

Diplomarbeit

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Mödling

Julia Neuruhner



Julia Neuruhrer

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Mödling

Limitierte Auflage von 8 Stück

Gestaltung: Jasmin Orthofer, www.jott.at

Diplomarbeit

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Mödling

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Bob Martens E253, Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Raumplanung und Architektur von

Julia Neuruhner
Matrikelnummer: 0525814
julia.neuruhner@gmx.at

Wien, November 2011

Ich möchte mich zunächst bei Prof. Bob Martens und seinem Kollegen Dipl. Ing Herbert Peter für die intensive Betreuung und die Ermöglichung dieser Arbeit bedanken. Weiters danke ich Franz R. Strobl, der mir seine komplette Sammlung an Unterlagen zur Mödlinger Synagoge zur Verfügung stellte, und meiner Freundin Jasmin Orthofer, für die grafische Gestaltung dieser Arbeit.

Ein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Ingrid und Peter und meinem Freund Bernhard, die mich im Laufe meines Studiums stets unterstützt und begleitet haben.

1. Einleitung	10
2. Rückblick in der Geschichte: Juden & Mödling	12
2. 1 Die Stadt Mödling	13
2. 2 Anfänge der Juden in Mödling	14
2. 3 Die Isarelitische Kultusgemeinde in Mödling	17
2. 4 Bau der Mödlinger Synagoge 1912–1914	19
2. 5 Umbau des Amtshauses 1926	20
2. 6 Der Anschluss in Mödling 1938	24
2. 7 Judenpogrom November 1938	29
2. 8 Auflösung der Vereine 1938/1939	32
2. 9 Auflösung der Kultusgemeinden 1939–1942	34
2. 10 Arisierungen 1938–1942	38
2. 11 Rückstellungen 1945–1955	42
2. 12 Das weitere Schicksal der jüdischen Gebäude in Mödling	44
2. 13 Aufarbeitung der Vergangenheit in Mödling	48
3. Der Architekt: Ignaz Nathan Reiser	52
3. 1 Leben und Ausbildung	53
3. 2 Reisers Arbeit bei Wilhelm Stiassny	55
3. 3 Reisers Bauten	57
4. Die virtuelle Rekonstruktion: Mödlinger Synagoge ...	82
4. 1 Die Recherche	83
4. 2 Die Quellen	84
4. 3 Die Architektur der Synagoge in Mödling	94
4. 4. Die Rekonstruktion mit ArchiCAD	105
5. Ergebnisse und Schlussfolgerung	124
Schlussfolgerung	148
Kurzfassung	152
Literaturverzeichnis	154
Abbildungsverzeichnis	162
Anhang	168

1. Einleitung

Mödling, 15. November 1938:

„Der jüdische Tempel ist vor einigen Tagen vollständig ausgebrannt. Es war daher erforderlich einen Demolierungsauftrag zu erteilen, sodass das Bauwerk aus dem Stadtbild Mödlings überhaupt verschwinden wird.“¹

Durch die Zerstörungen der Nationalsozialisten 1938 „verschwanden“ etliche Gebäude der jüdischen Kultusgemeinden und jüdisches Kulturgut in Österreich. Diese Bauwerke computergestützt wiederherzustellen ist das Ziel der 1998 begonnenen, langjährigen Tätigkeit von Prof. Bob Martens und Dipl.-Ing. Herbert Peter an der Technischen Universität Wien. Die Idee dazu entstand in Deutschland, wo man sich bereits seit 1995 an der Technischen Universität Darmstadt mit diesem Thema beschäftigt. Das Buch „Die zerstörten Synagogen Wiens. Virtuelle Stadtspaziergänge“ von Bob Martens und Herbert Peter beinhaltet bereits 21 am Computer wiederhergestellte Synagogen in Wien. Darunter befindet sich u.a. auch die Synagoge in der Pazmanitengasse, die neben Mödling, die zweite Synagoge des jüdischen Architekten Ignaz Nathan Reiser war. In dieser Diplomarbeit wird nach Wiener Neustadt und Krems eine weitere Synagoge in Niederösterreich bearbeitet. Neben Synagogen in Österreich befinden sich auch einige Synagogen in Tschechien, wie jene in Budweis, Brünn, Prag-Vinorahdy und Olmütz bereits in Arbeit. Die Diplomarbeit kann auch als Fortsetzung des Buches „Ausgelöscht. Vom Leben der Juden in Mödling“ von Roland Burger, Franz M. Rinner und Franz R. Strobl aus dem Jahr 1988 betrachtet werden, in dem erstmals das Leben des Architekten Ignaz Nathan Reiser und die Synagoge selbst behandelt wurden. Neue Informationen ergänzen die damals unternommenen Forschungen, die zum Teil heute nicht mehr möglich gewesen wären, da die Ruine der Synagoge im November 1987 entgültig aus dem Stadtbild Mödlings „verschwand“.

2. Rückblick in der Geschichte: JUDEN & MÖDLING

Nach einem kurzen Überblick über die Entstehung der Stadt Mödling wird in diesem Kapitel die Geschichte der Juden in Mödling erörtert. Diese beginnt mit den ersten jüdischen Ansiedlungen und der Gründung der israelitischen Kultusgemeinde. Danach erfolgt ein Einblick über das tragische Schicksal der Juden während des 2. Weltkrieges. Der Anschluss 1938, die Arierungen und die Auflösung der Vereine und der Kultusgemeinde in Mödling werden behandelt. Da die Geschichte der Juden mit deren Vertreibung und Vernichtung nicht endet, werden hier auch die Rückstellungen von jüdischen Eigentum und die Vergangenheitsbewältigung in Mödling bis heute thematisiert. Besonderes Interesse gilt der Geschichte der Mödlinger Synagoge. Diese umfasst den Bau des Gotteshauses 1912–1914, die Zerstörung 1938, den Abriss der Ruine 1987 und endet mit der Errichtung einer Gedenktafel auf dem damaligen Bauplatz, wo sich heute ein Wohngebäude befindet.

2. 1 Die Stadt Mödling

Der heutige Name „Mödling“ entwickelte sich aus folgenden früheren Bezeichnungen: „Medilihha (903) – Medelekka (1060) – Medilikke (1113) – Medelich (1120–1137) – Medelic (1130) – Medeliche (1178) – Melich (1196–1216) – Medelicensis (1217) – Medelich (1235–1321) – Mödling“.²

Chorbischof Madalwin war der erste namentlich bekannte Grundherr der Region. Er erhielt das Gebiet um Mödling, das „Medilihha“ bezeichnet wurde, durch einen Vertrag mit Bischof Burchard vom 8. September 903. Die zwei Herren vereinbarten ein Tauschgeschäft, bei dem Madalwin seinen Besitz an Burchard übergab und dafür die Lehen erhielt, die Burchard vom Bistum Passau auf Lebenszeit bekommen hatte.³ Durch die Mitwirkung der Babenberger Markgrafen entwickelte sich im 11. und 12. Jahrhundert aus der Ansiedlung ein mittelalterliches Dorf. Mödling erhielt 1343 das Marktrecht und daraufhin von Kaiser Friedrich III ein eigenes Wappen verliehen. Nachdem Mödling lange Zeit eine Pfarre des Stifts Melk war, erreichte sie 1556 ihre Selbstständigkeit.⁴ Die Türkenkriege, die napoleonischen Kriege, die Pest und die Cholera, erhöhte Steuern, Plünderungen und Ermordungen forderten auch in Mödling ihre Opfer. Eine positive Wendung brachte die Eröffnung der Südbahnstrecke am 20. Juni 1841.⁵ Die Aufnahme des Bahnverkehrs zwischen Wien und Mödling sorgte für eine Aufwertung des Standortes der Stadt.⁶ Zahlreiche Fabriken wurden entlang der Bahnlinie erbaut, die Bevölkerungszahlen stiegen und viele Wiener, darunter auch Künstler wie Franz Schubert, Franz Grillparzer und Ludwig van Beethoven nützten Mödling als neues Ausflugsziel.⁷ 1875 erhielt Mödling das Stadtrecht und zählte 1910 bereits 18000 Einwohner. Nach dem ersten Weltkrieg folgten Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit und eine Wirtschaftskrise.⁸ In Mödling wurde am 5. November 1918 der „Volksrat“ gegründet, der versuchte das Elend der Leute durch Ausspeisungen, Kleiderspenden etc. zu lindern. Am 7. Juli 1919 wählte man den Sozialdemokrat Ferdinand Buchberger zum ersten Bürgermeister der Stadt. Ab 1924 waren die Nationalsozialisten mit einem Mandat im Mödlinger Gemeinderat vertreten. Mödling wurde durch die Ermordung des sozialdemokratischen Gemeinderats Leopold Müller 1925 Standort des ersten

2 David, 16. Jahrgang, Nr. 62, S. 64, September 2004

3 David, 16. Jahrgang, Nr. 62, S. 64, September 2004

4 Waldner (1992), S. 3f

5 Waldner (1992), S. 3f

6 Lind (2004), S. 151

7 http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp___ID=8877

8 Waldner (1992), S. 5ff



Abb. 1 Mödling 1694

MÖDLING IM JAHRE 1649

STICH NACH HERMAN IN DER SÜDBÖHMISCHEN LANDESBIBLIOTHEK

Opfers des Nationalsozialismus.⁹ Trotz der politischen Spannungen feierte man 1925 den 50. Jahrestag der Stadterhebung, das neue Stadtbad wurde ab 1926 gebaut und die „5. Niederösterreichische-Landesausstellung für Gewerbe, Handel und Industrie“ 1929 veranstaltet.¹⁰ Die NSDAP erreichte bei der Gemeinderatswahl 1932 durch geschickte Propaganda bereits die Stelle der drittstärksten Partei und die Machtübernahme Hitlers in Deutschland wurde 1933 ausgiebig gefeiert.¹¹ Zur Zeit des Anschlusses Österreich an das Deutsche Reich war Josef Lowatschek Bürgermeister der Stadt Mödling.

2. 2 Anfänge der Juden in Mödling

14. JAHRHUNDERT - DIE MITTELALTERLICHE SYNAGOGE

Im Mittelalter bestanden rund um Wien viele bedeutende Judenansiedlungen, wie zum Beispiel in Krems, Korneuburg, Klosterneuburg, Wiener Neustadt, Tulln und Hainburg.¹² In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entwickelten sich in Mödling, Perchtoldsdorf und Traiskirchen

9 Waldner (1994), S. 3ff

10 Waldner (1992), S. 10

11 Waldner (1994), S. 8

12 Genée (1992), S. 13

Zentren jüdischer Ansiedelung in der Nähe des jüdischen Wiens.¹³ Die reichen Juden förderten den Handel und das Gewerbe. In Mödling besaßen sie Weinberge, Realitäten und Äcker und waren die Geldgeber der Stadt.¹⁴ In der heutigen Kaiserin Elisabeth-Straße Nr. 7 (früher Judengasse) befand sich im Hinterhof eines Hauses, vermutlich aus dem späten 14. Jahrhundert stammend, eine gotische Synagoge. Von ihr sind zwei Zeichnungen von 1875 überliefert. Die Innenansicht zeigt die Synagoge in östlicher Richtung vermutlich mit bereits eingezogener Zwischendecke.¹⁵ Die vermutliche Türe der Synagoge, wurde später als Archivtüre des Mödliner Rathauses verwendet, und befindet sich heute im Mödliner Museum.¹⁶ Sie ist 183x83 cm groß und besteht aus zusammengenieteten Eisenplatten mit reichlichen religiösen Verzierungen.¹⁷

Abb. 2 li. Postkarte; Kaiserin Elisabeth-Straße Nr. 7, Bauplatz der mittelalterlichen Synagoge

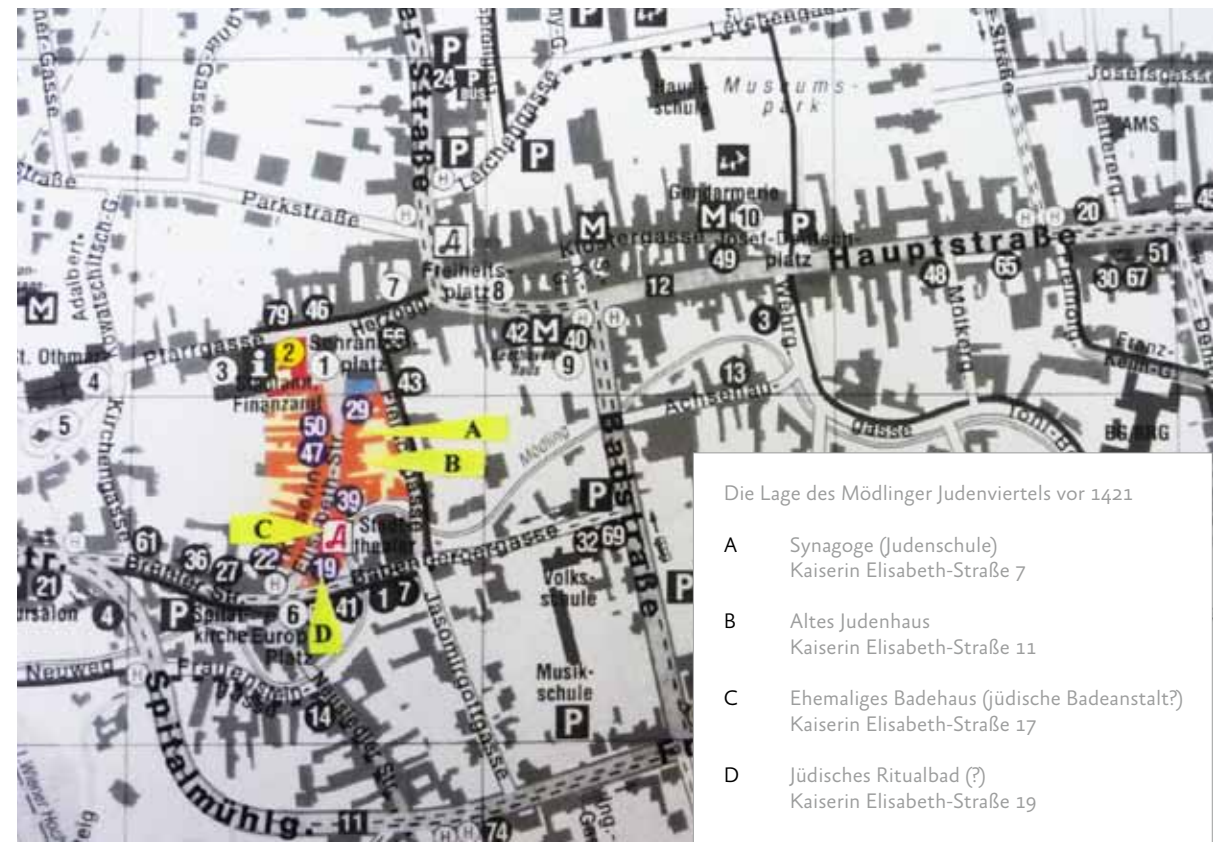
Abb. 3 re.: vermutliche Türe der mittelalterlichen Synagoge; spätgotisch, 15. Jahrhundert



Abb. 4 Die mittelalterliche Synagoge, 1875

Abb. 5 Innenraum der Synagoge, 1875

13 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 174
 14 Stein (1933), S. 65
 15 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 18f
 16 nach Alfred Weiss, Mödliner Museum: Archivtüre, spätgotisch, 15. Jahrhundert
 17 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 20f



Die Lage des Mödliner Judenviertels vor 1421

- A Synagoge (Judenschule) Kaiserin Elisabeth-Straße 7
- B Altes Judenhaus Kaiserin Elisabeth-Straße 11
- C Ehemaliges Badehaus (jüdische Badeanstalt?) Kaiserin Elisabeth-Straße 17
- D Jüdisches Ritualbad (?) Kaiserin Elisabeth-Straße 19

Abb. 6 Lage des Mödliner Judenviertels vor 1421

15. JAHRHUNDERT - JUDENVERFOLGUNG

Um 1420/21 kam es zu Judenverfolgungen der „Wiener Geserah“, da Herzog Albrecht V möglicherweise eine Anreicherung seines Vermögens durch die Beschlagnahmung des jüdischen Eigentums anstrebte. Als Anlass nahm man einen angeblichen Hostien-Diebstahl aus der Laurentius-Kirche in Enns.¹⁸ In Wien und Niederösterreich fanden zahlreiche Zwangstaufen, Folterungen, Beraubungen, Vertreibungen und Hinrichtungen durch Verbrennen statt, was ein Ende der mittelalterlichen, jüdischen Ansiedlungen bedeutete.¹⁹ Die Mödliner Juden wurden vertrieben und ihr gesamter Besitz entzogen. Auch die Synagoge in der Judengasse fiel an Herzog Albrecht V.²⁰ Die Judengasse erhielt gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Namen Holzgasse und wurde ab 1875, zu Ehren der Kaiserin, „Elisabethstraße“ genannt.²¹ Im 17. Jahrhundert siedelten sich die Juden meist in die Nähe der Orte an, wo sich bis 1420 Judengemeinden befanden. So entstanden in der Nähe von Mödling und Perchtoldsdorf Judenansiedelungen in Achau, Rannersdorf, Enzersdorf und Zwölfaxing.²² In Mödling selbst gab es bis Mitte des 19. Jahrhunderts keine größere jüdische Ansiedlung.²³

19. JAHRHUNDERT - BETHAUSVEREIN

Um 1840 vermehrte sich wieder die Zahl der jüdischen Bewohner in Mödling, die in den Sechzigerjahren einen Bethausverein mit eigenem jüdischen Friedhof gründeten. Die erste Beerdigung fand im Mai 1876²⁴ und der erste

18 Genée (1992), S. 15
 19 David, 17. Jahrgang, Nr. 64, S. 31, April 2005
 20 Stein (1933), S. 66
 21 Giannoni (1905), S. 309
 22 Moses (1935), S. 18
 23 Stein (1933), S. 66
 24 Stein (1933), S. 66

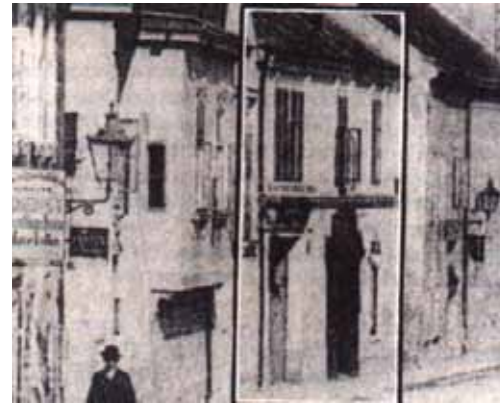


Abb. 7 li. Postkarte; Klostergasse Nr. 8 Haus des Betraumes

Abb. 8 re. Postkarte Bethaus in der Klostergasse 8, 1863 (eingerahmtes Haus)

Gottesdienst wahrscheinlich von 1860 bis 1880 in der Klostergasse Nr. 8 statt.²⁵ Am 20. Nov. 1888 erwarb die Israelitische Bethausgenossenschaft die Liegenschaft Enzersdorferstraße 6, den späteren Bauplatz der Synagoge. Dort richtete sie in dem gemeinsam mit dem Grundstück erworbenen Gebäude einer ehemaligen Schlosserwerkstätte, ein „Tempelgebäude“ ein.²⁶

2. 3 Die Israelitische Kultusgemeinde in Mödling

1892 GRÜNDUNG DER IKG MÖDLING

Bis zur Gründung der eigenen Kultusgemeinde waren die Juden Mödlings ein Teil der Badener Gemeinde.²⁷ Die IKG Mödling wurde 1892 gegründet und ihr wurden folgende Gebiete unterstellt: „Mödling (umfasst vom pol. Bezirk Mödling den Gerichtsbezirk Mödling (mit Ausnahme der Ortsgemeinde Gumpoldskirchen), vom pol. Bezirk Hitzing-Umgebung den Gerichtsbezirk Liesing, und den politischen Bezirk Bruck an der Leitha“. Somit gehörten ihr damals auch die Bezirke Hainburg und Schwechat an.²⁸ Erst im Jahr 1894 wurde die Bezeichnung „Israelitische Bethausgenossenschaft“ in „Israelitische Kultusgemeinde“ offiziell geändert. Im Jahr darauf folgte die Genehmigung der Statuten der Kultusgemeinde durch die k. k. niederösterreichische Statthaltere.²⁹

Der voraussichtlich 1863 gegründete Minjan-Verein in Liesing-Atzgersdorf gehörte auch zur IKG Mödling. Nachdem 1900 die Baubewilligung erteilt wurde, errichtete man in Atzgersdorf eine eigene Synagoge nach einem Entwurf des Wiener Architekten Richard Esriel.³⁰

25 Moses (1935), S. 140

26 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 43 und 63

27 Lind (2004), S. 151

28 NÖ Amtskalender 1895, S. 589 in Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 50

29 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 52

30 Lind (2004), S. 152

Sie wurde, wie die Mödliner Synagoge während des Novemberpogroms 1938 zerstört. Eine virtuelle Rekonstruktion wurde von Dipl. -Ing. Franziska Graber im Rahmen ihrer Diplomarbeit 2010 angefertigt.³¹

VORSTEHER DER IKG MÖDLING³²

Während ihrer 46 jährigen Bestandszeit führten folgende Personen das Amt des Vorstehers der IKG Mödling aus:

- Dr. Siegfried Rappa (1892; 1896–1897)
- Joel Singer (1892–1896, 1897–1898)
- Nathan Löwit (1899–1902)
- Josef Neurath (1903)
- Ignaz Belai (1904–1915): Während seiner Amtszeit wurde die Zeremonienhalle am jüdischen Friedhof und die Mödliner Synagoge errichtet.

- Dr. Ernst Moser (1916–1927): Unter ihm erfolgte der Umbau des ehemaligen Bethauses zum Amtsgebäude der IKG Mödling. Die Anzahl der Austritte aus der IKG Mödling stieg auf Grund steigender antisemitischen Aktivitäten an.
- Josef Fischer (1928)
- Wilhem Drach (1929–1930)
- David Rosenfeld (1931–1932)
- Hermann Smetana (1933)
- Fritz Rosenberg (1934–1935): Im Juli 1934 fand in der Synagoge eine Trauerfeier zu Ehren des ermordeten Bundeskanzlers Dollfuß statt.
- Dr. Alfred Eisler (1936–1938): Als letzter Vorsteher der IKG Mödling wurde während seiner Amtszeit die Synagoge 1938 zerstört und die Kultusgemeinde aufgelöst und in die IKG Wien eingegliedert.

RABBINER DER IKG MÖDLING:

Im Laufe der Jahre gab es drei Rabbiner in der IKG Mödling:

- Dr. Leo Bardowicz (1892–1925): Der erste Rabbiner der Kultusgemeinde weihte 1814 die neue Mödliner Synagoge ein und unterrichtete Religion im Mödliner Gymnasium. Er verstarb 1925 im Rothschildspital und wurde am Wiener Zentralfriedhof begraben.³³
- Wilhem Reich (1926)³⁴
- Dr. Albert Schweiger (1926–1938): Der letzte Rabbiner der Gemeinde weihte 1926 das umgebaute Amtshaus der IKG ein. Er bezeichnete

31 Graber (2010) S. 22

32 Lind (2004), S. 151f und Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 118ff; siehe auch Niederösterreichischer und Österr. Amtskalender für die Jahre 1892–1937

33 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 58f

34 Lind, Christoph; „Niederösterreich 1938: Synagogen, Bethäuser und Beträume“ <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/63-Lind.htm>



Abb. 9 Rabbener
Dr. Albert Schweiger

die jüdische Bevölkerung, die vorwiegend aus Kaufleuten, Angestellten und Gewerbetreibenden bestand, als „fleißige, strebsame Bürger [...] bemüht, im Verein mit den anderen Mitbürgern das Wohl der Stadt und des Staates nach besten Kräften zu fördern“.³⁵

2. 4 Bau der Mödlinger Synagoge 1912–1914

Der Neubau der Synagoge war ...

„das Resultat einer zehnjährigen zielbewußten Tätigkeit des Kultusvorstehers Ignaz Belai, der sofort nach Antritt seines Amtes einsah, daß das alte Betlokal, welches eine frühere Schlosserwerkstätte gewesen, ein unzulänglicher, in hygienischer Richtung geradezu unmöglicher Aufenthalt für viele Personen sei.“³⁶

Nach der Analyse mehrerer Entwürfe entschied man sich für den Vorschlag des Wiener Architekten Ignaz Nathan Reiser.³⁷ Unter Vorsteher Ignaz Belai stellte die IKG Mödling das Ansuchen um „Bewilligung zur Errichtung eines Tempels in Mödling, Enzersdorferstraße 6.“ Der Lokalausweis am 8. August 1912 ergab: „Der gewählte Bauplatz ist [...] vollkommen geeignet, und für einen Fassungsraum von 232 Besuchern. Mit der schmälere Westgrenze grenzt der Platz an die vorerwähnte Bezirksstraße. Der Bau selbst wird 4 Meter hinter die [...] Baulinie gerückt. [...] Die [...] geforderte statische Berechnung der Kuppel, sowie der Schnitt durch die Galeriestiege wurden beigebracht. [...] Das Niveau des Tempelfußbodens wird 60 cm über den bereits regulierten Terrain der vorüberführenden Straße zu liegen kommen. [...] Über die in Beton herzustellende Gallerie ist eine statische Berechnung vorzulegen. [...] Die Türen sind sämtlich nach außen schlagend auszuführen. [...]“³⁸ Am 16. August 1912 wurde die Baubewilligung erteilt. Die Grundsteinlegung fand am 18. August 1912, am Geburtstag Kaisers Franz Josefs I statt und am 28. Oktober 1912 wurde mit den Erdarbeiten begonnen.³⁹

Sämtliche Arbeiten wurden, soweit möglich, durch heimische Gewerbetreibende ausgeführt und die Finanzierung des Baus durch Spenden und Darlehen ermöglicht. Durch die schlechten Witterungsverhältnisse des Sommers war bald klar, dass der Kostenvoranschlag von 140. 000 K überschritten werden würde. Daher bat man die Gemeindeglieder und die Nachbargemeinden Wien und Baden um finanzielle Unterstützung.⁴⁰

35 Stein (1933), S. 67

36 Mödlinger Nachrichten 21. 9. 1913

37 Mödlinger Nachrichten 21. 9. 1913

38 Bauakt EZ 2020, Aufnahmeabschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling 16. 8. 1812

39 Mödlinger Nachrichten 23. 11. 1913

40 Mödlinger Nachrichten 21. 9. 1913

Die Einmauerung der Schlusssteinurkunde erfolgte im Rahmen einer Feier am 16. November 1913. Vorsteher Belai verkündete:

„Wir haben uns heute hier versammelt, um dieses Monumentalgebäude in die Obhut der Gemeinde zu nehmen und gleichzeitig den Schlußstein mit seiner Urkunde, deren Inhalt [von Architekten Ignaz Nathan Reiser] soeben verlesen wurde, dem Ganzen einzufügen. Unsere Gemeinde hat allen Grund auf ihre neue Synagoge stolz zu sein, denn sie entspricht allen Ansprüchen und Erwartungen, die an sie gestellt werden, und gereicht zur Zierde unsrer schönen Stadt Mödling, die uns so lieb geworden ist, nachdem wir hier unsre zweite Heimat gefunden haben“.⁴¹

Abb. 10 li. Enzersdorferstraße; Das Haus rechts trägt die Nr. 8, auf Nr. 6 stand die Synagoge

Abb. 11 re. Blick in die Enzersdorferstraße vom Freiheitsplatz kommend, um 1910.



Am 5. August 1914 erhielt die IKG Mödling die offizielle Bewohnungs- bzw. Benützungsbewilligung der neubauten Synagoge. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling stellte in einem weiteren Lokalausweis fest, dass der Tempel abgesehen von kleinen Abweichungen den Plänen entsprechend ausgeführt wurde.⁴² Ein weiteres Protokoll gibt einen Überblick über die Raumverteilung im neuen Tempel: „1 Tempelraum, 1 Wintertempel, 1 Vorhalle, 2 Garderoben und 2 Terrassen“.⁴³ Die feierliche Eröffnung des Gotteshauses fand am Sonntag, dem 16. August 1914 statt.⁴⁴

2. 5 Umbau des Amtshauses 1926

Während der Tätigkeit Dr. Ernst Mosers als Vorsteher der IKG Mödling wurde das ehemalige Bethaus zum Verwaltungsgebäude umgebaut und vom neugewählten Rabbener Dr. Albert Schweiger eingeweiht. Architekt Ignaz Nathan Reiser, der bereits den Entwurf für die neue Synagoge entwickelte, übernahm auch die Planungsaufgaben für den Umbau des Amtshauses.

41 Mödlinger Nachrichten 23. 11. 1913

42 Bauakt EZ 2020, Protokoll der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling 5. August 1914

43 Bauakt EZ 2020, Protokoll 21. 8. 1914

44 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 72f

GRUNDSTEIN-URKUNDE.

Unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

wurde mit dem Bau dieses Hauses, welches der Verehrung Gottes geweiht ist begonnen.

Nachdem sich die Zahl der in der landesfürstlichen Stadt Mödling ansässigen israelitischen Gemeindeglieder in einer solchen Weise vergrößert hatte, dass sich das bisher benützte, den sanitären und hygienischen Anforderungen in keiner Weise entsprechende Lokal als unzulänglich erwiesen hat, beschloss der verstärkte Kultusausschuss unter dem Vorsitz seines Kultusvorstehers Ignaz Bélat in seiner Sitzung vom 25. ten Februar 1912 ז' אדר תרעב, ein Gotteshaus auf dem der israelitischen Kultusgemeinde Mödling gehörigen Gartengrunde Enzersdorferstrasse 6. zu erbauen.

Mit der Verfassung der Pläne und der Leitung des Baues wurde der Architekt Ignaz Reiser aus Wien betraut.

Dem Kultusausschusse gehörten an die

Dr. Alfred Stern
Präsident der israel. Kultusg.
Wien

Albert Leicht
Kultusvorsteher
St. Pölten

Albert Lecht
Kultusvorsteher
Baden

Ignaz Bélat
Kultusvorsteher
Mödling

Henry Wölitz
Vorsteher
St. Pölten

Siegfried Stransky
erster Beirat
Mödling

Josef Neurath
zweiter Beirat
Mödling

Simon Sasjunkt
dritter Beirat
Mödling

Dr. Ernst Moser
Schriftführer
Mödling

Gustav Pollak
Adolf Fuchs
Bernhard Weiss
Ludwig Winter
Franz Grün

Äbtern: Ignaz Bélat Kultusvorsteher, Heinrich Wölitz Vorsteher-Stellvertreter, Siegfried Stransky erster Beirat, Josef Neurath zweiter Beirat und Tempelvorsteher, Simon Sasjunkt dritter Beirat, Dr. Ernst Moser Schriftführer, Gustav Pollak, Adolf Fuchs, Bernhard Weiss, Ludwig Winter, Franz Grün.

Zur bleibenden Erinnerung an das für die israelitische Kultusgemeinde Mödling denkwürdige Ereignis des Baubeginnes, wurde diese Grundstein-Urkunde errichtet und am heutigen Tage in den Grundstein des Baues versenkt.

Ignaz Reiser
Architekt

Gegeben zu Mödling am 18. August 1912 ז' אלול ה'תרעב am Zweiundachtzigsten Geburtstag Sr. Majestät unseres vielgeliebten Kaisers Franz Josef I.

Eduard Simon
Erste am Ruder
K. u. k. Abgeordneter

Ernst Moritz
Abgeordneter

Karl Graf
Abgeordneter

Abb. 12 Grundsteinurkunde (Unterschriften aller in der Urkunde Genannten sowie die des Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde, Dr. Alfred Stern, der Kultusvorsteher St. Pölten, Albert Leicht und Baden, Moritz Leitner sowie Mitgliedern der Bezirkskommission.)



Abb. 13 Grafik der Synagoge (Die Grafik stimmt in vielen Details nicht mit dem tatsächlichen Bau überein.)



Abb. 14 Westfassade Haupteingang

Nach der Bauverhandlung am 30. und 31. Juli 1925 wurde der IKG Mödling am 20. Februar 1926 die Baubewilligung „zur Vornahme eines Umbaues, bezw. Zu-u. Aufbaues ihres Verwaltungs-(Kanzlei) Gebäudes in Mödling, Enzersdorferstraße 6“ erteilt. Der Bescheid vom 10. April 1926 genehmigte auch die Adaptierung der eingereichten Pläne⁴⁵

Die Bauarbeiten wurden am 19. August 1926 beendet, das Gebäude ab 1. September verwendet und die offizielle Benützungsbewilligung am 29. Dezember 1926 erteilt. „Dieses Haus enthält nunmehr ausser dem Tempel mit seinen Nebenräumen noch folgende Räume: 2 Säle, 2 Kanzleien, 3 Zimmer, 3 Kabinete, 2 Küchen, 3 Garderoben, 2 Vorzimmer, 1 Vorraum, 1 Badezimmer, 1 Dienerszimmer, 2 Speiss, 2 Terrassen, 1 Depot, 1 Waschküche, 1 Pissoire, 6 Aborte, 1 Abortvorraum, 3 Keller- und 2 Bodenräume.“⁴⁶

Im Erdgeschoss des Amtsgebäudes befanden sich die Verwaltungsräume, der Festsaal und die Hausmeisterwohnung. Im Obergeschoss wurde die Wohnung des Rabbiners eingerichtet und ein Mauerbogen verband das Amtshaus optisch mit der Synagoge.⁴⁷ Im Festsaal fanden Theateraufführungen, frohe Feste und Bälle statt. Auch die Jugendlichen der zionistischen Pfadfinderorganisation trafen im Vorraum des Festsaals wöchentlich zusammen.⁴⁸

45 Bauakt EZ 2915, Baubewilligung und Bescheid 10. April 1926

46 Bauakt EZ 2915, Bescheid 29. 12. 1926

47 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 117

48 Brief von Friedrich Fischer, 31. 10. 1994, Haifa; Privatarchiv Franz Strobl

2. 6 Der Anschluss in Mödling 1938

„Beim ‚Anschluss‘ befiel uns ein dumpfes Gefühl der Angst vor dem, was nun auf uns zukam. Als nächstes dachte jeder von uns: Wie kann ich dem entgehen, wie komme ich von hier heraus?“⁴⁹

Als Beispiel der Verstärkung antisemitischer Tendenzen in Mödling kam es bereits im April 1927 zur ersten Zerstörung der Synagoge. Die Fensterscheiben des Tempels wurden durch Steinwürfe zerschlagen, was später als „unglücklicher Zufall“ bezeichnet wurde.⁵⁰

MÄRZ 1938

Josef Lowatschek war 1938 Bürgermeister von Mödling. Nachdem sich die Menschen am 11. März vor dem Mödliner Rathaus versammelt hatten und die erste Hakenkreuzfahne gehisst wurde, nahm man ihm die Schlüssel zum Gemeindeamt ab. Sein eigener Neffe wurde gezwungen ihn zu verhaften und der Kreisleiter der NSDAP Mödling, Gustav Hartmann übernahm seinen Platz.⁵¹

Bereits Ende März gab es Maßnahmen zur Demütigung der jüdischen Bevölkerung. Sie wurden gezwungen, ihre Geschäfte mit den Worten: „nicht arisch“ zu kennzeichnen.⁵²

Abb. 15 li: Mit Hakenkreuzen geschmückter Bahnhof in Mödling; März 1938

Abb. 16 re: Tafel zur Bezeichnung von „deutscharischen“ Geschäften



APRIL 1938

Am 27. April 1938 fanden pogromartige Ausschreitungen in Mödling statt. Die Mödliner Nachrichten, die schon längst unter der Aufsicht der Nationalsozialisten standen, berichteten, ein jüdischer Geschäftsmann habe auf die Frage eines Käufers fälschlicher Weise geantwortet, dass er ein „arisches Geschäft“ führe. Dieser Vorfall wurde als Begründung des Pogroms herangezogen.⁵³

49 Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Haifa; Privatarchiv Franz Strobl

50 Mödliner Nachrichten 14. und 21. 5. 1927

51 Kunze (2001), S. 177 f

52 Waldner (1994), S. 11

53 Mödliner Nachrichten 30. 4. 1938

MAI 1938

Der zweite Wochenbericht der IKG Wien von 17. Mai 1938 berichtet über die Situation der Juden in Mödling: „Die Kultusgemeinde Mödling [...] zählt 530 Mitglieder, hat 3 Angestellte. Sie setzte ihre Tätigkeit nach dem Umbruche fort. [...] Die wirtschaftliche Lage der Juden, die schon früher schlecht war, hat sich bedeutend verschlimmert, fast alle Mitglieder sind zur Auswanderung bereit, befinden sich jedoch in einem Zustande der Ratlosigkeit, weil sie nicht wissen, wohin sie auswandern können.“⁵⁴

Es folgte ein weiteres Attentat auf die Synagoge: „Am 17. Mai 1938 drangen um 15:00 Uhr nachmittags mehrere Nationalsozialisten in die Synagoge ein, zerstörten die Altardecken, den Baldachin, zerschnitten einen Vorhang und zerschlugen drei Kerzenleuchter. Die Mödliner Gendarmerie vermutete, dass es sich bei den Tätern um Angehörige der ‚Österreichischen Legion‘ handelte, da an diesem Tag und zur betreffenden Zeit ein Fahrzeug der Legion in der Stadt gesehen wurde.“⁵⁵ Ab 20. Mai 1938 galten in Österreich die „Nürnberger Gesetze“. Dadurch wurde klar definiert, wer als „jüdisch“ oder als „Mischling“ galt und die gezielte Zerstörung jüdischen Lebens ermöglicht.⁵⁶

JUNI 1938

Den Juden war es von nun an verboten, die öffentlichen Parkanlagen, besonders den Kurpark zu betreten. Auch das Tragen von Trachten war nicht mehr gestattet.⁵⁷

SEPTEMBER 1938

Der Kultuspräsident der IKG Mödling, Alfred Eisler schrieb am 21. September 1938 folgende Bitte an den Vorstand der IKG Wien: „Wir wollten, wie alljährlich an den hohen Feiertagen in den Tempels „Mödling und Liesing“ einen Gottesdienst abhalten. Nun berichtet uns der Leiter des dortigen Bethausvereins, dass in Atzgersdorf seitens der Partei, Stimmen laut wurden, dass es Ihnen nicht genehm ist, dass sich Juden im Tempel versammeln und es vielleicht dadurch zu unangenehmen Zwischenfällen kommen könnte. Die dort sesshaften Juden sind daher beängstigt und wollen daher den Gottesdienst nicht besuchen. Es wurden auch gestern von S. A. Männern bei den dort wohnenden Juden Hausdurchsuchungen durchgeführt und folgende Gegenstände requiriert: Bettdecken, Radioapparate, und ein Paar Juchtenstiefel. [...] Wir ersuchen Sie daher höflichst, ob Sie höheren Orts veranlassen können, dass der Gottesdienst in unserer Gemeinde Mödling reibungslos abgehalten werden kann und bitten Sie, uns drin-

54 „Zweiter Wochenbericht der IKG Wien, 17. 5. 1938, Privatbesitz Jonny Moser, Wien“ in DÖW (1987), S. 349

55 Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Mödling an das Bezirksgericht Mödling wegen Sachbeschädigung im jüdischen Tempel, 24. 5. 1938; DÖW (1987)

56 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 520

57 Mödliner Nachrichten 25. 6. 1938

gend zu verständigen.“⁵⁸ Als Antwort kam lediglich: „[...]bedauern wir mitteilen zu müssen, dass es uns nicht möglich ist, in der von Ihnen angeschnittenen Frage irgendwelche Schritte zu unternehmen. Als einzige Lösung erscheint uns die Fühlungnahme mit der zuständigen Kreisleitung und äusserste Vorsicht bei der Abhaltung des Gottesdienste.“⁵⁹

Ein weiterer Anschlag auf die Synagoge fand am Abend des 28. Septembers 1938 statt. „Hierbei wurden insbesondere 1.) Nahezu sämtliche erreichbaren Außen – und Innen-Glasfenster, darunter sämtliche Glasmalereien zertrümmert, 2.) Alle Beleuchtungskörper, metallene Kerzenständer, Gaskandelaber teils vollkommen zerstört, teils unbrauchbar gemacht oder beschädigt, 3.) Der Altartisch und Rednerpult umgestürzt und schwer beschädigt, ferner die Türfüllung an einer Seiteneingangstür eingedrückt und zertrümmert. 4.) In der Amtswohnung des Rabbiners Prof. Dr. Schweiger 6 Fensterscheiben zertrümmert. Die gefertigte Kultusgemeinde bittet um Schutz für die Synagoge, die Wohnung ihres Seelsorgers und das Amtsgebäude. Die gefertigte Kultusgemeinde erlaubt sich, darauf aufmerksam zu machen, daß der größte jüdische Feiertag, der Versöhnungstag, auf den 5. Oktober 1938 fällt [...]. Die gefertigte Kultusgemeinde bittet um Schutz für den ungestörten Verlauf des Gottesdienstes.“⁶⁰ Es wurde daraufhin versprochen, dass keine Demonstrationen am 5. Oktober stattfinden würden.⁶¹

OKTOBER 1938

Am 6. Oktober wurden Juden aus Mauer, Atzgersdorf, Liesing, Perchtoldsdorf und Mödling auf Lastwagen nach Wien transportiert, die am Nachmittag, nach Erlaubnis der Gestapo, wieder in ihre Heimat zurückkehren durften.⁶² Ab dem 15. Oktober war der Unterricht von Rabbiner Dr. Albert Schweiger am Mödliner Gymnasium nicht mehr möglich. Am 26. Oktober fand die letzte Hochzeit (Dr. Ernst Schweiger, der Sohn von Rabbiner Schweiger heiratete Herta Freund) in der Synagoge statt.⁶³ Am 15. Oktober 1938 wurde Mödling ein Teil des Reichsgau Wiens und blieb bis zum 31. August 1954 der 24. Wiener Gemeindebezirk.⁶⁴

58 IKG Mödling an IKG Wien 21. 9. 1938; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/13; Quellsignatur: A/W 270,2

59 IKG Wien an IKG Mödling 23. 9. 1938; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/13; Quellsignatur: A/W 270,2

60 NöLa, Akt 3778 V 1938, Anzeige der IKG Mödling an die BH Mödling vom 30. 9. 1938 in Lind (2004), S. 159

61 Lind (2004), S. 159

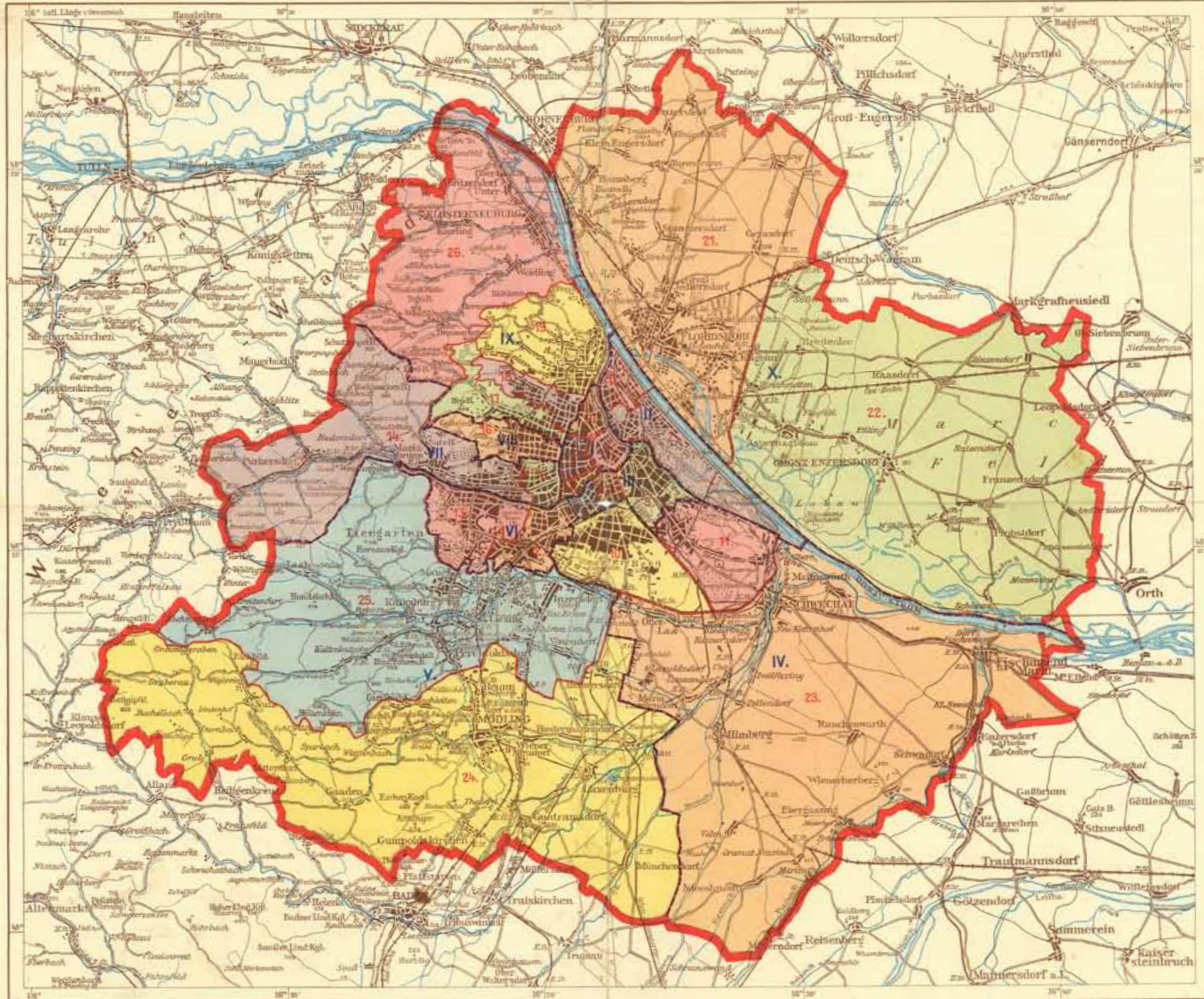
62 Rosenkranz (1978), S. 113 und 157

63 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 135

64 Kunze (2001), S. 179

Groß-Wien

Übersicht der Bezirkseinteilung



Bezirkseinteilung

arabische Ziffern in Rot

1. Innere Stadt
2. Leopoldstadt
3. Landstraße
4. Wieden
5. Margareten
6. Mariahilf
7. Neubau
8. Josefstadt
9. Alsergrund
10. Favoriten
11. Simmering
12. Meidling
13. Hietzing
14. Penzing
15. Pöfinghaus
16. Ottakring
17. Hernals
18. Währing
19. Döbling
20. Brigittenau
21. Floridsdorf
22. Groß-Enzersdorf
23. Schweschat
24. Mödling
25. Liesing
26. Klosterneuburg

Maßstab 1:150.000.

----- Grenzen der Reiseinteilung I—X (Zahlen in Violett)

Karte: Anstalt G. Freytag & Berndt, A. G., Wien

Abb. 17 Karte von Groß-Wien 1939, Mödling als 24. Bezirk

2. 7 Judenpogrom November 1938

Während eines Kameradschaftsabends in Wien am 9. November erhielt Hitler die Nachricht vom Tod des deutsche Botschaftssekretärs Ernst von Raths, der seinen Verletzungen nach dem Attentat des siebzehnjährigen, jüdischen Polen Herschel Grynszpan erlag. Dieser Mordanschlag war für die NS-Machthaber ein willkommener Anlass um die weitere Ausschaltung der Juden zu legitimieren. Der Pogrom wurde danach ohne direkten Befehl, unter anderem durch die folgende Hetzrede von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels ausgelöst. Offiziell sollte der Eindruck eines „spontanen Volkszorns“ vermittelt werden.⁶⁵ Die Täter gehörten jedoch vielfach der SS, SA, dem NS-Kraftfahrkorps (NSKK) oder der Hitlerjugend an. Der Großteil der Bevölkerung übernahm, unter anderem wohl aus Angst vor Polizei- oder Gestapo-Spitzeln, eher die Rolle des stillen Beobachters.⁶⁶

BEGRIFFSDEFINITION

Unter dem Begriff „Pogrom“ (russ. pogrom, eigentl. „Verwüstung; Unwetter“) versteht man Ausschreitungen gegen nationale, religiöse od. rassische Minderheiten. Die „Pogromnacht“ bezeichnet jene Nacht, in der ein Pogrom stattfindet oder stattgefunden hat. Im Duden wird auch folgende Definition angeführt: „Pogromnacht: [...] b) Pogrom (in der Nacht zum 10. November 1938) mit Verwüstungen vieler Synagogen, Wohnungen u. Geschäfte von Juden durch Angehörige der SA.“⁶⁷

Eine genauere Definition, die sich besonders auf Pogrome des 19. und 20. Jahrhundert bezieht, lautet: „Pogrom ist ein zeitlich und räumlich gehäuftes, mehr oder weniger spontanes bzw. organisiertes Auftreten von asymmetrischen manifesten Konflikten, begleitet von massenhafter Gewaltanwendung, materieller Beraubung und oft rituelle Formen annehmenden psychisch-sozialen Demütigungen gegen eine Minderheit [...]; diese Handlungen verstoßen eindeutig gegen die formellen Rechtsregeln und Gesetze, werden jedoch von Pogromisten und der sie unterstützenden Bevölkerung durch Rückgriff auf ein vorgelagertes Rechtsempfinden oder widersprechende Normen legitimiert. Bei Pogromen nehmen staatliche bzw. sonstige obrigkeitliche Organe zunächst eine eher stimulierende, mindestens abwartende oder ambivalente, dann aber kontrollierende, die Exzesse eindämmende und die Zielrichtung des Pogroms reguliert weiterführende Rolle ein. Bestehende, traditionell verankerte Feindbilder werden dabei von überregional (meist über religiöse Vorstellungen oder moderne Nationalismen) integrierten Gesellschaften aufgegriffen, aktualisiert und radikalisiert.“⁶⁸

65 Schmid/Schreibler (1990), S. 30 ff

66 Herzig/Lorenz/Rohde (1992), S. 158 ff

67 DUDEN (1999), S. 2956

68 Schmid/Schreibler (1990), S. 12

FOLGEN DES POGROMS

In Wien dauerte der Pogrom mehrere Tage. Es wurden tausende jüdische Geschäfte und Wohnungen zerstört, geplündert und beschlagnahmt. 42 Synagogen und Bethäuser wurden in Brand gesteckt und verwüstet. 6547 Wiener Juden kamen in Haft, darunter 3700 in das KZ Dachau.⁶⁹ In den Landgemeinden Graz, Linz, Mödling, Atzgersdorf, Klosterneuburg fanden auch Brandstiftungen auf Synagogen statt.⁷⁰

Die Folgen der Pogromnacht waren oft Enteignung und Umnutzung. Die Synagogenreste sollten beseitigt werden um die Spuren der Zerstörung zu verwischen und um die jüdische Bevölkerung weiter zu terrorisieren. Es kam vielfach zu Zwangsverkäufen von Synagogengrundstücken oder zu Umnutzungen von intakten Synagogen in Stallungen, Lagerräumen, Werkstätten, Turnhallen, etc. Die Gemeinden mussten selber für etwaige Abrisskosten aufkommen.⁷¹

Für die Ereignisse in der Nacht von 9. auf 10. November wird häufig der Begriff „Reichskristallnacht“ verwendet, wodurch das wirkliche Ausmaß der Vernichtung jüdischen Eigentums allerdings verharmlost dargestellt wird, als wären nur ein paar Glasscheiben zerstört worden.⁷²

DER POGROM IN MÖDLING UND DIE ZERSTÖRUNG DER SYNAGOGE

„Als Vergeltung für die meuchlerische Mordtat an dem Legationsrat v. Rath der Deutschen Gesandtschaft in Paris wurden wie andernorts auch in Mödling und in den Nachbarorten in der Nacht zum 10. d. [des Monats] alle politisch verdächtigen Juden verhaftet. In Mödling haben schon vormittags empörte Volksgenossen vor dem Judentempel in der Enzersdorferstraße demonstriert und die Inneneinrichtung zertrümmert. Dabei kam es durch Kurzschluß zu einem Brand, der noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Bei den Abräumungsarbeiten im Inneren entstand nachmittags abermals ein Brand, der in dem umherliegenden Material reiche Nahrung fand und schließlich auch die Dachkonstruktion ergriff und einäscherte. Die auf dem Brandplatz erschienene Stadtfeuerwehr beschränkte sich darauf, die Nachbarhäuser zu sichern. Vor dem Tempel hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt die gespannt den Verlauf des Brandes beobachtete.“⁷³

69 DÖW (1992), S. 97

70 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 534

71 Herzig/Lorenz/Rohde (1992), S. 167f

72 Haider, Hans; Judenpogrom 1938 in Kärnten
http://www.kaernoel.at/cgi-bin/kaernoel/comax.pl?page=page_std;job=CENTER:articles.single_article;ID=2385

73 Mödlinger Nachrichten 12. 11. 1938

Abb. 18 Freiwillige
Feuerwehr von
Mödling; um 1921



Der Kommandant der freiwilligen Stadtfeuerwehr Mödlings, Josef Mayer, in seinem Bericht an das Kommando der Feuerwehr der Stadt Wien:

„Am 10. November 1938 um 15 Uhr 45 Minuten, wurde dem gefertigten Kommando telefonisch gemeldet, daß in der hiesigen Synagoge ein Brand ausgebrochen und die Nebengebäude gefährdet seien. Sofort wurde über die Alarmleitungen (Wecker) das Zeichen „Stadtbrand“ hinausgegeben und gleichzeitig rückte Kommandant Josef Mayer mit der anwesenden Bereitschaft in der Stärke von 14 Mann mit dem Rüstwagen aus. Diesem folgte nach drei Minuten auch die Autospritze mit 10 Mann. [...] Feuerwehrrkommandant Mayer konstatierte bei seinem Eintreffen einen Brand von Gehölz im zerstörtem Tempelinnenraum und einen Brand im kuppelförmigen Aufbau (Laterne) des Daches. Das Gebäude war von Parteiformationen abgeriegelt. [...] Feuerwehrrkommandant Mayer hat mittlerweile die Feuerwehrrzentrale U 25-5-60 angerufen und die Anfrage gerichtet, ob die Löschaktion vorzunehmen ist und wurde dies unter der Voraussetzung befohlen, wenn andere Gebäude unmittelbar in Gefahr seien. Dies war nicht der Fall. Um zirka 17 Uhr erschien der Kreisleiter Dr. Tavs an der Brandstelle und ordnete die Einstellung der Aktion der Formationen an und erteilte die Weisung zur Lokalisierung des Brandes, die nunmehr vorgenommen wurde und nach einer Stunde beendet war, so daß die Löschzüge um 18 Uhr einrückten. [...]“⁷⁴

Weiteres teilte er in seinem Bericht mit: „[...] Der durch den Brand entstandene Schaden beziffert sich auf zirka RM 4. 000. - und erleidet diesen die isrealitische Kultusgemeinde. [...]“⁷⁵ Zahlreiche Juden wurden von der Gendarmerie

74 Bericht der Freiwilligen Stadtfeuerwehr Mödling 11. 11. 1938 (Quelle: Feuerwehrmuseum Wien)

75 Bericht der Freiwilligen Stadtfeuerwehr Mödling 11. 11. 1938 (Quelle: Feuerwehrmuseum Wien)

oder den Nationalsozialisten festgenommen, und ein Teil von ihnen in die Mödlinger Synagoge gebracht. Ihre genaue Zahl ist nicht bekannt. Max Kuderna, berichtet, dass er in den Keller der Synagoge gebracht und brennende Teile hinuntergeworfen wurden. Nachdem er unter weiteren Folterungen das brennende Gebäude wieder verlassen durfte, wurde er nach Wien eskortiert und schließlich in Dachau bis Dezember festgehalten.⁷⁶ Am 15. November 1938 schrieb der Leiter des Baudienstes an die Zentralstelle für Denkmalschutz (im Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten in Wien): „Der jüdische Tempel ist vor einigen Tagen vollständig ausgebrannt. Es war daher erforderlich einen Demolierungsauftrag zu erteilen, sodass das Bauwerk aus dem Stadtbild Mödlings überhaupt verschwinden wird.“⁷⁷ Auch das Amtsgebäude neben der Synagoge dürfte während des Novemberpogroms beschädigt worden sein.⁷⁸

2. 8 Auflösung der Vereine 1938/1939

DER „STILLHALTEKOMMISSAR“ FÜR VEREINE, ORGANISATIONEN UND VERBÄNDE

Am 23. April 1938 wurde das Amt des „Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ eingeführt, dessen IV Abteilung die Stelle des „Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände“ war. Seine Aufgaben umfassten unter anderem Vermögensaneignungen zu ermöglichen, den Parteieinfluss auf die Vereine zu repräsentieren und die Verbannung der jüdischen Bevölkerung aus dem Vereinswesen. Das Gesetz zur „Überleitung von Vereinen, Verbänden und Organisationen“ wurde am 1. Mai 1938 erlassen.⁷⁹

Für das weitere Schicksal der Vereine gab es folgende Möglichkeiten:

- Vollständige Auflösung des Vereins: Der Verein wird gelöscht und das gesamte Vermögen wird eingezogen. Das Vermögen wird in die Aufbauumlage (ca. 2/3) und in die Verwaltungsgebühr (ca. 1/3) aufgeteilt.
- Einweisung mit Aufhebung der Rechtspersönlichkeit: Die Einweisung erfolgt in eine „reichsdeutsche Organisation“, die das Vermögen nach Abzug der Gebühren übernimmt.
- Einweisung ohne Aufhebung der Rechtspersönlichkeit: Der Verein besteht unter Kontrolle eines NS-Dachverbandes weiter.
- Freistellung: Der Verein darf (nur mit arischen Mitgliedern) nach

76 DÖW 20. 008/2, Niederschrift der Zeugenaussage des Martin Buchhart vor der Polizeidirektion Wien, Staatspolizei, vom 15. 1. 1946; in Lind (2004), S. 161

77 Bauamt Mödling, Bauakt EZ 2020

78 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 146

79 Bailer-Galanda/Blimlinger/Graf/Jablonek/Knight/Mikolletzky/Perz/Sandgruber/Stuhlpfarrer/Teichova (2003), S. 223ff

Bezahlung der Aufbauumlage und der Verwaltungsgebühr weiter bestehen. Beispiele: Sparvereine, Freiwillige Feuerwehr, Rettungsvereine
- Liquidation: Verschuldete Vereine werden im Register sofort gelöscht und die Liquidation eingeleitet.

Die Aufbauumlage diente dem Aufbau der NSDAP in der Ostmark und die Verwaltungsgebühr übernahm die Kosten der Dienststelle.⁸⁰ Rund 60% der österreichischen Vereine und Organisationen wurden aufgelöst und etwa 40% freigestellt, wobei bei jüdischen Vereinen immer die „vollständige Auflösung des Vereins“ das Ziel darstellte.⁸¹ Nur wenn sie dem Zwecke der Auswanderung nach Palästina dienten, blieben sie vorerst bestehen oder wurden in andere Vereine eingewiesen.⁸² Eine Unterabteilung des „Stillhaltekommissars“ wurde geschaffen, um die eingezogenen Liegenschaften zu verwalten. Die Aufbaufondsvermögensverwaltung GmbH sollte diese für den Stillhaltekommissar verkaufen. Bei noch nicht verkauften Grundstücken wurden Benützungsbewilligungen an NS-Organisationen verteilt.

AUFLÖSUNG JÜDISCHER VEREINE

Bis 1945 wurden rund 600 jüdische Vereine vom Stillhaltekommissar aufgelöst. Das Vermögen der aufgelösten Vereine erhielt entweder die IKG, freigestellte zionistische Verbände oder andere Vereine. Rund 25% des Vermögens gelangte so in Vereine der NS-Organisationen. Die IKG musste mit den Geldern für die Auswanderung und die Versorgung der Juden sorgen. Die eingewiesenen Liegenschaften wurden, unter Kontrolle des Stillhaltekommissars, oft zwangsverkauft um diesen Aufgaben nachkommen zu können.⁸³

VEREINE IN MÖDLING

In Mödling gab es einen Verein der Chewra Kadischa (Beerdigungsbruderschaft), der im engen Kontakt zur IKG Mödling stand. Sechs von zehn Vorstandsmitgliedern des Vereins waren von der IKG Mödling delegiert. Die Aufgaben des Vereins galten dem Friedhofwesen, der Leichenbestattung und der Durchführung von Fürsorgetätigkeiten für arme Juden.⁸⁴

Weiteres existierten folgende Vereine: ein Frauenwohltätigkeitsverein, eine Ortsgruppe des Pfadfinderbundes „Zirenu“, eine „Zionistische Ortsgruppe“, eine Ortsgruppe des „Makkabi“, eine Ortsgruppe der „Jugendwanderer“, und eine Ortsgruppe des Bundes jüdischer Frontsoldaten.⁸⁵

80 Klösch/Leisch-Prost/Pawlowsky (2004), S. 151f

81 Klösch/Leisch-Prost/Pawlowsky (2004), S. 243 und 210

82 Embacher (2003), S. 274

83 Bailer-Galanda/Blimlinger/Graf/Jablonek/Knight/Mikoletzky/Perz/Sandgruber/Stuhlpfarrer/Teichova (2003), S. 229ff

84 laut Dr. Alfred Eisler, 10. Februar 1939 Aktennotiz, Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/VEREI/Chewra Kadischa, Mödling/1/5; Quellensignatur: BG Mödling, KG Mödling, EZ 2505; Grundbuch

85 Lind (2004), S. 153

AUFLÖSUNG DES VEREINS CHEWRA KADISCHA IN MÖDLING

Am 21. März 1939 wurde der Verein Chewra Kadischa vom Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände aufgelöst: „Auf Grund des Gesetzes über die Überleitung und Eingliederung der Vereine, Organisationen und Verbände vom 17. Mai 1938 löse ich den in der Anlage verzeichneten Verein auf und bestimme, daß als einmalige Aufbauumlage für Österreich die Kat. Zl. 1400, 1403 und 1620 von der Realität E.Z.2505 und eine Verwaltungsgebühr in Werte von 8.623.35,- zu Gunsten der Aufbaufonds-Vermögensverwaltungs GmbH eingezogen und das restliche Vermögen dieses Vereins in die Fürsorgezentrale der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling unter Ausschluß der Liquidation eingewiesen wird.“⁸⁶ Die Vermögensbilanz vom 31. März 1939 ergab ein Reinvermögen von RM 26.846.21,-.⁸⁷

2. 9 Auflösung der Kultusgemeinden 1939–1942

„Niederösterreich hatte mit Stand 13. März 1938 15 jüdische Gemeinden: Amstetten, Baden, Gänserndorf, Groß-Enzersdorf, Hollabrunn, Horn, Krems, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, St. Pölten, Stockerau, Tulln mit dem Sitz in Klosterneuburg, Wiener Neustadt und Waidhofen an der Thaya.“⁸⁸

Gegen Jahresende 1939 gab es von den 15 israelitischen Kultusgemeinden nur noch jene in Baden, Krems, St. Pölten und Wiener Neustadt, die auf Grund ihrer schlechten finanziellen Lage von der IKG Wien unterstützt wurden. Viele kleine Gemeinden mussten schon vor dem Novemberpogrom 1938 schließen.⁸⁹ Der § 8 des Gesetzes vom 21. März 1890 besagt, „dass einer Kultusgemeinde dann die staatliche Anerkennung entzogen werden kann, wenn ihre materiellen Mittel nicht mehr ausreichen, um die gesetzlichen Bedingungen ihres Bestandes zu erfüllen“. Da viele Juden nach Wien geflüchtet waren und somit die Kultusgemeinden funktionslos wurden, nahm man dieses Gesetz zum Anlass, sie aufzulösen.⁹⁰ Adolf Eichmann schlug Reichskommissar Bürckel im November 1939 vor die IKG außerhalb Wiens aufzulösen.⁹¹ Josef Löwenherz wurde von Eichmann am 30. März 1940 zum Vertreter der ehemaligen jüdischen Landgemeinden. Mit dem Erlass des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten am 29. Juni 1940 wurde den Provinz-Kultusgemeinden offiziell die staatliche Anerkennung abgesprochen. Sie wurden in die IKG-Wien eingewiesen.⁹²

86 Überführungsbestätigung des Stillhaltekommissars, 21. 3. 1939; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/VEREI/Chewra Kadischa, Mödling/1/2; Quellensignatur: AT-OeStA/AdR ZNsZ Stiko Wien, 31-H 25

87 Vermögensbilanz, 31. 3. 1938; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/VEREI/Chewra Kadischa, Mödling/1/2; Quellensignatur: AT-OeStA/AdR ZNsZ Stiko Wien, 31-H 25

88 Duizend-Jensen (2002), S. 130

89 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 535

90 Duizend-Jensen (2002), S. 124f

91 Rosenkranz (1978), S. 221

92 Duizend-Jensen (2002), S. 124f

Die „Verordnung über die Aufbewahrung und Fortführung der Matrikenbücher für Juden in den Reichsgauen der Ostmark“ verpflichtete die Gemeinden zur Übergabe der Matriken bis zum 30. Juni 1940 an den Reichsgau Wien. Der Fortbestand der Matriken war für die Deportationen und die Abstammungsnachweise der jüdischen Bevölkerung wichtig. Die IKG Wien lieferte Ende Mai 31 Matrikenbände aus den Gemeinden Groß-Enzersdorf, Amstetten, Hollabrunn, Stockerau, St. Pölten, Baden und Mödling ab.⁹³

AUFLÖSUNG DER IKG MÖDLING

Nachdem die Matriken im November 1938 an das Amt für Sippenforschung der Wiener Gauleitung übergeben wurden, gelangten sie im Jänner 1939 in den Besitz der IKG Wien.⁹⁴

Am 8. Jänner 1939 schrieb der Obmann der Chevra Kadische Mödling, Vorstandsmitglied der israelitischen Kultusgemeinde Mödling, Provinzreferat der Auswanderungsabteilung der IKG Wien an den Stillhaltekommissar: „Namens der Kultusgemeinde Mödling gestatte ich mir, das höfl. Ersuchen zu richten, die Freimachung der am 10. Nov. v. J. versiegelten Kassen und Amtsräume zu veranlassen, damit ich die Kultusgemeinde liquidieren kann. [...]“⁹⁵

Am 6. Februar 1939 fand ein Treffen zwischen dem Referenten der Magistratsabteilung 2, Kommissär Withalm, dem Leiter der IKG Mödling Dr. Alfred Eisler, dem Amtsdirektor der IKG Wien Dr. Josef Löwenherz und zwei weiteren Personen statt. Sie besprachen unter anderem die Eingliederung der IKG Mödling. Der Referent gab Herrn Dr. Eisler acht Tage Zeit für die Bekanntgabe des Vermögens und etwaigen „stiftsgemässen oder auf besonderen Rechtstiteln beruhende Verpflichtungen“ der IKG Mödling. Weiteres wollte er über die Absichten der IKG Wien zur „Übernahme dieser Belastungen“ informiert werden. Dr. Eisler machte über die Auflösung des Vereins Chewra-Kadische und dessen Vermögen aufmerksam, welches vom Stillhaltekommissar eingezogen wurde. Er bat dieses Vermögen ebenfalls der IKG Wien einzuweisen, damit diese die Fürsorgetätigkeiten fortsetzen könnte. „Dr. Eisler hob hervor, dass ihm die Unterlagen zur Festsetzung des Vermögensstandes deshalb fehlen, weil alle Belege und das Archiv der Kultusgemeinde Mödling im Gebäude derselben sich versperrt befinden und die Schlüssel bis nun nicht zurückgegeben wurden, bezw. nicht auffindbar sind.“ Dr. Löwenherz bestätigte den Eingang der Matriken der IKG Mödling in das Matrikenamt der IKG Wien.⁹⁶

93 Rosenkranz (1978), S. 256

94 Lind (2004), S. 163

95 Schreiben an den Stillhaltekommissar, 8. 1. 1939; Archiv der IKG Wien: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/1

96 Aktennotiz 10. 2. 1939 IKG Wien;

Mit Bescheid der Wiener Magistratsabteilung 2 am 11. April 1939 wurde die IKG Mödling aufgelöst: „Lt. Weisung des Ministers für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 30.3.1939 [...] wird in sinngemässer Anwendung des § 7 des Gesetzes vom 21.3.1890, RGB1. Nr. 57 die Auflösung der jüdischen Kultusgemeinden Mödling und Gross-Enzersdorf, sowie [...] die Eingliederung ihrer Sprengel in die jüdische Kultusgemeinde Wien verfügt. Gemäss § 5 des Gesetzes vom 21.3.1890, RGB1. Nr. 57 wird entschieden, dass das Vermögen (Aktiva und Passiva) der beiden aufgelösten Kultusgemeinden auf die jüdische Kultusgemeinde Wien übergeht. [...]“⁹⁷

Laut Bericht vom 2. Mai 1939 meldete die IKG Mödling folgende Vermögenswerte:⁹⁸

a) „Realbesitz:

-1 Tempelgebäude in Mödling samt Hof

-1 einstöckiges Verwaltungsgebäude, erbaut im Jahre 1928

-1 belegter Friedhof samt Halle

-1 Acker im Ausmasse von ca 2400 m² zur Vergrößerung des Friedhofes

-1 Tempel samt Grund in Atzgersdorf

Hierzu wird bemerkt, dass das Verwaltungsgebäude und der Tempel in Mödling mit einer Hypothek von RM 26.699,- [...] belastet sind und die Gemeinde Wien das Tempelgebäude um den Lastenstand zu erwerben bereit ist.

b) Bewegliches Vermögen: Einrichtungsgegenstände in den Tempelgebäuden in Mödling und in Atzgersdorf, sowie im Verwaltungsgebäude in Mödling. Thorarollen und silberne Kultgegenstände, Einlagebücher der Sparkasse Mödling. Das Bargeld, sowie die Einlagebücher erliegen in der Kasse der Kultusgemeinde Mödling. Guthaben bei der Postsparkasse auf Scheckkonto Nr. 36908 Wien per RM 878.10,-“

Am 26. Juni 1939 verlangt Dr. Josef Israel Löwenherz, Amtsdirektor der IKG Wien, die „Ausfolgung der in Verwahrung des Polizeiamtes Mödling befindlichen Einrichtungsgegenstände, Thorarollen, Kultgegenständen, Archiven, Barschaft, Einlagebücher und dergl., welche der IKG Mödling, die in die IKG Wien eingegliedert wurde, gehörten.“⁹⁹

Die Materialverwaltung übernahm am 24. Juli 1939 folgende Gegenstände von der IKG Mödling-Liesing: „1 Thoravorhang klein, 1 Thoravorhang gross, 1 Jad aus Holz, 10 Sefer mi Manterln, 3 Thorabänder, 2 Bedeckttuch, 1 Bett, 6 Matratzen, 1 Tuchent, 2 Pölster, 1 Kiste Geschirr, 1 Waschtisch, 1 Lavoar, 2 Kästen,

Archiv der IKG Wien: A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/14; Quellensignatur: A/W 2939

97 Bescheid 11. 4. 1939; Archiv der IKG Wien: A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/5; Quellensignatur: BG Mödling, KG Mödling, EZ 1665; Grundbuch

98 Bericht der IKG Wien 2. 5. 1939, Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/2; Quellensignatur: AT-OeStA/AdR ZNsZ Stiko Wien, 31-T 23

99 Dr. Josef Israel Löwenherz an das Polizeiamt Mödling 26. 6. 1939; Archiv der IKG Wien: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/1

2 Fenstervorhänge mit Karniesse, 1 Tisch, 1 Strohsack, diverse Kleider [...]“ Weiteres waren Berichte, Kaufverträge und Sparkassenbücher etc. dabei.¹⁰⁰

1938 besaß die IKG Mödling noch 1012 Gläubige, ein Jahr später waren es nur mehr 35. In den folgenden Jahren wurden nahezu alle Juden in Mödling deportiert. Ein paar Personen, wie zum Beispiel dem Dichter Dr. Albert Drach und dem Arzt Dr. Eisler gelang die Flucht.¹⁰¹

Die IKG Mödling bestand 46 Jahre lang, und wurde seitdem nicht mehr neugegründet.¹⁰²

AUFLÖSUNG DER IKG WIEN

Am 1. März 1939 mussten die einzelnen Gemeinden eine genaue Vermögensaufstellung abliefern. Bei Auflösung der Gemeinde wurde das Vermögen in die IKG Wien eingewiesen.¹⁰³ Die Nationalsozialisten wollten damit lediglich die Gelder für Auswanderungen und Fürsorge der jüdischen Bevölkerung konzentrieren.¹⁰⁴ Die Hilfe bei der Auswanderung war auch der Grund, warum die IKG Wien, die nach dem Anschluss aufgelöst wurde, bereits ein paar Wochen später am 2. Mai 1938 wieder im Einsatz war.¹⁰⁵ Neben der Besorgung von Devisen und Einreisevisa übernahm die IKG auch fürsorgerische Tätigkeiten, finanzielle Unterstützungen und sprachliche und berufliche Vorbereitungen hinsichtlich der Auswanderung.¹⁰⁶ Sie betreute weiterhin Spitäler, Alters-, Kinder-, und Jugendheime und war für den Friedhof verantwortlich. Durch die Umsiedlungen von Juden, bekam die IKG auch noch die Aufgabe, sich um die obdachlosen und gekündigten Mieter zu kümmern.¹⁰⁷

Die IKG Wien stand jedoch unter der Aufsicht von Adolf Eichmann, der seit Dezember 1939 „Sonderbevollmächtigter für das Vermögen der israelitischen Kultusgemeinden in der Ostmark“ war. Später wurde sie von der Kontrolle der, Anfang August 1938 gegründeten, „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ kontrolliert.¹⁰⁸ Adolf Eichmann wurde der Leiter der Zentralstelle und später folgte ihm Alois Brunner.¹⁰⁹ Die Situation des Amtsdirektors Dr. Löwenherz war schwierig, da Eichmann auch vor Drohungen und Erpressungen nicht zurückschrak, um seine Anordnungen und Wünsche durchzusetzen.¹¹⁰ Nachdem die Deportationen quasi abge-

100 Aktennotiz 21. Jänner 1940, Archiv der IKG Wien: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/1

101 Waldner (1994), S. 12

102 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 135

103 Duizend-Jensen (2002), S. 125

104 Klösch/Leisch-Prost/Pawlowsky (2004), S. 304

105 Schmid/Schreibel (1990), S. 93

106 DÖW (1992), S. 174f

107 Schmid/Schreibel (1990), S. 24

108 Lind (2004), S. 40ff

109 Bailer-Galanda/Blimbinger (2005), S. 36

110 DÖW (1992), S. 174

schlossen wurde auch die IKG Wien aufgelöst und stattdessen der „Ältestenrat der Juden in Wien“ am 1. November 1942 eingeführt, der nur noch über wenige soziale Einrichtungen verfügte.¹¹¹

Nach der Befreiung im April 1945 starteten die überlebenden Beamten einen Neuanfang der israelitischen Kultusgemeinde in Wien und versuchten die wenigen, aus den Lagern zurückkehrenden Juden zu betreuen.¹¹²

2. 10 Arisierungen 1938–1942

BEGRIFFSDEFINITION

Der Begriff „Arisierung“ bezeichnet den Transfer von „nicht-arischen“ (meist „jüdischen“) Eigentums in „arisches“. Oft wird auch der Begriff „Entjudung“ verwendet.¹¹³

Das Ziel der Arisierung in Österreich war, die sozialen, politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden in Österreich, an jene des „Altreiches“ anzupassen. Dabei kam es zu gewaltsamer Arisierung (Zerstörung, „wilde“ Enteignung) genauso wie zu „freundlicher“ Arisierung (also mehr oder weniger im Einvernehmen der Beteiligten).¹¹⁴

Der jüdischen Bevölkerung wurde durch den Entzug des gesamten Eigentums und der Berufs- und Ausbildungsverbote die soziale und individuelle Existenzgrundlage geraubt, was als Vorstufe zur Deportation und Ermordung betrachtet werden kann.¹¹⁵

Bereits nach dem Anschluss fanden Plünderungen und Beschlagnahmungen von jüdischem Eigentum, sowie „wilde Arisierungen“ von Wohnungen statt. Jüdische Mieter wurden aus ihrer Wohnung vertrieben.¹¹⁶

Grundlage für die weitere wirtschaftliche Schädigung war die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ vom 26. April 1938. Dadurch musste jeder, der ein Vermögen über RM 5.000,- besaß, dieses bei der Vermögensverkehrsstelle melden.¹¹⁷

Am 14. Juni 1938 wurde die 3. Verordnung zum Reichsbürgergesetz erlassen. Durch sie wurde der Begriff des „jüdischen Betriebes“ klar definiert und deren gezielte Arisierung ermöglicht.¹¹⁸

Die wichtigste Arisierungsform von Liegenschaften war die Erstellung von Kaufverträgen, die oft nicht „freiwillig“ zustande kamen. Weiters fanden Arisierungen durch staatliche Enteignung („Einziehung“ und „Ver-

111 DÖW (1992), S. 176

112 Schmid/Schreibel (1990), S. 95

113 Hödl/Melinz (2004), S. 12

114 Felber/Melichar/Priller/Unfried/Weber (2004), S. 323

115 Bailer-Galanda/Blimbinger (2005), S. 22

116 Bailer-Galanda/Blimbinger (2005), S. 25f

117 Lind (2004), S. 34

118 Felber/Melichar/Priller/Unfried/Weber (2004), S. 324

fall“ von Liegenschaftsvermögen) statt, oder es wurden Einschränkungen über die Verfügbarkeit getroffen (z.B. Zwangsverwaltung, Beschlagnahme).¹¹⁹ Durch die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz im November 1941 fielen alle Liegenschaften vertriebener oder deportierter Juden in Konzentrationslagern automatisch an das Deutsche Reich.¹²⁰

Durch die „Arisierungen“ und Entlassungen nach dem „Anschluss“ gab es eine Vielzahl von verarmten Juden und einen akuten Arbeitskräftemangel. Daher wurde die jüdische Bevölkerung zu Zwangsarbeit verpflichtet. Sie arbeiteten zum Beispiel im Straßenbau, bei Reichsautobahnbaustellen, bei Erd- und Müllbeseitigungsarbeiten und Ziegeleibetrieben. Ab Oktober 1941 galt eine allgemeine Arbeitspflicht. Die arbeitenden Juden waren jedoch vor Deportationen keineswegs geschützt.¹²¹

„ARISIERUNG“ VON FRIEDHÖFEN UND „TEMPELGRÜNDEN“

Die Stadt Wien war an dem Kauf von jüdischen Liegenschaften oder Gebäuden sehr interessiert. Durch den Erwerb von jüdischen Friedhöfen wollte man die eigenen katholischen Friedhöfe erweitern, oder auch öffentliche Parkanlagen (z.B. Friedhof in Währing) schaffen. Die Stadt Wien eignete sich die Friedhöfe in Klosterneuburg, Mödling, Groß-Enzersdorf und alle Friedhöfe in Wien an. Für die verbleibenden Juden blieb nur der Beerdigungsplatz am 4. Tor des Zentralfriedhofs.¹²² Neben Friedhöfen wurden von der Stadt Wien zwischen 1939 und 1942 auch Grundstücke erworben, auf denen sich soziale jüdische Einrichtungen, wie etwa Stiftungshäuser, Kinderheime oder Waisenhäuser befanden, die für „arische“ soziale Zwecke umgenutzt wurden. Auch Grundstücke, auf denen sich Synagogen oder deren Ruinen aus dem Novemberpogrom 1938 befanden, waren darunter. Mehrere Kaufverträge mit der „Aufbaufondsvermögensverwaltungs GmbH“ und der IKG-Wien kamen zu Stande.¹²³

„ARISIERUNG“ DES JÜDISCHEN FRIEDHOFES IN MÖDLING

Das Friedhofsgelände in Mödling beinhaltete Acker, Weiden und eine Zeremonienhalle¹²⁴ und gelangte durch die Auflösung des Vereins Chewra Kadischa in das Eigentum der „Aufbaufondsvermögensverwaltungs GmbH“.¹²⁵ Der Bescheid des Stillhaltekommissars vom 30. November 1939 besagt, „daß im Eigentumsblatte der E.Z.2505 Grundbuch der Kat. Gem. Möd-

119 Hödl/Melinz (2004), S. 97 und S. 205

120 Bailer-Galanda/Blimbinger (2005), S. 25

121 DÖW (1992), S. 169

122 Embacher (2003), S. 276f

123 Embacher (2003), S. 276ff-289

124 Duizend-Jensen (2002), S. 133

125 Schlussbericht des Stillhaltekommissars 19. 6. 1939; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/VEREI/Chewra Kadischa, Mödling/1/2; Quellsignatur:AT-OeStA/AdR ZNsZ Stiko Wien, 31-H 25

ling das Eigentumsrecht für die Stadt Wien einzuverleiben ist.“¹²⁶

Die Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien kaufte am 9. Jänner 1940 den Friedhof (3206 m² Fläche) um einen „Anerkennungsbetrag“ von RM 200,- von der „Aufbaufondsvermögensverwaltungs GmbH“.¹²⁷

„ARISIERUNG“ DES „TEMPELGRUNDS“ IN MÖDLING

Durch die Auflösung der IKG Mödling gelangten das Grundstück und die zerstörte Synagoge in das Eigentum der IKG Wien.

Bereits am 11. Oktober 1939 wurde von der Stadt Wien der Vorschlag unterbreitet, „den Tempel auf ihre Kosten abzutragen, wenn ihr dafür die Liegenschaft ohne weiteres Entgelt übertragen wird.“¹²⁸ Darauf antwortete der ehemalige Leiter der IKG Wien, Dr. Löwenherz, dass der Baugrund inkl. der Bauruine noch RM 28.500,- wert sei und eine Abtragung des Tempelgebäudes nicht erforderlich wäre. Man könnte stattdessen das Gebäude „nach einer Adaptierung mit verhältnismässig geringen Kosten für ein Mödliner Heimatmuseum“ nutzen. Er ersuchte daher von der Stadt Wien ein neues Angebot zu legen.¹²⁹ Die Bemühen von Dr. Löwenherz, das Gebäude zu erhalten und einen angemessenen Kaufpreis dafür zu erhalten blieben jedoch erfolglos. Nach einer Augenscheinverhandlung der Bezirkshauptmannschaft, für den 24. und 25. Bezirk Baudienst, am 24. Oktober 1940 wurde ein mit zwei Monaten befristeter Demolierungsauftrag erteilt.¹³⁰ Beim Augenschein wurde festgestellt: „Der Dachstuhl steht nur mehr teilweise, die Dachhaut fehlt vollkommen. Die Steinstiege zum 1. Stock ist abgetragen. Die Türen und Fenster fehlen vollkommen, ebenso die Einfriedungen gegen die Nachbarn. Ziegel und Steinbrocken liegen umher, fallen noch immer von den schadhaften Gebäudeteilen ab und gefährden dadurch Passanten auf den unmittelbar angrenzenden Grundstücken. Das Stadtbild wird gröblich gestört“. Eine Wiederinstandsetzung der Synagoge wurde auf Grund der „weltanschaulichen Einstellung der Bevölkerung“ abgelehnt.¹³¹

Auf Grund eines Mangels an „Arbeitskräften und Fuhrwerk“ konnte der Auftrag der IKG Wien zum Abbruch der Synagoge nicht durchgeführt werden.¹³² Bereits am 10. Dezember 1940 erhielt die IKG Wien vom Leiter des Baudienstes eine Mahnung, da mit den Abbrucharbeiten noch nicht

126 Bescheid, 30. 11. 1939; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/VEREI/Chewra Kadischa, Mödling/1/5; Quellsignatur: BG Mödling, KG Mödling, EZ 2505; Grundbuch

127 Bauakt EZ 2505; Ankauf des israel. Friedhofes, 20. Jänner 1940

128 Verwaltung der Stadt Wien an die IKG Wien 11. 10. 1939; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/10; Quellsignatur: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/9

129 Dr. Löwenherz an die Verwaltung der Stadt Wien 27. 11. 1939; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/10; Quellsignatur: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/9

130 Dr. Löwenherz 30. 10. 1940; Archiv der IKG Wien; A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/1;

131 Bauakt EZ 2020; Bescheid, 24. Okt. 1940

132 Bauakt EZ 2020; Stadtbaumeister, 1. Nov. 1940

begonnen wurde.¹³³ Dr. Löwenherz informierte darauf die Gemeindeverwaltung über die bevorstehende Übernahme der Liegenschaft in ihrem derzeitigen Zustand durch die Stadt Wien.¹³⁴ Der Bürgermeister der Stadt Wien genehmigte am 15. April 1941 den Kauf der Liegenschaft.¹³⁵

Am 10. Juni 1941 kam der Kaufvertrag zwischen der Stadt Wien und der IKG Wien zustande. *„Die Israelitische Kultusgemeinde Wien überträgt die Liegenschaft E.Z.2020 des Grundbuches Mödling, bestehend aus dem Grundstück 1441 (früherer israelitischer Tempel) mit der Grundbuchsbezeichnung „Haus Nr. 803 israelitisches Gotteshaus“ im Ausmass von 816m² in das Eigentum der Stadt Wien. Diese Liegenschaft wird für Gebührenzwecke mit RM 6000,- bewertet.“* Die Stadt Wien sollte dafür die Abtragungskosten übernehmen.¹³⁶

Sogar der „Leiter der Abteilung für geschichtliche Kulturdenkmale“ vom „Institut für Denkmalpflege“ (Rennweg Nr. 8) in Wien sprach sich für einen Abriss der Synagoge aus, da das Stadtbild dadurch verunstaltet werde und das Baumaterial neu verwendet werden könnte.¹³⁷

Im Februar 1949 wurde die Liegenschaft wie folgt beschrieben: *„Platz mit etlichen Steinblöcken, auf dem der Tempel stand, ganz verwildert, teilweise mit Schutt bedeckt.“*¹³⁸ Doch zum Abbruch der Ruine kam es vorerst nicht.

„ARISIERUNG“ DES JÜDISCHEN AMTSGEBÄUDES IN MÖDLING

Bereits am 12. Jänner 1939 wurde in Erwägung gezogen, das Gebäude *„für Amtszwecke in Verwendung zu nehmen“*.¹³⁹ Die Verhandlungsschrift vom 30. Jänner 1939 zeigt, dass der Präsident der IKG Mödling, Dr. Alfred Eisler die Liegenschaft E.Z.2915 der Stadt Wien zum Kauf angeboten hat.¹⁴⁰ Am 30.3.1939 genehmigte der Bürgermeister den Kauf der Liegenschaft. Als Kaufpreis übernahm die Stadt Wien die *„Satzpostforderung der Sparkassa Mödling im restlich aushaftenden Betrage von RM 26.699,04,- samt Anhang und Prozeßkosten zur Selbst- und Alleinzahlung“*.¹⁴¹ Der Leiter der IKG Mödling, Dr. Alfred Eisler wurde durch eine Zuschrift von dieser Entscheidung in Kenntnis gesetzt. Da er zu diesem Zeitpunkt bereits ausgewandert war, übermittelte sein Schwiegervater das Schreiben dem Amtsdirektor der IKG Wien, Dr. Löwenherz. Dieser regte daher an *„dass die Israel. Kultus-*

133 Bauakt EZ 2020; Mahnung, 10. Dez. 1940

134 Bauakt EZ 2020; Dr. Löwenherz an die Gemeindeverwaltung, 24. Dez. 1940

135 Bauakt EZ 2020; Baudienst 16. April 1941

136 Vertrag 10. 6. 1941; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/10; Quellensignatur: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/9

137 Bauakt EZ 2020; Institut für Denkmalpflege Wien, 30. Sept. 1941

138 Präsidium an ein Rechtsbüro 15. 2. 1949; Archiv der IKG Wien; A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/9

139 Bauakt EZ 2915; Oberstadtbaurat an Plan- und Schriftenkammer Wien 12. 1. 1939

140 Verhandlungsschrift 30. 1. 1939 Archiv der IKG Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/14; Quellensignatur: A/W 2939

141 Bauakt EZ 2915; Baudienst 4. April 1939

gemeinde Wien mit der Liquidation des Vermögens der Israel. Kultusgemeinde Mödling betraut wird und ihr die erforderlichen behördlichen Ermächtigungen erteilt werden, die sie in die Lage versetzen, Rechtsgeschäfte [...] und Urkunden für sie zu fertigen“.¹⁴² Der Abschluss des Kaufvertrags wurde am 21. August 1939 vom Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände genehmigt. Dr. Löwenherz durfte durch den Bescheid vom 11. April 1939 in Namen der Verkäuferin, der IKG Mödling, unterzeichnen.¹⁴³ Im November 1940 wurde beabsichtigt, in dem Gebäude ein Bezirksamtsamt mit einer Tuberkulosenfürsorgestelle zu errichten. Beim Arbeitsamt wurde nach Arbeitskräften für Instandsetzungs- und Adaptierungsarbeiten angesucht.¹⁴⁴ Auf Grund der Überlastung des Baumarktes wurde für die Arbeiten keine *„Ausnahmebewilligung vom Neubauverbot“* erteilt, welche jedoch trotzdem begonnen haben könnten, da *„gegen die derzeitige Durchführung Bedenken erhoben“* wurden.¹⁴⁵ Im Februar 1949 wurde das Gebäude wie folgt beschrieben: *„bewohntes Parterre-Haus mit Mansarde in sehr gutem Bauzustand. 3 Fronten, Mittelfront 2 Fenster, Seiten-Fronten rechts Haus und Mansarde je 6 Fenster, links Haus 3, Mansarde 5 Fenster. Im Hinterhaus eine grosse Werkstätte (Magazin) derzt. scheinbar unbenützt.“*¹⁴⁶

2. 11 Rückstellungen 1945–1955

Die IKG-Wien begann schon 1945 mit der Rückstellung ihres „arisierten“ Vermögens, als auch des Eigentums von ehemaligen jüdischen Vereinen, Stiftungen und Fonds.¹⁴⁷ Nach 1945 kam es zur Restitution von Unternehmen. In arisierten Betrieben sollten wieder jüdische Unternehmer ihre früheren Funktionen erhalten. Die Restitution von Betrieben hatte mitunter lange Rechtsverfahren zur Folge. Viele der 1938 vertriebenen, jüdischen Unternehmer kamen nicht zurück um ihre Ansprüche geltend zu machen.¹⁴⁸ Am 15. Mai 1946 wurde das Nichtigkeitsgesetz erlassen, welches alle *„während der deutschen Besetzung Österreichs erfolgten Vermögensentziehungen für nichtig erklärte“*. Eine Rückstellung dieses Vermögens war daraufhin die logische Folge.¹⁴⁹

142 Stadt und Landesarchiv, 1. 3. 2. 119. A6 –Allgemeine Registratur, 1917–1940 Sch. 109; Zl. 4801/1939; 14. April 1939 Dr. Löwenherz an das Wiener Magistrat, Abteilung 2

143 Kaufvertrag 21. 8. 1939; Archiv der IKG Wien; A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/1

144 Bauakt EZ 2915 Anzeige Arbeitsamt 22. Nov. 1940

145 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 146 lt. EZ 2915

146 Präsidium an ein Rechtsbüro 15. 2. 1949; Archiv der IKG Wien; A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/9;

147 Embacher (2003), S. 272

148 Felber/Melichar/Priller/Unfried/Weber (2004), S. 350f

149 Bailer-Galanda (2003), S. 576

ÜBERBLICK ÜBER DIE RÜCKSTELLUNGSGESETZE

Insgesamt wurden im Laufe der Zeit sieben Rückstellungsgesetze erlassen. Die ersten drei folgten 1946–1947 knapp hintereinander. Die in den Jahren 1947–1949 folgenden drei Rückstellungsgesetze sollten diese in Bereichen der Vermögensentziehungen in wirtschaftliche Unternehmungen ergänzen, die in den ersten drei Gesetzen nicht berücksichtigt wurden. Das letzte Rückstellungsgesetz regelt, neben anderen Gesetzen, das Gebiet des Arbeitsrechts und somit die Forderungen geschädigter Arbeitnehmer.¹⁵⁰ Das 1. Rückstellungsgesetz wurde am 26. Juli 1946 beschlossen. Es regelte die Rückstellung von Vermögen, das sich in Verwaltung des Bundes oder der Bundesländer befand. Dabei wurde nur das Vermögen berücksichtigt, welches durch aufgehobene reichsrechtliche Vorschriften oder durch verwaltungsbehördliche Verfügungen „arisiert“ wurde. Im Februar 1947 folgte das 2. Rückstellungsgesetz, das sich mit der Rückstellung von Vermögen beschäftigte, das sich zufolge der Strafmaßnahmen des Vermögensverfalls ehemaliger Nationalsozialisten oder NS-Organisationen im Eigentum der Republik Österreichs befand. Noch am selben Tag wurde das 3. Rückstellungsgesetz beschlossen. Es regelt die Rückstellung im Allgemeinen, unabhängig davon wer der Eigentümer des entzogenen Vermögens war. Dabei war nicht relevant ob das Vermögen durch Gesetze, Rechtsgeschäfte oder eigenmächtig „arisiert“ wurde. Einige Ansprüche, wie jener von Dienstnehmern, Mietern und Pächtern, waren von dem Gesetz ausgenommen.¹⁵¹ Das dritte Rückstellungsgesetz wurde heftig kritisiert, da sich hier „geschädigte Eigentümer“ und „Enteigner“ direkt gegenüber standen, während bei den ersten zwei Gesetzen die Republik selbst betroffen war.¹⁵² Die seit 1946 laufenden Verhandlungen zum Staatsvertrag, beeinflussten den Umgang mit dem Rückstellungswesen. Obwohl sich Österreich eher in der Opferrolle sah, verhinderte der Druck der Westalliierten eine Verschlechterung der Rückstellungsgesetze zulasten der NS-Opfer. Der Staatsvertrag von 1955 enthielt weitere Regelungen zu dieser Thematik.¹⁵³ Nach Untersuchungen der Österreichischen Historikerkommission beziehen sich die meisten Rückstellungsfälle in Niederösterreich, wie auch jene in Mödling auf das dritte Rückstellungsgesetz (351 Fälle). In nur 17 Fällen wurden Rückstellungen nach dem ersten und zweiten Rückstellungsgesetz vollzogen.¹⁵⁴

150 Graf (2003), S. 49, S. 264 und S. 311ff

151 Graf (2003), S. 49ff

152 Bailer-Galanda/Blimbinger (2005), S. 46

153 Bailer-Galanda/Blimbinger (2005), S. 55

154 Baumgartner/Streibel (2004), S. 43; 12 NÖ Städte wurden untersucht, laut Aktenbestand des NÖ Landesarchivs

RÜCKSTELLUNGEN IN MÖDLING (LIEGENSCHAFTEN VON FRIEDHOF, SYNAGOGUE UND AMTSGEBÄUDE)

Bereits am 31. Dezember 1948 wurde von der IKG Wien ein Antrag auf Rückstellung der Liegenschaft E.Z.2020 (Tempelgrund) bei der Rückstellungskommission gestellt. Begründung: „[...] Es liegt somit eine Vermögensentziehung nach dem 3. Rückstellungsgesetz vor. Subjekt des Rückstellungsanspruches ist nach dem Vorangeführten die Israelitische Kultusgemeinde Wien. Diese, sowie die aufgelöste Israelitische Kultusgemeinde in Mödling gehören zu dem im §2, Absatz 1 des 3. Rückstellungsgesetztes bezeichneten Personenkreis der politisch Verfolgten. [...] Nach dem Vorgesagten ist die Israelitische Kultusgemeinde Wien berechtigt, den Anspruch auf Rückstellung [...] zu erheben und die Antragsgegnerin [Stadt Wien] ist verpflichtet, die Liegenschaft zurückzustellen.“¹⁵⁵ Ein Vergleich zwischen der IKG Wien (Antragstellerin) und der Stadt Wien (Antragsgegnerin) kam am 4. Juli 1955 zustande. Unter anderem wurden die Liegenschaften des israelitischen Friedhofs in Währing, Groß-Enzersdorf und Mödling (E.Z.2505) zurückgestellt. Weiteres wurde in Mödling die Liegenschaften des israelitischen Tempels (EZ. 2020) und die des ehemaligen Amtsgebäudes der IKG Mödling (EZ. 2915) zurückgestellt. Die IKG Wien verzichtete auf die Rückstellung von einigen Liegenschaften (z. B. Tempel Pazmanitengasse 6) und erhielt dafür eine Entschädigung. „[...] Die Uebergabe jener rückzustellenden Liegenschaften, die noch im Besitze der Stadt Wien sind, erfolgt binnen 3 Monaten nach Rechtswirksamwerden dieses Vergleichs. [...] Für diesen Vergleich wird Gebührenfreiheit gemäss §29 des Dritten Rückstellungsgesetzes von beiden Vergleichsteilen in Anspruch genommen.“¹⁵⁶

2. 12 Das weitere Schicksal der jüdischen Gebäude in Mödling

FRIEDHOF

Das Friedhofsareal wurde 1995/96 durch den Verein Schalom saniert und wird heute durch die Stadt Mödling gepflegt.¹⁵⁷

Der Zustand des Friedhofs wurde in der Denkmalpflegebroschüre im Oktober 2009 als „vorbildlich“ bezeichnet.“ Im jüdischen Friedhof in Mödling, der im 19. und 20. Jh. belegt wurde, sind 373 Personen begraben. Er zählt zu den „eigenständigen jüdischen Friedhöfen im Eigentum der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien“. Derzeit ist die Existenz von 67 jüdischen Friedhöfen in Österreich bekannt. Davon befinden sich 31 in Niederösterreich.¹⁵⁸

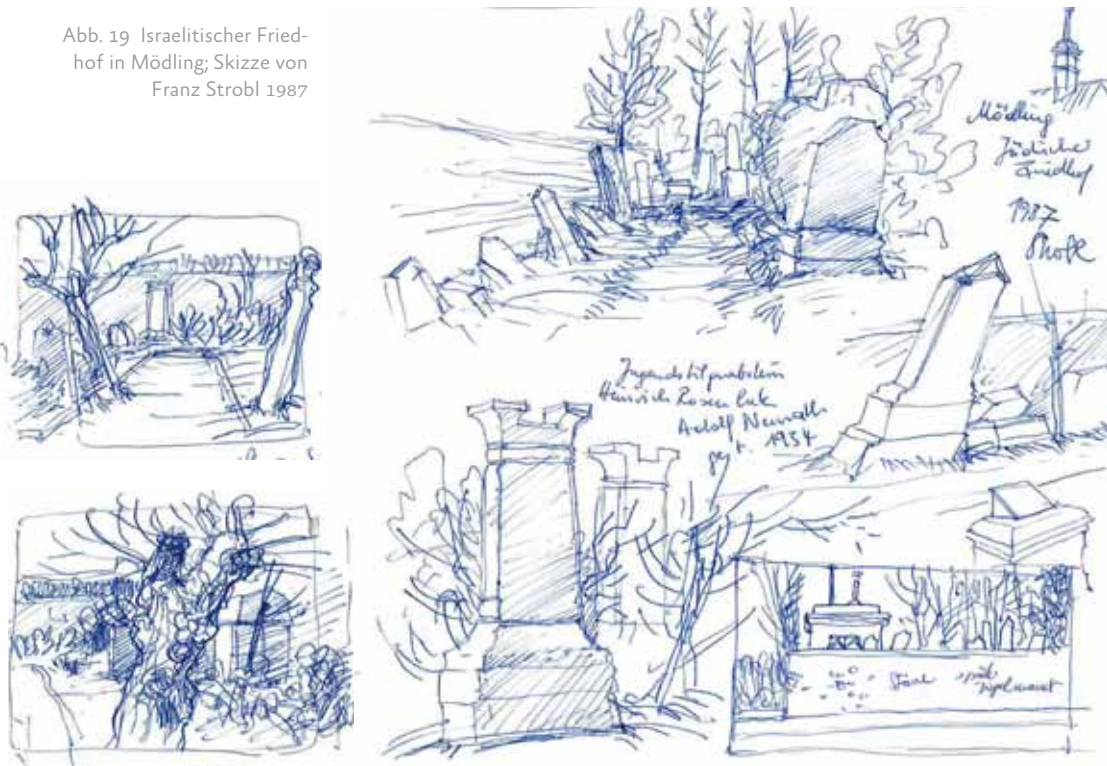
155 Antrag auf Rückstellung 31. 12. 1948; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/10; Quellsignatur: A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1/9

156 Vergleichsausfertigung, 4. Juli 1955; Archiv der IKG-Wien; A/VIE/IKG/I-III/IKG/Mödling/1/6; Quellsignatur: BG Mödling, KG Mödling, EZ 2020; Grundbuch

157 Lind (2004), S. 164

158 NÖ Landesregierung: Kultur und Wissenschaft (2009), S. 26-29

Abb. 19 Israelitischer Friedhof in Mödling; Skizze von Franz Strobl 1987



AMTSGEBÄUDE:

AMTSZWECKE – WOHNHAUS – MUSEUM – ABBRUCH

Das ehemalige Amtsgebäude der IKG Mödling diente bis Februar 1950 „Amtszwecken“ und wurde danach als Wohnhaus verwendet.¹⁵⁹

„Mit Schreiben vom 24. November 1955 teilt die israelitische Kultusgemeinde Wien mit, daß sie die vom Bezirks-Museumverein benützten Räumlichkeiten im Hause Mödling, Enzersdorferstraße 6, selbst benötige und diese bis 1. Mai 1956 geräumt werden müssen.“¹⁶⁰ Dem Ansuchen, den Mietvertrag mit Mödling fortzusetzen wurde nicht stattgegeben, „weil diese Räume auf Grund mir mitgeteilter Informationen, sehr stark verwahrlost sind und es allerhöchste Zeit wäre, diese instanzzusetzen.“¹⁶¹

Ende 1960 erteilte die IKG Wien einem Baumeister den Auftrag zur Durchführung diverser Instandsetzungsarbeiten.¹⁶² In den 80ern strebte die IKG Wien die Errichtung eines neuen Büro- und Geschäftshauses auf den

159 Bauakt EZ 2915

160 Bürgermeister Mödlings an IKG Wien 20. 1. 1956; Archiv der IKG Wien; A/VE/IKG/I-III/LG/Mödling/1-4

161 Präsident der IKG Wien an den Bürgermeister Mödlings 30. 1. 1956; Archiv der IKG Wien; A/VE/IKG/I-III/LG/Mödling/1-4

162 Baumeister Ing. Johann Weiss an IKG Wien, Auftragsbestätigung 18. 2. 1961; Archiv der IKG Wien; A/VE/IKG/I-III/LG/Mödling/1-4

Abb. 20 Teilweise zerstörtes Amtsgebäude; vermutlich 1987



Grundstücken der Synagoge und des Amtshauses an, wobei das Bundesdenkmalamt einen Abriss der Objekte unterstützte: „Das südlich davon [der Synagogenruine] gelegene Kantorhaus [...] weist einen guten Erhaltungszustand auf. Eine nennenswerte geschichtliche, künstlerische oder kulturelle Bedeutung im Sinne des § 1 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz kommt jedoch weder dem Mauerrest der ehemaligen Synagoge, noch dem bestehenden Kantorhaus und Betsaal zu.“¹⁶³

Der Neubau wurde damals nicht genehmigt, da der Flächenwidmungsplan von 1977 für die relevanten Grundstücke die Widmung „Verkehrsfläche – öffentliche Parkplätze“ vorsah.¹⁶⁴

Am 22. November 1982 wurde der Abbruch des Wohngebäudes und der Synagogenruine bewilligt. Damals wohnte noch eine Hausbesorgerin im ehemaligen Amtshaus, für die eine neue Unterkunft gesucht werden sollte.¹⁶⁵ Nachdem das Gebäude lange leer stand erfolgte im Herbst 1987 der Abriss.¹⁶⁶ Die Liegenschaft E.Z. 2915 wurde mit dem Nachbargrundstück, auf dem sich die Synagoge befand, vereinigt. Es gehörte darauf hin zur Liegenschaft E.Z. 2020, auf der 1992 ein Neubau errichtet wurde.¹⁶⁷

163 Bauakt EZ 2915; Bescheid des Bundesdenkmalamts 17. 3. 1976

164 Bauakt EZ 2915; Bescheid 16. 10. 1979

165 Bauakt EZ 2915; Bescheid 22. 11. 1982

166 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 146

167 Bauakt 2020, Bericht 11. Sept 1991

SYNAGOGE:**ABBRUCH, NEUBAU, DENKMAL**

Bis 1990 wurden Gebäudereste von ehemaligen Synagogen abgetragen. Beispiele dafür wären u. a die ehemaligen Synagogen in Güssing, Klosterneuburg, Mistelbach, Neunkirchen, Wiener Neustadt, Groß-Enzersdorf, Krems und Mödling. Die Errichtung von Gedenktafeln traf oft auf Widerstand seitens der, in den neu errichteten Gebäuden lebenden Personen. Daher fielen sie oft sehr unscheinbar, klein oder versteckt aus.¹⁶⁸ Ein Kostenvoranschlag für das Abtragen der Tempelmauer von 1958 zeigt, dass bereits damals ein Abbruch der Ruine angestrebt wurde.¹⁶⁹ Dem Ansuchen der IKG Wien zur Errichtung eines Neubaus in den 80ern wurde, wie bereits oben erwähnt, auf Grund der damaligen Widmung der Grundstücke nicht stattgegeben.

Durch den Flächenwidmungsplan von 1981 wurde die Widmung „Verkehrsfläche“ mit der Nutzungsart „Parkplatz“ in „Bauland“ mit der Nutzungsart „Kerngebiet“ geändert. Die Bauklasse III, eine Bebauungsdichte von 75 % und eine geschlossene Bebauungsweise waren vorgesehen.¹⁷⁰

Eine Bebauungsstudie zur Neubebauung der Liegenschaft wurde im Juni 1985 von Dipl. Hellmut Schwab angefertigt. Der im selben Jahr übermittelte Vorentwurf wurde vom Mödliner Stadtbaudirektor grundsätzlich genehmigt.¹⁷¹ Der Abbruch der Tempelruine und des Amtshauses erfolgte darauf im Jahr 1987. Die Abbrucharbeiten, ausgeführt durch das Bauunternehmen Wilhelm Gröller GmbH begannen am 2.11.1987 und endeten am 18.11.1987.¹⁷²

Das ökumenische Pfarrblatt berichtet im Gedenkjahr 1988: „Bis zum November 1987 waren noch die Ruinen dieser Synagoge zu sehen; jetzt sind sie geschleift und ein hoher Bauzaun verdeckt das Gelände.“¹⁷³

Im August 1991 wurde die Löschung der „Widmung zum Zweck der Errichtung eines Gotteshauses“ aus dem Grundbuch beantragt.¹⁷⁴

Die Stadtgemeinde Mödling stellte Ende 1991 den Antrag, auf dem ungenutzten Grundstück einen provisorischen, öffentlichen Parkplatz zu errichten.¹⁷⁵ Dazu kam es allerdings nicht, da eine Neubebauung des Grundstücks bereits beabsichtigt war.

168 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 556

169 Archiv der IKG Wien, A/VIE/IKG/I-III/LG/Mödling/1-4; Kostenvoranschlag, 10. Juni 1958

170 Bauakt EZ 2020; 19. 8. 1992

171 Bauakt EZ 2020; Bebauungsstudie 5. 6. 1985

172 Bauakt EZ 2915; Wilhelm Gröller Gesellschaft m. b. H an das Gemeindeamt d. Stadt Mödling; 16. 11. 1987 und 18. 11. 1987

173 Ökumenisches Pfarrblatt, 15. Jahrgang, Oktober 1988, Nr. 4; <http://www.bgmweb.at>

174 Bauakt EZ 2020; Rechtsanwalt der IKG Wien an Baumt Mödling 29. Aug 1991

175 Bauakt EZ 2020; Bürgermeister Mödlings an KG Wien 20. 12. 1991

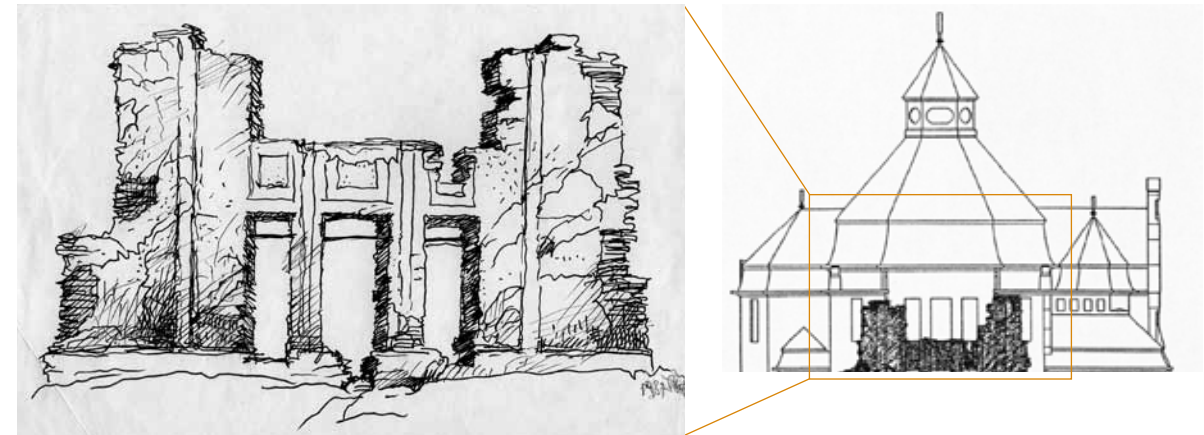


Abb. 21 li: Nordwand der Tempelruine; Zeichnung von Franz Strobl 1987

Abb. 22 re: Nordfassade: Kombination aus Rekonstruktionsplan von Christian Jabornegg und Zeichnung von Franz Strobl 1987

Herr Architekt Siegfried A. Mörth erarbeitete den Entwurf eines neuen Wohn- und Bürohauses. Die Firma WIBEBA (Wiener Betriebs- und Bau GmbH) erhielt nach der Bauverhandlung vom 2. Juli 1992 die „baubehördliche Bewilligung zur Errichtung eines dreigeschossigen Wohn-, Büro- und Geschäftshauses mit ausgebautem Dachgeschoß und Garage auf der Liegenschaft Mödling, Enzersdorfer Straße 6, E.Z.2020, Gdst. Nr. 1441, KG. Mödling.“¹⁷⁶ Mit den Bauarbeiten wurde am 12.10.1992 begonnen.¹⁷⁷

2. 13 Aufarbeitung der Vergangenheit in Mödling

2003 – ERÖFFNUNG DES MAHNMALS

Die in Australien lebende Tochter des Rechtsanwalts Dr. Ernst Moser, ehemaliger Vorsteher der IKG Mödling, stellte nach ihrem Besuch im Sommer 1993 folgende Anfrage:

„Als ich diesen Sommer Mödling, wie öfter früher besuchte, so wäre der Neubau an Ort und Stelle unseres Gebetshauses, das 1938 ein Opfer des Umbruchs wurde, fast fertig. Wäre es rein menschlich möglich eine kleine Erinnerungstafel zu errichten die der heutigen Menschheit rein geschichtlich, einen Bericht erstattet dass sich dort ein Gebetshaus befand?“¹⁷⁸

176 Bauakt EZ 2020; Bescheid 6. 7. 1992

177 Bauakt EZ 2020; Baubeginnsanzeige, 9. 10. 1992

178 Bauakt EZ 2020; Brief vom 20. 10. 1993

Abb. 23 li: Enzersdorfer Straße 6, neues Wohngebäude; 2010



Abb. 24 re: Errichtung des neuen Hauses durch die Firma WIBEBA, um 1992

Ihr wurde berichtet, dass bereits vor Beginn der Bauarbeiten mit der IKG Wien vereinbart wurde, eine Gedenktafel im Bereich der Wohnhausanlage zu errichten. Die Gedenktafel wurde auf einem Gedenkstein montiert.¹⁷⁹ Zehn Jahre später, im Oktober 2003 wurde das Mahnmal im Rahmen der 1100-Jahrfeier der erstmaligen Erwähnung Mödlings, eingeweiht. Rund dreißig ehemalige jüdische BürgerInnen wurden dazu eingeladen und besuchten von 23. bis 26. Oktober ihre ehemalige Heimat. Am Nationalfeiertag fand die Eröffnung des Mahnmals durch das offizielle Mödling statt.¹⁸⁰ Es wurde vom Mödlinger Künstlerbund und dem Künstler Karl Nowak geschaffen. „Die Skulptur zeigt einen achtarmigen geknickten Leuchter, der die Verfolgung und Leiden der jüdischen Bevölkerung symbolisiert.“¹⁸¹

Die Inschrift der Gedenktafel lautet:

„Zum Gedenken; An die von Architekt Ignaz Nathan Reiser erbaute und 1914 eingeweihte Synagoge, welche im Zuge der Novembepogrome 1938 zerstört wurde, sowie an die 300 vom Nazi-Regime vertrieben oder ermordeten jüdischen Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt; Den Opfern zum Gedenken – Den Lebenden zur Mahnung!“

Stadtgemeinde Mödling; Oktober 2003“.

2006 – AKTION STOLPERSTEINE

Im Rahmen der Feierlichkeiten 2003 kam die Idee zustande, die Opfer des Nationalsozialismus durch sichtbare Zeichen in Erinnerung zu behalten. Am 14. August 2006 wurden die ersten 14 Steine im Mödlinger Gehsteig verlegt. Sie geben Auskunft über Namen und Schicksale von vertriebenen und getöteten Personen. Eine Gruppe engagierter BürgerInnen versuchte gemeinsam mit zwei Klassen des BGRG Untere Bachgasse mehr über das Leben dieser Menschen zu recherchieren. Nach dem Verlegen der „Stolpersteine“ fand eine Gedenkveranstaltung im Landeskrankenhaus statt.

179 Bauakt EZ 2020; WIBEBA an Bürgermeister 15. 11. 1993

180 Das Mödlinger Grüne Blatt, Nr. 4/2003; Gerhard Wannemacher „Reunion“ http://www.die-gruenen-moedling.at/fileadmin/media/GRUENE_Stadt_Archiv/pdf_Dateien/2003/grbl2003_04.pdf

181 Mödlinger Stadtnachrichten Dez. 2003



Abb. 25 Stolpersteine

Die Finanzierung der Aktion übernahm zum Großteil die Stadt Mödling und private Sponsoren.

„Die Aktion Stolpersteine ist ein Versuch, unseren ehemaligen MitbürgerInnen wieder einen Platz in ihrer einstigen Heimatstadt zurückzugeben“, so STR a. D. Mag. Bernhard Knipel und GR Mag. Gerhard Wannemacher im Namen der Initiatorengruppe Mödlinger BürgerInnen. Die Idee dazu kam 1997 vom Bildhauer Gunter Demnig, der bereits in Deutschland über 8000 Steine verlegt hatte. Er erhielt 2005 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für sein humanitäres Engagement verliehen.¹⁸²

2008 – GEDENKVERANSTALTUNG

Zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht, 9./10. November 1938 fand eine Gedenkveranstaltung der drei christlichen Pfarren in Mödling im Evangelischen Lichthaus statt. Es wurden unter anderem von Bürgermeister Hans Stefan Hintner und einigen PfarrerInnen Reden gehalten. Kulturstadtrat Paul Werdenich erinnerte an den Besuch der ehemaligen jüdischen Bewohner 2003. Gerhard Wannemacher berichtete, dass bereits 22 „Stolpersteine“ verlegt wurden. Am Ende der Veranstaltung fand ein Besuch des Mahnmals der Synagoge in der Enzersdorfer Straße statt.¹⁸³

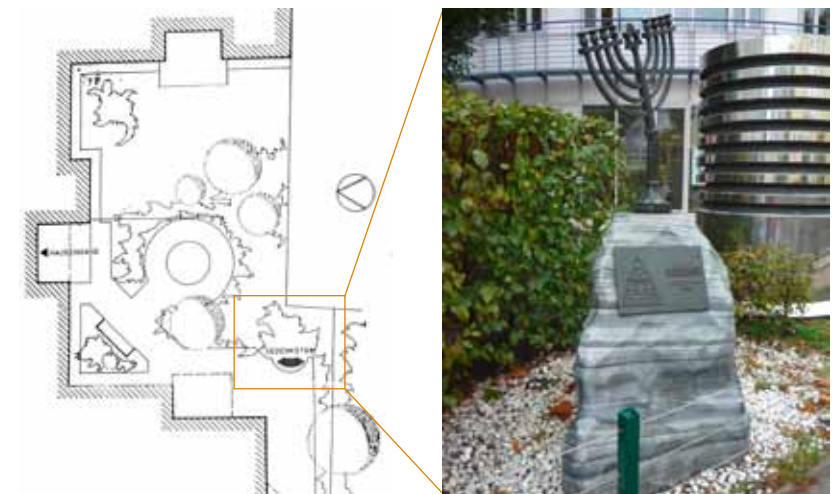


Abb. 26 Lageplan: Position des Mahnmals

Abb. 27 Mahnmal; 2010

182 Stolpersteine - Eine Information der Stadtgemeinde Mödling, Pfarrgasse 9, 2340 Mödling; http://moedling.riskommunal.net/gemeindeamt/download/221329045_1.pdf

183 Dolezal, Horst 2008; Ökumenisches Forum – Gedenkveranstaltung; http://www.othmar.at/pfarrleben/oekumene/2008_oe_forum_1/oekum_forum_2008_11_09.html

3. Der Architekt: IGNAZ NATHAN REISER

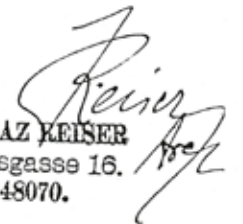
Ignaz Nathan Reiser war ein bedeutender, jüdischer Architekt des 20. Jahrhunderts in Wien.

Er errichtete neben etlichen Wohn-, und Geschäftsbauten auch viele öffentliche Gebäude für die Israelitische Kultusgemeinde, die größtenteils zerstört wurden.

Als sein Hauptwerk gilt die israelitische Zeremonienhalle am Wiener Zentralfriedhof¹⁸⁴

ARCH. J. REISER.

ARCHITEKT IGNAZ REISER
Wien, IL, Vereinsgasse 16.
Telefon Nr. 48070.



¹⁸⁴ Die Gemeinde; 14. 5. 1990, S. 24 Artikel „Ignaz Nathan Reiser“
von Franz Rinner und Franz Strobl

3. 1 Leben und Ausbildung

Ignaz Nathan Reiser wurde am 24.1.1863 „zu Magyarbél (auch Magyarbely)“ in Ungarn (heutiger Ortsname: Veľký Biel, Slowakei, Region Bratislava), als Sohn eines jüdischen Weinhändlers Moritz Reiser und seiner Frau Theresa, geb. Weissmann geboren.¹⁸⁵ Nachdem seine Familie eine Zeit lang in Pressburg (heute Bratislava) verbrachte, zogen sie in den 70ern nach Wien und wohnten bis 1886 in der Schönbrunnerstraße 59. Nach dem Besuch eines Realgymnasiums in Wien war er 1883 bis 1889 Student an der Technischen Hochschule in Wien, wo er unter anderem bei Karl König Vorlesungen über „Baukunst des Altertums und der Renaissance“ und „Architektonische Zeichen und Kompositionsübungen“ besuchte.¹⁸⁶ Da er an drei Terminen von der 1. Staatsprüfung zurücktrat (9. Juli 1885, 20. Juli 1887, 31. Juli 1888¹⁸⁷), ist nicht eindeutig klar ob er seinen Abschluss erreichte oder eventuell sein Studium in Budapest fortsetzte. Von 1892 bis 1896 arbeitete Reiser als Praktikant beim Architekten Baurat Wilhelm Stiassny, wo er bereits mit dem Bau von Synagogen in Berührung kam.¹⁸⁸ Am 21. Juni 1896 fand die Hochzeit von Ignaz Nathan Reiser mit Rosalie Lustig, die am 12. Juli 1868 „zu Stampfen“ in Ungarn als Tochter eines Fleischhauers geboren wurde, statt.¹⁸⁹ Nachdem sie die ersten Ehejahre in der Fugbachgasse 19 wohnten, lebten sie 1903 bis 1910 im Haus Nordbahnstraße 30 und übersiedelten danach in die Vereinsgasse 16, wo Reiser ein Büro im linken Hoftrakt des Gebäudes besaß.¹⁹⁰ 1896 begann Reiser seine Arbeit als freiberuflicher Architekt in Wien. Vor dem ersten Weltkrieg errichtete er viele stattliche Wohn- und Geschäftshäuser und arbeitete an Bauten für die Israelitische Kultusgemeinde. Nach dem ersten Weltkrieg blieb die Israelitische Kultusgemeinde sein Hauptauftraggeber, da private Aufträge auf Grund der Wirtschaftskrise oft ausblieben.¹⁹¹ Am 23. Oktober 1937 erhielt Ignaz Reiser, mit Nachsicht der Prüfungen, die offizielle Befugnis zum Zivilarchitekt und blieb bis 1940 Mitglied in der Ingenieurkammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland.¹⁹² Reiser wechselte sehr oft seinen Wohnsitz, wobei er zuletzt in der Vereinsgasse 16 im 2. Wiener Gemeindebezirk gemeldet war.¹⁹³

185 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 90

186 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 3

187 Archiv der TU Wien, Gestionsprotokolle

188 Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>

189 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 90

190 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 3

191 Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>

192 Unterlagen in der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, NÖ und Bgld. in Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 3

193 MA8-B-MEW-6567/2010

Im Wiener Rothschildspital erlag er am 04.01.1940, noch vor dem Beginn der Judendeportationen, einem Krebsleiden und wurde am Wiener Zentralfriedhof begraben.¹⁹⁴ Seine Ehefrau Rosalia Lustig (1868–1942) unternahm keinen Fluchtversuch und wurde am 26. September 1942 im Vernichtungslager Maly Trostinec ermordet.¹⁹⁵

Abb. 28 Grabstein von Ignaz Nathan Reiser; die Inschrift auf dem Grabstein ist heute kaum noch lesbar



Abb. 29 Foto 2011 „Hier ruht Architekt Ignaz Nathan Reiser, geb. am 24.1.1863, gest. am 4.1.1940, betrauert von Gattin und Kindern“

Gemeinsam mit seiner Ehefrau hatte Ignaz Reiser drei Kinder. Sein erster Sohn, Otto Reiser wurde am 9.3.1898 in Wien geboren. Zuletzt war er in der Klosterneuburger Straße gemeldet. Über seinen Verbleib wurde folgendes ermittelt: „abgemeldet: 6.5.1939 USA“.¹⁹⁶ Otto studierte vier Semester an der Technischen Hochschule, zwei Semester an der Akademie der bildenden Künste und arbeitete möglicherweise gemeinsam mit seinem Vater im Bereich der Architektur und Kunst. Er war zum Beispiel an der Ausstattung der Zeremonienhalle am Wiener Zentralfriedhof beteiligt.¹⁹⁷ Sein zweiter Sohn, Robert Reiser wurde am 4.3.1900 in Wien geboren. Er lebte zuletzt in der Vereinsgasse im 2. Bezirk und dürfte ebenfalls ausgewandert sein: „abgemeldet: 2.5.1940 New-York USA“.¹⁹⁸ Zu Lebzeiten dürfte er als Lebensmittelhändler gearbeitet haben.¹⁹⁹ Über seine einzige Tochter Margit Reiser, die am 2.11.1901 zur Welt kam, ist nichts Näheres bekannt. Ob auch ihr die Auswanderung gelang ist ebenfalls unklar.²⁰⁰

194 Wiener Zentralfriedhof; Neuer israelitischer Friedhof, 4. Tor, Gruppe 9a, Reihe 2, Grab

195 Die Gemeinde; 14. 5. 1990, S. 24 Artikel „Ignaz Nathan Reiser“ von Franz Rinner und Franz Strobl

196 MA 8-B-MEW-6114/2010

197 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 91

198 MA8-B-MEW-6566/2010

199 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 91

200 MA8-B-MEW-6567/2010

3. 2 Reisers Arbeit bei Wilhelm Stiassny

Wilhelm Stiassny, geboren am 15.02.1842 in Preßburg (heute Bratislava) gehörte im 19. Jahrhundert zu den erfolgreichsten, jüdischen Architekten in Wien, der besonders als Architekt maurischer Synagogen bekannt wurde. Sein künstlerisches Werk umfasst neben den jüdischen Kultbauten eine große Anzahl an Miethäusern in Wien, Spitäler wie z. B. das Rothschildspital im 18. Bezirk, Schulen, Fabriken und Grabmäler.²⁰¹ Insgesamt wurden von ihm 12 Synagogenprojekte bearbeitet, von denen neun ausgeführt wurden und vier heute noch existieren.²⁰² In Wien herrschte eher Ablehnung gegen seinen maurisch-orientalischen Stil bei Kultbauten, was dazu führte, dass Stiassny nur eine Synagoge, jene in der Leopoldsgasse 29 im 2. Bezirk 1893, in Wien realisierte.²⁰³ Ignaz Nathan Reiser war einer der, stets jüdischen Mitarbeiter des vielbeschäftigten Architekten. Er arbeitete unter anderem als Bauleiter oder Stellvertreter bei folgenden Synagogenbauten von Wilhelm Stiassny mit:²⁰⁴

1892 **Ort:** Jablonec nad Nisou (dt. Gablonz an der Neiße), Tschechien
Straße/Ortsteil: Goethestraße (heute U Muzea, Jiráskova)
Objekt: Reformierte Synagoge
Entwurf: Wilhelm Stiassny
Ausführung: Leitung Wilhelm Stiassny, Baumeister Franz Kaudela und Thamerus, Alois Panicir, Architekt Ignaz Reiser
Zustand: zerstört (10. November 1938)

1892–1983 **Ort:** Wien, Österreich
Straße/Ortsteil: Leopoldsgasse 29, Leopoldstadt (Wien II)
Objekt: Orthodoxe Vereinssynagoge für polnische Juden
Entwurf: Wilhelm Stiassny
Ausführung: Leitung Wilhelm Stiassny, Baumeister Alois Panicir, Bauleiter Architekt Ignaz Reiser, Baumeisterarbeit Karl Mayer
Zustand: zerstört (9./10. November 1938)

201 Architektenlexikon Wien 1880–1945: Wilhelm Stiassny; <http://www.architektenlexikon.at/de/625.htm>

202 Tanaka (2009), S. 12

203 Architektenlexikon Wien 1880–1945: Wilhelm Stiassny; <http://www.architektenlexikon.at/de/625.htm>

204 Liste der Synagogen und nähere Informationen in: Tanaka (2009)

1894–1896 **Ort:** Královské Vinohrady (dt. Königliche Weinberge bei Prag, heute 12. Bezirk in Prag), Tschechien
Straße/Ortsteil: Sazawagasse (heutige Sázavská)
Objekt: Reformierte Synagoge
Entwurf: Wilhelm Stiassny
Ausführung: Leitung Wilhelm Stiassny, Baumeister Alois Panicir, Architekt Ignaz Reiser
Zustand: zerstört (14. Februar 1945 bombardiert, 1951 abgerissen)

1899 **Ort:** Cášlav (dt. Caslau, Tschaslau), Tschechien
Straße/Ortsteil: Masarykova 111
Objekt: Reformierte Synagoge
Entwurf: Wilhelm Stiassny
Ausführung: Leitung Wilhelm Stiassny, Baumeister Alois Panicir, Bauleiter Architekt Ignaz Reiser, Baumeister Skrivánek
Zustand: erhalten

1902 **Ort:** Wiener Neustadt, Österreich
Straße/Ortsteil: Baumkirchner Ring
Objekt: Reformierte Synagoge
Entwurf: Wilhelm Stiassny
Ausführung: Baumeister Franz X. Schmidt aus Baden, Bauleiter Architekt Ignaz Reiser²⁰⁵
Zustand: zerstört (1945 bombardiert, 1953 abgerissen)

1904–1906 **Ort:** Praha (dt. Prag), Tschechien
Straße/Ortsteil: Jeruzalémská 7 (Jerusalemgasse 7)
Objekt: Reformierte Synagoge
Entwurf: Wilhelm Stiassny
Ausführung: Leitung Wilhelm Stiassny, Stellvertreter Ignaz Reiser, Baumeister Alois Richter, Bauleiter Rudolf Wetteles
Zustand: erhalten

205 laut OeWS: 26. Septmeber 1902, S. 630 in Schwarz (2011), S. 25

3. 3 Reisers Bauten

Während Reisers Schaffenszeit bevorzugte man bei profanen Bauten Stile wie den Neobarock und später den Jugendstil und für sakrale Werke die Neoromanik, da sie als monumentaler als die Neogotik angesehen wurde.²⁰⁶ Reisers erste profane Bauten besaßen noch neobarocke Formen, wie es Ende des 19. Jahrhunderts üblich war, denen sehr bald funktionalistische und moderne Elemente folgten.²⁰⁷ Vor allem seine späteren Werke beinhalten moderne Elemente: „Kubus, Flachdach, aufgesetzte Glasoberlichten, flächig gegliederte, glatt verputzte Fassaden, das Dekor reduziert, streng geometrisch und auf wesentliche Bauteile beschränkt.“²⁰⁸

Ähnlichkeiten zur Mödlinger Synagoge findet man in Reisers Projekten, die ungefähr zur selben Zeit errichtet wurden, wie etwa dem Kaipalast und der Synagoge in der Pazmanitengasse. Beispiele wären die Details der Rundfenster mit integrierten Davidstern, Turmstümpfe, eingesetzte Gesetzestafeln, und ein dominierender Mittelrisalit mit Spitzgiebel.²⁰⁹

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über Reisers Bauten in Wien geschaffen werden. Dazu wurde recherchiert, welche Beschreibungen, Kritiken, Pläne und Bilder es in der Literatur gibt und - sofern die Gebäude noch erhalten und eine genaue Adresse bekannt ist - aktuelle Fotografien zum Vergleich angefertigt.

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN ²¹⁰

1905 Miethaus Wien 20, Klosterneuburger Straße 50

2011: Das fünfgeschoßige Gebäude befindet sich direkt bei der Station „Gerhardusgasse“ der Straßenbahnlinie 31 und beherbergt einige Geschäftslokale im Erdgeschoss. Zwischen den obersten zwei Fensterreihen befinden sich bei jedem Fenster ein golden umrahmtes Bild eines Portraits.

1907 Gruppe von Miethäusern, Wien 8, Laudongasse 56–60

Bei diesem Gebäude übernahm Norbert Klag die Ausführung, Bauherr war Josef Wunsch.²¹¹ „Die beiden Häuser zeigen Vertrautes, ohne daß man es wirklich dingfest machen könnte. Die Spuren von Jugendstil machen noch keinen Jugendstilbau, jene von Klassizismus und Empire noch keine wirklich historisierende Fassade. Die Bauten sind der Zeit insoferne voraus, als dieser kompakte

206 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 94

207 Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>

208 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 98

209 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 77

210 Liste der Bauten von: Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm> entnommen.

211 Dehio2 (1995), S. 357



Abb. 30 Klosterneuburger Straße Nr. 50; 2011

*Mischstil erst nach 1910 eine breitere Anwendung erfährt.*²¹²

2011: Die Fassaden der Gebäude Nr. 56 und Nr. 58 sind gleich gestaltet. Den Übergang der Gebäude merkt man nur durch den gelblicheren Anstrich des Erdgeschosses von Nr. 56. Im Gegensatz dazu weist das Nachbargebäude Nr. 60 eine andere Gestaltung auf. Laut einer anderen Quelle, wurde die Nr. 60 von L. A. Fuchsik und nicht von Ignaz Reiser erbaut.²¹³



Abb. 31 Nr. 60; 2011



Nr. 56; 2011



Laudongasse Nr. 56–60; 2011

1907–1909 Miethaus, Wien 3, Dapontgasse Nr. 7 und Nr. 9

Das Gebäude Nr. 7 errichtete Ignaz Reiser gemeinsam mit Baumeister J. Falter, Bauherr war S. Liebel. „Leicht vorgewölbte Erkerbauten mit geschwungenen Giebel modellieren die plastisch gegliederte Fassade. Großer Balkon mit Steingeländer zwischen den Erkern im dritten Geschoß. Besonders beachtenswertes Portal mit rundbogig abgeschlossenem Giebel, dessen Schlußstein eine überdimensionierte Mädchenmaske bildet. Im Giebfeld stilisierte Mohnkapseln. In den Erkergiebeln ebenfalls Mädchenmasken. Üppig barokisierend-secessionistische Ornamentik.“²¹⁴ Das Gebäude Nr. 9 errichtete Ignaz Reiser gemeinsam mit Baumeister Norbert Klang, Bauherr war Robert Nemecek. „Nüchterne Fassade, durchwegs genutet, mit Fensteröffnungen, die stilistisch von Otto Wagner beeinflusst sind. Dach- und Giebelaufbauten sowie Fensterbekrönungen in trockenen barokisierenden Stilformen.“²¹⁵

2011: Die Gebäude sind nahezu vollständig erhalten und machen einen sehr gepflegten, renovierten Eindruck.

212 Achl. III/1 (1990), S. 226

213 Dehio2 (1995), S. 357

214 Hajós/Vancsa (1980), S. 32f

215 Hajós/Vancsa (1980), S. 33



Abb. 32 Dapontegasse Nr. 9



Abb. 33 Dapontegasse Nr. 9, 2011



Abb. 34 Dapontegasse Nr. 9, 7, 5, 3, 1;



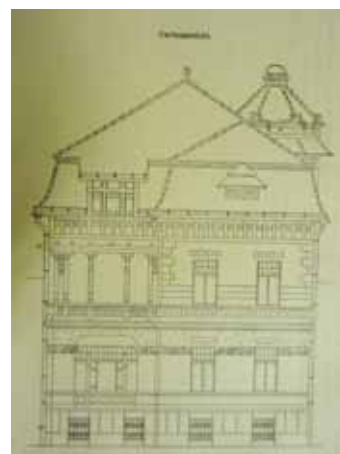
Abb. 35 Dapontegasse Tor Nr. 7



Abb. 36 Dapontegasse Nr. 7; 2011



Abb. 37 Ansichten, Villa St. Veit-Gasse

**Um 1908 zwei Villen, Wien 13, St. Veit-Gasse**²¹⁶

Abgesehen der Planunterlagen aus der Architekten-u.Baumeisterzeitung, sind auf Grund der ungenauen Adresse keine Informationen bekannt.

1908–1909 Miethaus, Wien 2, Heinestraße 40 (ehemals Kaiser-Josef-Straße)²¹⁷

„[...] klare Trennung von Geschäfts- und Wohnbereichen, prunkvolle Außen- und Innengestaltung (Marmor, Kacheln, Stuck, Messing etc.). Früher besaß das Haus Dachateliers, ein Bau, der beinahe „Pariser Flair“ aufwies.“²¹⁸

2011: Das Gebäude weist gegenüber früher ein paar bauliche Veränderungen auf. Statt der horizontalen Fassadengliederung ist eine flächige, schlichte Putzfassade vorhanden. Die Ornamente über den Fenstern und die oberen Aufsätze der beiden Erker im Dachgeschoss fehlen gänzlich.



Abb. 38 Heinestraße Nr. 40



Abb. 39 Heinestraße Nr. 40, 2011

1907 Miethaus, Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47 (1909 Miethaus, Wien 5, Margaretegürtel 39)²¹⁹

Die Ausführung des Miethauses am Gaudenzdorfer Gürtel erfolgte durch Carl Mayer, Bauherr war Josef Weiß.²²⁰ In der Literatur wird das Gebäude

²¹⁶ Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 11 und Nr. 12

²¹⁷ WBIZ 26. 1909, Nr. 45, S. 387, T. 88

²¹⁸ Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 94

²¹⁹ Im Architektenlexikon Wien (1880–1945: Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>) sind zwei separate Gebäude: „1907 Miethaus, Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47“ und „1909 Miethaus, Wien 5, Margaretegürtel 39“ angeführt.

²²⁰ Achl. III/1 (1990), S. 314

als „secessionistisches Zinshaus“ mit erhaltenen Fassadendekor bezeichnet.²²¹

Eine aktuelle Fotografie des Gebäudes am Gaudenzdorfer Gürtel Nr. 47 zeigt ein Gebäude, das der Abbildung des Miethauses „Margaretengürtel 39 im 12. Bezirk“ in der Architekten- u. Baumeister-Zeitung²²², abgesehen von minimalen baulichen Veränderungen, ähnelt. Da der Gaudenzdorfer Gürtel früher genauso wie der innere Margaretengürtel hieß²²³, dürfte es sich hier um ein und dasselbe Gebäude handeln. Ob es 1907 oder erst 1909, wo es in der Zeitung erschien, errichtet wurde, ist nicht klar.

2011: Das gut erhaltene Gebäude, besonders die Ausführung der Balkongeländer ähnelt sehr Reisers Miethaus auf der Heinestraße 40.



Abb. 40 „Margaretengürtel Nr. 39, 13. Bezirk“



Abb. 41 Gaudenzdorfer Gürtel Nr. 47; 2011

1909 Miethaus u. Grand Café Winkler, Wien 2, Venediger Au / Stuwerrstraße 1–3²²⁴

Das Gebäude wurde von Ignaz Reiser und Max Ott errichtet; Bauherr war Hermann Winkler. „Der Straßenzug der Venediger Au stellt die westliche Begrenzung des einmal „Donaustadt“ genannten spätgründerzeitlichen Quartiers dar. Die Häuser sind von unterschiedlicher Qualität, jedoch alle (zum Praterstern hin) auf Fernwirkung konzipiert.“²²⁵ Im repräsentativen Eckgebäude befand sich im Erdgeschoss das Grand Café Winkler. „Das „Winkler“ wies ein prächtiges

221 Dehio3 (1996), S. 143

222 Architekten- u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 13

223 Wiener Gürtel, http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Gürtel_Straße

224 WBIZ 28. 1911, Nr. 31, T. 64f

225 Achl. III/1 (1990), S. 99

Interieur auf: Marmorsäulen, Stuck, Kacheln, Spiegel, Luster Billardtische“.²²⁶ „Monumentale, über zwei Geschosse führende Halbsäulen steigern den Repräsentationscharakter dieses [...] Baus [...]“.²²⁷

2011: Durch bauliche Veränderungen hat das Gebäude seine Monumentalität verloren.²²⁸ Auch die Eckkuppel existiert heute nicht mehr und im Erdgeschoss befindet sich statt des Wiener Stadtcafés eine Filiale eines deutschen Lebensmittelkonzerns.

Abb. 42 li: Venediger Au/ Stuwerrstraße Nr. 1–3

Abb. 43 re: Venediger Au/ Stuwerrstraße Nr. 1–3; 2011



Abb. 44 li: Grand Café Winkler

Abb. 45 re: Fassadendetail: Inschrift, 2011



1909 Miethaus, Wien 5, Schönbrunnerstraße 143²²⁹

Das Gebäude wurde von Ignaz Reiser und Baumeister Johann Stadler errichtet; Bauherr war Robert Nemeček.

„Großes Zinshaus mit Eckturm, Balkongliederung und üppigem barockisierend-secessionistischem Masken-, Kartuschen- und Konsolendekor.“²³⁰

226 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 95

227 Dehio2 (1993), S. 39

228 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 95

229 Architekten- u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 49f

230 Dehio2 (1993), S. 231

„Die ersten beiden Geschosse als Sockel ausgebildet (Erdgeschoss zum Großteil durch Geschäftseinbauten zerstört). Fassade Schönbrunner Straße durch gegeneinander versetzte große Balkone mit barockisierender Brüstung in allen Obergeschossen gegliedert. Fassadendekor sonst, mit Ausnahme der mittleren vier Achsen des ersten Hauptgeschosses, abgeschlagen; hier noch barockisierende Fensterrahmen mit Segmentgiebelverdachungen erhalten; in den Giebfeldern Girlandendekor. Fassade St. Johann-Gasse an den Seitenachsen durch genutete Riesensisenen mit großen Mädchenmasken gerahmt. [...] Seitliches Portal mit geriefelter Konsolenrahmung. Schlußstein mit vollplastischer Mädchenmaske zwischen Girlanden. Der aufwendig gestaltete Bau zeigt im wesentlichen die gleichen Gliederungs- und Dekorelemente wie die ebenfalls von Architekten J. [sic!] Reiser erbauten Häuser im Dannebergplatz-Viertel (Dapontegasse 7 und 9).“²³¹

2011: Bis auf die Eckkuppel, das Dach und einige Dekorelemente der obersten zwei Geschosse ist das Gebäude gut erhalten. Das Erdgeschoss wurde neu gestaltet (wobei das Eingangstor ebenfalls erhalten blieb) und beherbergt ein Institut für Physikalische Medizin



Abb. 46 Ansicht, Schönbrunnerstraße Nr. 143



Abb. 47 Schönbrunnerstraße Nr. 143; 2011

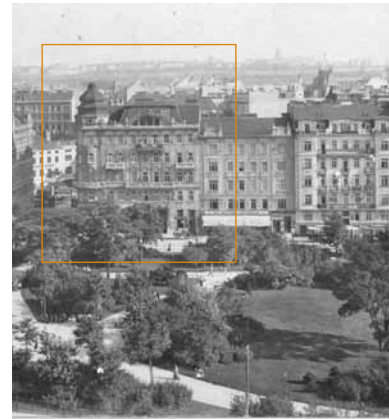


Abb. 48 Foto um 1918–1939

1909 Miethaus, Wien 2, Taborstraße 46a / Novaragasse 2

2011: Das teilweise renovierungsbedürftige Miethaus besitzt zwischen den Fenstern rechteckige Zierputzfelder, wie sie auch an Nord- und Südfassade der Mödlinger Synagoge vorhanden sind. Im Erdgeschoss befinden sich ein asiatisches Restaurant und ein Filiale der Raiffeisenbank.

231 Hajòs/Vancsa (1980), S. 540

Abb. 49 li: Taborstraße Nr. 46a / Novaragasse Nr. 2; 2011



Abb. 50 re: Fassade, Zierputzfelder; 2011



1909 Miethaus, Wien 15, Clementinengasse 27²³²

2011: Wie bei den meisten Gebäuden fehlen auch hier die Eckkuppel und einige Dekorationen an der Fassade. Das Gebäude wirkt eher verwaht und ist stark renovierungsbedürftig.

Abb. 51 li: Ansicht, Clementinengasse Nr. 27



Abb. 52 re: Clementinengasse Nr. 27; 2011



1910 Miethaus, Wien 20, Dresdnerstraße 86

2011: Das Gebäude existiert heute nicht mehr. An seiner Stelle befindet sich heute ein Autohaus.

1910–1912 Gruppe von Miethäusern, Wien 3, Untere Viaduktgasse 8, 12–14

Das Gebäude in der Unteren Viaduktgasse Nr. 8 wurde von Architekten Ignaz Reiser und Baumeister Ferdinand Schindler errichtet. „Mit Zopforamentik reich dekoriertes Eckhaus mit undulierenden Erkerbauten und schweren barockisierenden Dachaufbauten. An den Wänden des Hausflurs stuckierte, von Lorbeerblattgirlanden umrahmte Ovalfelder.“²³³ Die Fassade des Hauses wird in der Literatur auch kritisch betrachtet: „Der rationelle, schön ausgelegte Grundriß mit einem guten Verhältnis von Haupt- und Nebenräumen

232 Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 43f

233 Hajòs/Vancsa (1980), S. 55

*ist fortschrittlicher als das etwas überquellende, plastisch betonte und im Relief überstrapazierte Äußere des Hauses“.*²³⁴

Die Ausführung der Gebäude Nr. 12–14 übernahm F. Riess 1912.²³⁵

2011: Das Haus ist heute in einem ausgezeichneten Zustand erhalten.



Abb. 53 Untere Viaduktgasse Nr. 8



Abb. 54 Untere Viaduktgasse Nr. 8; 2011

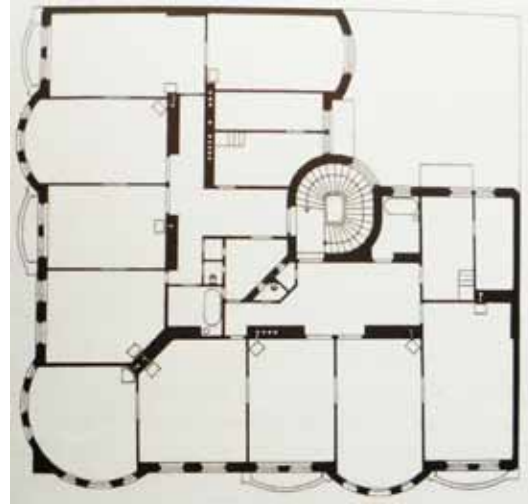


Abb. 55 Grundriss, Untere Viaduktgasse Nr. 8



Abb. 56 Untere Viaduktgasse Nr. 12; 2011



Abb. 57 Untere Viaduktgasse Nr. 14; 2011

1910 Mietvilla, Wien 13, Anton-Langer-Gasse 60²³⁶

Eigentümer des Hauses waren Herr Anton und Frau Marie Pilecky, Wien XX. „3-geschossige spätsecessionistische Mietvilla, holzverkleideter Mansard-

234 Achl. III/1 (1990), S. 133

235 Achl. III/1 (1990), S. 133

236 Architekten- u. Baumeister-Zeitung 21. 1912, Nr. 2

*dachgiebel, offene Eckloggia, Bleiglasfenster im Stiegenhaus.“*²³⁷

2011: Das Wohngebäude ist, abgesehen von baulichen Veränderungen, gut erhalten und in einem eleganten, renovierten Zustand. Die Eingangsfassade befindet sich heute nicht, wie es auf dem historischen Bild zu sein scheint, an der Straße, sondern an der Seite des Gebäudes.



Abb. 58 li: Anton-Langer-Gasse Nr. 60



Abb. 59 re: Anton-Langer-Gasse Nr. 60; 2011

1910 Miethäuser, Wien 19, Pyrkergerasse 21–23

Die Nr. 21 besitzt „übergiebelte Seitenachsen“ und „Kapitelle mit Puttenreliefs“. ²³⁸ „Zu diesen (moderner) zukunftsweisenden, elegant proportionierten und feinsinnig dekorierten Bauten zählen das Mietshaus in Wien-Döbling, Pyrkergerasse 21 [...]“²³⁹

2011: Da kein historisches Bild des Hauses gefunden werden konnte, sind bauliche Veränderungen zum Originalzustand 1910 möglich.



Abb. 60
Pyrkergerasse Nr. 21–23; 2011

237 Dehio3 (1996), S. 222

238 Dehio3 (1996), S. 595

239 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 3

Abb. 61 li: Ansicht,
Westbahnstraße Nr. 43Abb. 62 re: Westbahn-
straße Nr. 43; 2011**1910 Miethaus, Wien 7, Westbahnstraße 43**²⁴⁰

2011: Gut erhaltenes Gebäude, das nur im Eckbereich im Erdgeschoss eine glatte, weiße Fassade erhielt.

1911 Miethaus „Kolschitzkyhof“, Wien 4, Starhembergasse 39²⁴¹

Auch dieses Haus errichtete Ignaz Reiser gemeinsam mit Baumeister Ferdinand Schindler, Bauherrn waren Andreas und Maria Piletzky.²⁴²

„Durchgehend genutetes, durch flache Erker und Balkone reich gegliedertes, monumentales Eckhaus mit abgerundeter Ecklösung. Neoklassizistischer Dekor. Die Fenster einfach in die Wand eingeschnitten und in den beiden Hauptgeschossen durch ornamentale Rahmenfelder vertikal verbunden. An den Erkern und der Ecklösung in den Hauptgeschossen dorische Riesenhalbsäulen bzw. -pilaster. Abschließendes Konsolgesims mit Attika. Die Ecklösung durch kräftig vorkragende Balkone und ein Attikageschoß betont. (Das ehemalige Ringpultdach wurde abgetragen.) Am Foyer Marmorverkleidung und vergoldete Blattornamentbänder. Türverglasung und Lampen aus der Erbauungszeit. Das Haus ist ein seltenes Beispiel der Verwendung monumental-neoklassizistischer Formen (Dorica) im Zinshausbau.“²⁴³

2011: Ebenfalls sehr gut erhaltenes Gebäude, das heute den Namen „Kolschitzky Hof“ in großen Buchstaben am oberen Ende des Dachgeschosses trägt.

240 Architekten- u. Baumeister-Zeitung 19. 1910, Nr. 34f

241 Architekten- u. Baumeister-Zeitung 20. 1911, Nr. 20

242 Achl. III/1 (1990), S. 154

243 Hajós/Vančsa (1980), S. 275f

Abb. 63 li: Starhem-
bergasse Nr. 39Abb. 64 re: Starhem-
bergasse Nr. 39, 2011

Abb. 65 Ansicht, Starhembergasse Nr. 39



Abb. 66 Fassade, Starhembergasse Nr. 39; 2011

**1911–1912 Wohn- und Geschäftshaus „Kai-Palast“,
Wien 1, Franz-Josefs-Kai 47**²⁴⁴

Der „Kai-Palast“ von Ignaz Reiser wird als „Pionierbau der Wiener Moderne“ und als „bedeutender secessionistischer Eisenbetonbau in Ständerbauweise“ bezeichnet.²⁴⁵ „Übersicht: Jugendstilfassade, fünfgeschossiges Fabrikgebäude mit Großfenstern, darüber ein Wohngeschoß, ferner ausgebautes Dachgeschoß. Vier Karyatiden tragen einen Balkon. Baustoffe: Putzbau, Foyer mit lichtgelbem Travertin verkleidet.“²⁴⁶

Der „Kai-Palast“, ein 29m hohes, sieben geschossiges Gebäude, wurde nach den Plänen von Ignaz Reiser durch die Baufirma G. A. Wayss & Co errichtet.²⁴⁷ Das Gebäude, das dem „strengen Funktionalismus verpflichtet war und

244 WBIZ 30. 1913, Nr. 49, S. 433f, T. 93

245 Dehio 1 (2003), S. 690

246 Kieslinger (1972), S. 514

247 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 5



Abb. 67 li: Franz-Josefs-Kai

Abb. 68 mitte:

Franz-Josefs-Kai Nr. 47

Abb. 69 re: Franz-Josefs-Kai Nr. 47; 2011

die *Betonständerbauweise unverhüllt zeigte*²⁴⁸ zählte zu den bedeutendsten frühen Eisenbetonbauten Wiens.

Es befand sich am Rande der Wiener Innenstadt im Textilviertel, wo sich vor dem ersten Weltkrieg viele Geschäfte und Niederlassungen der Textilbranche einrichteten. Im „Kai-Palast“ befanden sich unter anderem die Geschäftsräume der Woll- und Wirkwarenfabrik Leo Brill & Co.²⁴⁹

Das repräsentative Eckgebäude besaß einen dekorativen Dachaufbau mit Kuppel und wurde in Skelettbauweise ausgeführt, wodurch große Öffnungen in der Fassade möglich waren, die auch als Werbeträger für die einquartierten Geschäfte dienten. Die Fassade ist durch das lineare Raster der tragenden Betonelemente bestimmt, besitzt aber trotzdem detaillierte Dekorelemente, wie *„Kannelierungen und Relieffeldern an Pfeilern, Gesimsen, Parapeten, und Giebeln“*. Das Wohngeschoss im obersten Stockwerk wurde durch die neue technische Lösung eines Aufzugs aufgewertet und besaß von Atlanten gestützte Balkone. Im Gegensatz dazu wurde die Erdgeschosszone eher nüchtern, im Stil der Wiener Moderne ausgeführt.²⁵⁰

Für die Deckenkonstruktion wurden Wayss'sche Rohrzellendecken, nach dem Eisenbeton-Deckenpatent des Wiener Beton- & Tiefbau-Unternehmens G. A. Wayss & Co von 1907, verwendet. Hofseitig befindet sich ein Flach-, und straßenseitig ein Mansarddach. Die Tragkonstruktion besitzt einen Stützenabstand von 3 m bis 5 m.²⁵¹

248 Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser, <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>

249 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 5

250 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 6

251 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 10

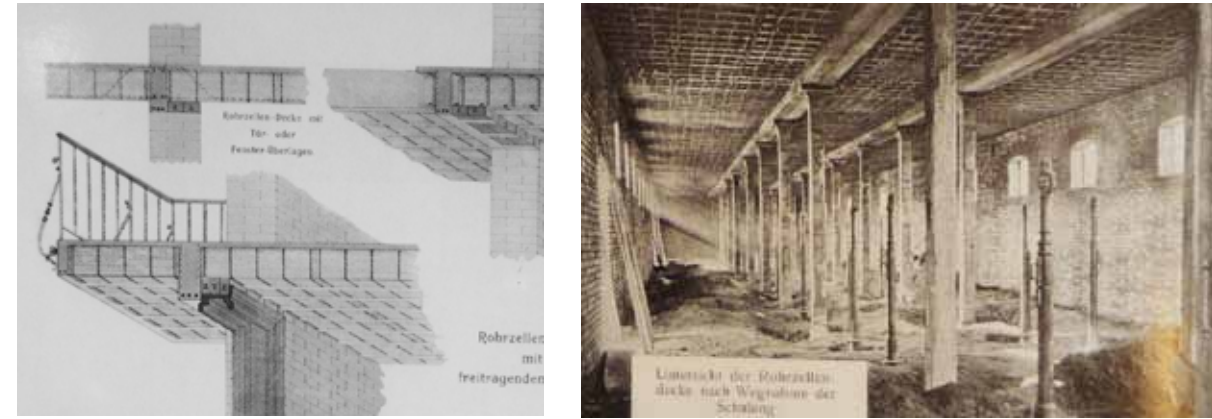


Abb. 70 li: Untersicht der Rohrzellendecke nach Wegnahme der Schalung

Abb. 71 re: Detail: Rohrzellendecke

Während des Krieges zerstörte ein Brand Teile des Hoftrakts und die hölzerne Eckkuppel des Gebäudes, dass 1947 wieder nahezu vollständig widerhergestellt wurde.²⁵² 1999 wurde das Streben der Zürich-Kosmos Versicherung, die seit 1930 Eigentümer der Liegenschaft war, das Gebäude aus wirtschaftlichen Gründen abzureißen publik. Es kam zu einer Reihe von Protesten der Bürgerinitiative „INITIATIVE KAIPALAST“, die MA 19 (Architektur und Stadterhaltung) und das Bundesdenkmalamt wurden eingeschaltet und Gutachten zur *„wirtschaftlichen bzw. technischen Abbruchreife“*²⁵³ allerdings auch zur, kostenaufwendigen Sanierungsmöglichkeit, wurde erbracht.²⁵⁴ Schließlich erfolgte 2001 der Abriss und bereits im Herbst 2003 wurde das von Architekten Marta Schreieck und Dieter Henke entworfene neue Bürogebäude „k47“, am Standort des ehemaligen „Kai-Palasts“ von Ignaz Reiser, fertiggestellt.²⁵⁵

1912 Miethaus, Wien 7, Seidengasse 4²⁵⁶

Bei diesem Miethaus arbeitete Reiser wieder mit Ferdinand Schindler zusammen; Bauherr war Moriz Popper.²⁵⁷ Das *„neoklassizistisch-secessionistische“*²⁵⁸ Gebäude beinhaltet zwei große Wohnungen im Vorderhaus und zwei kleinere Wohnungen im Hinterhaus des Gebäudes. Ein Lichthof sorgt für die ausreichende Belüftung und Belichtung. *„Die Fassade zeigt eine zarte, spätsecessionistische Ornamentik [...]“*²⁵⁹ Das vierstöckige Gebäude

252 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 7 und S. 10

253 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 11

254 Kühn, Christian; Artikel zum neuen Kai-Palast „k47“ 2003, <http://www.nextroom.at/building.php?id=3703&inc=artikel&sid=6426>

255 Neuer Kai-Palast „k47“, <http://www.k47.at/>

256 Schwanzer (1964), S. 11

257 Achl. III/1 (1990), S. 211

258 Dehio2 (1993), S. 314

259 Achl. III/1 (1990), S. 211



Abb. 72 Seidengasse 4; 2011

„besitzt in der Mitte einen abgerundeten bis unter den Kranzgesims reichenden Erker. Stark und klar gegliedert mit Lisenen, über den Fenstern mehrfach eingeschnittene Putzzierrechtecke, eine Gestaltung in starker Ähnlichkeit zur Mödlinger Synagoge.“²⁶⁰

2011: Elegantes, weißes Gebäude in optimalen Zustand.

1912 Wohnhaus, Wien 17, Dornbach

Es sind keine näheren Informationen vorhanden.

1913 Wohn- und Geschäftshaus „Lilienfelder-Hof“, Wien 1, Weihburggasse 9/Liliengasse 3²⁶¹

Das in Ständerbauweise ausgeführte, „spätsecessionisches“²⁶² Eckhaus besitzt eine Reihe dekorativer Elemente an der Fassade, wie Blumenvasen und Figuren²⁶³ und eine mit Metallplatten verkleidete Kuppel auf dem Eckturm. Im Erdgeschoss, Mezzanin und im folgenden Geschoss gibt es Verkaufsräume, und demnach breite Schaufenster in der Fassade, über denen sich Balkone befinden. Das Erdgeschoss beinhaltet außerdem das Vestibül und die Haupttreppe, die Wohnung des Hausbesorgers und die Treppe zum Untergeschoss, wo ein großer Saal mit Galerie erbaut wurde. Die drei Obergeschosse enthalten jeweils zwei größere Wohnungen.²⁶⁴ „Der Architekt spürte also den ästhetischen Konflikt zwischen diesen Funktions-

²⁶⁰ Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 97

²⁶¹ Architekten- u. Baumeister-Zeitung 21. 1912, Nr. 1

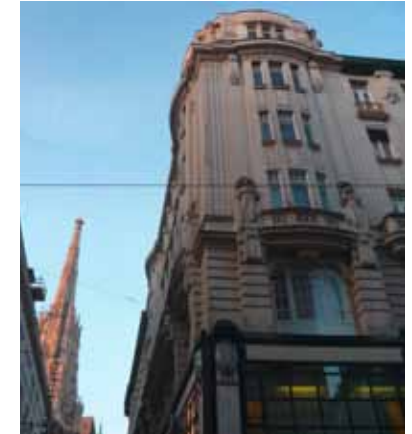
²⁶² Dehio1 (2003), S. 893

²⁶³ Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser, <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>

²⁶⁴ Die Architektur des XX. Jahrhunderts 1913, H. 3, S. 36f, T. 62

Abb. 73 li: Ansicht, Weihburggasse Nr. 9/Liliengasse Nr. 3

Abb. 74 re: Weihburggasse Nr. 9/Liliengasse Nr. 3; 2011



bereichen und suchte eine Kollision zu vermeiden, beziehungsweise eine harmonische Verbindung herzustellen.“²⁶⁵

2011: Das Haus zeigt sich heute ohne seine Eckkuppel in einem sehr guten Zustand und beherbergt eine Filiale der Modekette PRADA im Erdgeschoss.

1913 Miethaus, Wien 6, Gumpendorfer Straße 98/Stumpergasse

Das Gebäude befand sich an einer Straßenecke mit großen Niveaudifferenzen und besitzt eine stumpfwinkelige Fassadenfront. Durch Ausnutzung des Gefälles konnte im Souterrain ein großer Saal für ein Kinotheater realisiert und im Parterre ein Kaffeehaus untergebracht werden. Zwei Lichthöfe sorgten für eine ausreichende Entlüftung. In den Obergeschossen wurden pro Stockwerk jeweils 4 Wohnungen mit insgesamt 14 Zimmern realisiert und die Bauflächen optimal ausgenützt.²⁶⁶

Abb. 75 li: Schnitt, Gumpendorfer Straße Nr. 98 / Ecke Stumpergasse

Abb. 76 re: Gumpendorfer Straße Nr. 98 / Ecke Stumpergasse; 2011



²⁶⁵ Achl. III/1 (1990), S. 46

²⁶⁶ Der Bautechniker 39. 1919, Nr. 40/42, S. 329f

2011: Ob es sich bei der aktuellen Fotografie um das Original-Gebäude von Ignaz Reiser handelt ist nicht ganz geklärt, da zu den gefundenen Plänen keine großen Ähnlichkeiten festgestellt wurden. Dafür könnten aber auch bauliche Veränderungen die Ursache sein, da zumindest die Geschossanzahl im Schnitt mit der aktuellen Fotografie ident zu sein scheint. Näher wurde hierzu nicht recherchiert.

1914 Miethaus, Wien 3, Untere Viaduktgasse 37

„Das Wohnhaus [...] in dem Ignaz Reiser 1915 für drei Monate tätig war, ist heute nicht mehr vorhanden. Dabei soll es sich um ein schön ausgestattetes Wohn-geschäftshaus gehandelt haben, das unter anderem sogar Maisonnetten aufwies.“

2011: Im Jahr 1988 wurde hier ein neues Gebäude errichtet.²⁶⁷

1914 Miethaus, Wien 15, Pater-Schwartz-Gasse 7 (ehemals Idagasse)

2011: Auch dieses Werk von Reiser ist bis heute erhalten. Über dem Eingangstor befindet sich eine Inschrift der Jahreszahl „1914“, die von zwei Figuren gehalten wird.

Nach dem ersten Weltkrieg gab es auf Grund der wirtschaftlichen Lage in Wien wenige private Bauaufträge. Es gibt keine Unterlagen, die profane Bauwerke von Ignaz Reiser zwischen 1915 und seinem Tod 1940 nachweisen. Möglicherweise arbeitete er während dieser Zeit in Ungarn oder der Slowakei.²⁶⁸

ÖFFENTLICHE BAUTEN ²⁶⁹

Da Reisers Hauptauftraggeber für öffentliche Gebäude die Israelitische Kultusgemeinde war, wurden die meisten dieser Bauten in der NS-Zeit zerstört.

1911–1913 Jubiläumstempel, Wien 2, Pazmanitengasse 6 ²⁷⁰

Reisers erste eigenständige Synagoge in der Pazmanitengasse zeigt eine moderne Formensprache und eine erste Abwendung von Historismus und Jugendstil im Synagogenbau.²⁷¹ „Architekt Ignaz Reiser ist auch bei diesem Baue von dem bisher gebräuchlichen, respektive bizantinischen Stile abgewichen und die Synagoge in einem modernisiert romanischen Stile gehalten. Die Anlage ist in Form einer dreischiffigen Basilika mit überhöhtem Mittelschiff

267 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 98

268 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 3

269 Liste der Bauten von: Architektenlexikon Wien 1880–1945; Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm> entnommen und mit dem Umbau der Wr. Neustädter Synagoge 1919 ergänzt

270 Architekten- u. Baumeister-Zeitung 20. 1911, Nr. 6; WBIZ 31. 1914, Nr. 10, S. 87f, T. 21f

271 Graber (2010), S. 33



Abb. 77 Pater-Schwartz-Gasse Nr. 7; 2011

durchgeführt.“²⁷² Pfeiler und Decken wurden hier bereits in Eisenbeton ausgeführt.²⁷³ Da die Synagoge in der „Reichskristallnacht“ zerstört wurde, befindet sich am damaligen Standort heute ein Wohngebäude mit einer Gedenktafel.²⁷⁴ Die Synagoge wurde von den Architekten Bob Martens und Herbert Peter bereits rekonstruiert. Für die virtuelle Rekonstruktion standen professionelle Fotografien, die auch viele Details zeigten und die kompletten Einreichplanunterlagen zur Verfügung. Da die Fotografien mit den Einreichplänen nicht immer übereinstimmten, war die Rekonstruktion allerdings sehr arbeitsintensiv.²⁷⁵

2011: Im neuen Wohnhaus befindet sich eine Erinnerungstafel für den „Pazmanitentempel“ über der Eingangstür.

Abb. 78 Synagoge Pazmanitengasse Nr. 6 Außenraum/Innenraum



1912–1914 Synagoge, Mödling, Enzersdorferstraße 6

1919 Umbau zur orthodoxen Synagoge in Wr. Neustadt ²⁷⁶

Die Synagoge in Wr. Neustadt wurde 1902 nach den Plänen des Architekten Wilhelm Stiassny „im Widerspruch zu den konservativen Bräuchen gebaut, da seinerzeit eine reformierte Richtung in der Gemeinde vorherrschte.“²⁷⁷ 1919 erfolgte der Umbau zur orthodoxen Synagoge, den Ignaz Reiser leitete und durch die Baufirma Lang und Menhofer realisiert wurde. Wilhelm Stiassny war zu dieser Zeit bereits verstorben. „Der ‚Almemor‘ wird in die Mitte gerückt, das ‚Omed‘ für den Vorbeter rechts postiert und die Frauengalerie mit einem Gitter abgeschlossen.“²⁷⁸

272 WBIZ 31. 1914, Nr. 10, S. 87

273 Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 3

274 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 97

275 Martens/Peter (2009), S. 65

276 nähere Informationen und Bilder der virtuellen Rekonstruktion bei: Schwarz (2011)

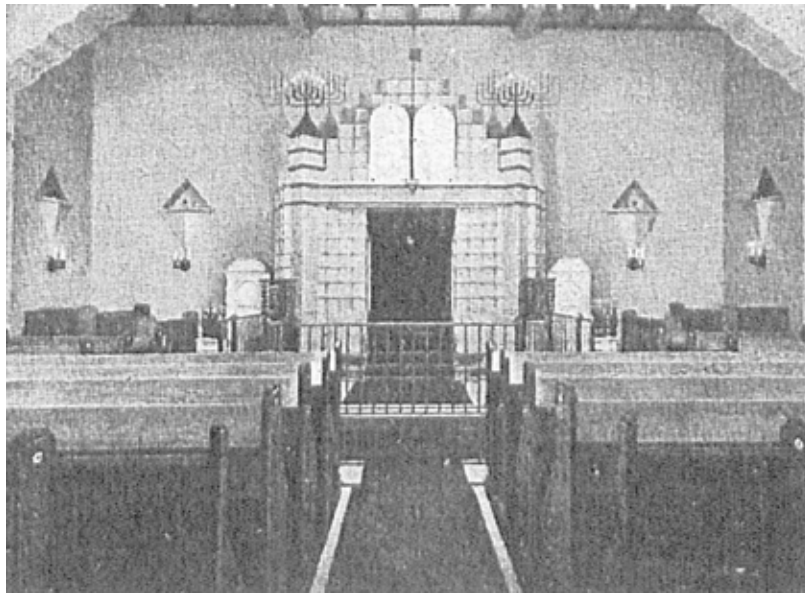
277 Tanaka (2009), S. 88

278 OeWS; Dr. Bloch's Österreichische Wochenschrift. Centralorgan für die gesamten Interessen des Judenthums, Wien, 5. September 1919, S. 550; in Tanaka (2009), S. 89

1925–1926 Amtsgebäude der israelit. Kultusgemeinde, Mödling**1926 Winterbetsaal der Synagoge, Wien 16, Hubergasse 8**

Ignaz Nathan Reiser erhielt 1926 den Auftrag einen Winterbetsaal als Zubau in der bestehenden Synagoge in Ottakring zu errichten. In den Wintermonaten war es in vielen großen Synagogen üblich in einem kleineren, leicht beheizbaren Wintertempel zu beten, da die Beheizung der großen Synagogenräume schwierig oder unmöglich war.²⁷⁹ Die erhaltenen Baupläne zeigen ein kubisch geformtes Gebäude, dessen schlichte Innenausstattung in einem modernen, geometrischen Stil ausgeführt wurde.²⁸⁰

Abb. 79 Innenansicht des Winterbetsaals der Synagoge in der Hubergasse



2011: Im neuen Wohngebäude befindet sich eine Erinnerungstafel für die Synagoge neben der Eingangstür.

1926–1928 Zeremonienhalle u. Verwaltungsgebäude der neuen israelit. Abtlg. am Wr. Zentralfriedhof, Simmeringer Hauptstraße 246, 4. Tor; Wien 11

Seit 1974 bestand am Wiener Zentralfriedhof ein jüdischer Friedhof, der 1911 durch den Erwerb des Grundstückes des „neuen israelitischen Friedhofes“ erweitert wurde. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte

279 nähere Informationen und Bilder der virtuellen Rekonstruktion bei: Grötzmeier (2008)

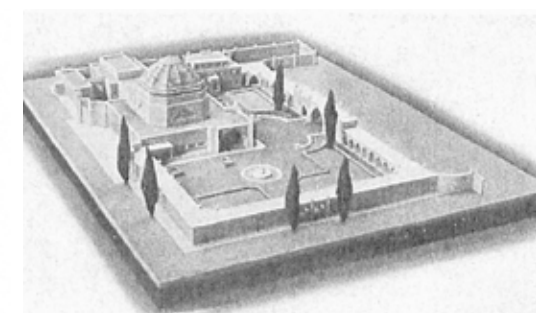
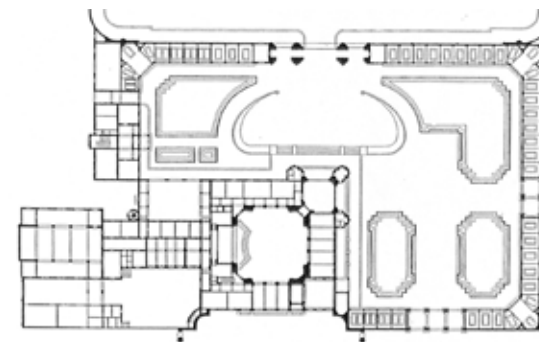
280 Genée (1987), S. 103

den geplanten Bau einer Zeremonienhalle nach dem Entwurf von Adolf Oberländer. 1914–1917 wurde die Friedhofsanlage mit einer provisorischen Halle nach Plänen von Jakob Gartner durch Baumeister Edmund Melcher errichtet. Später folgte eine neue Ausschreibung.²⁸¹

Nachdem Ignaz Reiser für sein Projekt „Bet ha-chajim XI“ den ersten Preis erhielt, begannen 1926 die Bauarbeiten für die 500 Menschen fassende Zeremonienhalle. Die Einweihung erfolgte im September 1928. Die weitläufige Anlage des neuen jüdischen Friedhofs umfasst zwei Leichenhallen, eine Beisetztkammer, ein Verwaltungsgebäude und die Zeremonienhalle im Zentrum des Baukomplexes.²⁸²

Abb. 80 li: Plan der Anlage am Wiener Zentralfriedhof

Abb. 81 re: Modell der Anlage am Wiener Zentralfriedhof



„Eingangstore und Zentralbau wirken ausgesprochen wuchtig und stellen gewissermaßen einen Rückgriff auf den Monumentalstil dar. Dieser Eindruck wird durch verschiedene Stilmittel abgeschwächt. Besonders fallen die eigenartig gestaltete, an eine Knospe erinnernde Kuppel, die weitläufig angelegten Arkaden sowie die in glattem Verputz durchgeführte Fassadengestaltung auf.“ Somit wurde eine Anlage geschaffen, die dem Gebäudekomplex um die Luegerkirche um nichts nachsteht.²⁸³

Abb. 82 li: Zeremonienhalle; 2011

Abb. 83 re: Verwaltungsgebäude; 2011



281 Dehio3 (1996), S. 117

282 Tor 5, neuer jüdischer Friedhof in Wien, http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Zentralfriedhof/Tor5/start_tor5.htm#plan

283 Genée (1987), S. 104

Die Ausführung der geplanten Betonkuppel war damals noch eine technische Herausforderung. Für den Bau der Kuppelschale wurde das *Torkret-Spritzverfahren* erstmals in Österreich angewendet.²⁸⁴ Ignaz Reiser plante eine 24-seitige äußere Kuppelform und eine achtseitige Innenkuppel. „Die Kuppel erhebt sich über einem achteckigen Grundriß von 18,4m Durchmesser mit vier großen Seiten von 11m Länge und vier kleinen Seiten von 5,3m Länge.“ Für die Errichtung der Schalung und der Einrüstung benötigte man 3 1/2 Wochen worauf die Spritzbetonierung folgte. Die feierliche Schlusssteinlegung fand am 9. September 1928 statt.²⁸⁵

Abb. 84 li: „Torketieren des unteren Teils“ (Trockenspritzverfahren)



Abb. 85 re: Gesamtansicht der Armierung



Während des Novemberpogroms 1938 wurde die Zeremonienhalle durch die Nationalsozialisten zerstört. Aufwändige und kostspielige (4,5 Mill. Schilling)²⁸⁶ Instandsetzungsmaßnahmen ermöglichten 1967 eine Wiederherstellung nach den Plänen des Architekten Robert Kanfer, worauf am 17. Dezember 1967 die feierliche Eröffnung folgte.

2011: Auf einer Gedenktafel wurden die Namen der Vernichtungslager und Ghettos eingetragen. Vier neue farbige Glasfenster, gestaltet von Heinrich Sussmann, einem ehemaligen Auschwitz-Häftling sorgen für eine eindrucksvolle Lichtstimmung im Innenraum.²⁸⁷ Von außen ähnelt der Bau seinem originalen Erscheinungsbild, der Innenraum wurde jedoch einfacher ausgeführt als alte Fotografien von früher zeigen.²⁸⁸

284 Achl. III/1 (1990), S. 293

285 ZÖIAV 80. 1928, S. 421ff

286 Wiener Zeitung 28. 10. 1988, Nr. 251: „Ein Ort zum Ausruhen“ von Franz M. Rinner und Franz R. Strobl

287 Exenberger, Herbert; „Jüdisches Gedenken in Wien“, <http://www.doew.at/thema/gedenk/gedenk.html>

288 Wiener Zeitung 28. 10. 1988, Nr. 251: „Ein Ort zum Ausruhen“ von Franz M. Rinner und Franz R. Strobl



Abb. 86 Die zerstörte Zeremonienhalle; US Botschaftsangehöriger Loewy und US Congress Abgeordneter Scott bei der Besichtigung der Halle. Oktober 1953



Abb. 87 Zeremonienhalle; 2011



Abb. 88 Innenraum der Zeremonienhalle mit neuen, bunten Glasfenstern; 2011

1930 Storchentempel, Wien 15, Storchengasse 21

Das Haus wurde durch die Pläne von Ignaz Reiser zum Zwecke eines Betthauses adaptiert.²⁸⁹

„Die senkrechte Linienführung mit schmalen Längs- bzw. Schlitzfenstern dominiert, der obere Teil der Fassade wirkt flächenhaft und schließt waagrecht ab. An der Gebäudeoberkante bilden die Gesetzestafeln, flankiert von zwei stilisierten Davidsternen, den einzigen Hinweis auf die besondere Bestimmung als Andachtsstätte. Die Fensterfront der restlichen Hausfassade wurde im ursprünglichen (gründerzeitlichen) Zustand belassen. Das auf dem Bauplan eingezeichnete Sanctuarium, mit seinem geometrisch aufgebauten, breitflächig angelegten Dekor dürfte die Raumordnung in expressionistischer Weise beherrscht haben.“²⁹⁰

Nach der Zerstörung 1938 wurde der Bau 1942 stark verändert. Betondecken wurden eingezogen und Fenster aus dem 1. Stock ausgebrochen. Die Fassade, mit der Mischung von secessionistischen und expressionistischen Elementen, ist nur teilweise erhalten.²⁹¹

2011: Eine Erinnerungstafel an den Storchentempel befindet sich über dem Fenster im Erdgeschoss. Die historische Fassade wurde in das Erscheinungsbild des neuen Hauses „integriert“.

289 Achl. III/2 (1995), S. 120

290 Genée (1987), S. 103

291 Achl. III/2 (1995), S. 120



Abb. 89 Fassade des Storchentempels um 1988



Abb. 90 Renovierte Fassade mit Erinnerungstafel an den Storchentempel; 2011

NICHT REALISIERTE PROJEKTE ²⁹²

1912 Synagoge St. Pölten (Wettbewerb)

In St. Pölten fand 1911 ein Architektenwettbewerb zum Bau einer neuen Synagoge statt, zu dem auch Ignaz Reiser geladen wurde. Sieger des Wettbewerbs in St. Pölten waren die Architekten Theodor Schreier und Viktor Postelberg.²⁹³ Die Synagoge wurde am 17. August 1913 eingeweiht und war eine der wenigen Kultbauten, welche die Zerstörungen während des Nationalsozialismus in Österreich, zumindest teilweise, überdauerte.²⁹⁴

Da sich die Synagogen in St. Pölten und in Mödling zu selber Zeit in Planung befanden, besteht die Möglichkeit, dass Reiser den Entwurf für die St. Pöltner Synagoge als Basis für seinen Vorschlag in Mödling verwendet haben könnte.²⁹⁵

Leider waren keine Pläne von Reisers Wettbewerbsbeitrag auffindbar. Eine Beschreibung Reisers zu seinem Entwurf vom 18. Jänner 1912 und ein Gutachten des Stadtbaudirektors liefern jedoch einen grundlegenden Eindruck: „Die Anlage wurde derart situiert, dass die Synagoge auf allen Seiten frei steht [...]. An der Eingangsseite (Westseite) verbleibt ebenfalls ein genügender Vorplatz. [...] Die Eingangsseite in den Männerraum befindet sich an der Westseite (Vorhalle mit drei Eingängen), während die Frauengalerie von der Promenadenseite (Nordseite) direkt zugänglich ist, jedoch auch von der Vorhalle aus durch die beiden Treppenhäuser erreicht werden kann. [...] Die Ostseite (Lederergasse) enthält auch die gesamte Altaranlage mit der Bundeslade, dem Vorbeterpult, der Kanzel, Raum für Chorsänger; ausserdem Sitze für Kantor, Rabbiner und Vorsteher. Unter den beiden Hauptstiegen befinden sich die Garderoben sowie die Bedürfnisräume. [...] Die Galerie, deren Sitze amphitheatra-

292 Liste der Projekte von: Architektenlexikon Wien 1880–1945; Ignaz Nathan Reiser; <http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm> entnommen.

293 Keil (2000), S. 6-7

294 David, 21. Jahrgang, Nr. 80, S. 46, April 2009

295 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 74ff

lich ansteigen, ist an der Nord- Süd- und Westseite angebracht. [...] Im ersten Stockwerk befindet sich genau über der Wochentagssynagoge der Sitzungssaal. [...] Das Innere des Tempels ist gewölbeartig in der Decke durchgebildet. [...] Die Fassade ist in Dolomitsand gedacht, die Dächer in roten Stragfalzziegeln, die Kuppel (bloss als Dekoration) aus galvanisch verkupferten Blech. Im Inneren alle Wände in Weisskalkmörtel verputzt, bemalt, die Altaranlage zum Teile in Kunstmarmor, die Hauptstiegen in Eisenbeton.“²⁹⁶

1913 Kinderspital der Israelitischen Kultusgemeinde im Augarten, Wien (Wettbewerb, 2. Preis)

Bei der Beurteilung der eingereichten Projekte für das neu zu errichtende Kinderspital erhielt das Projekt „Augarten“ von Architekten Friedrich Mahler durch das Preisgericht (Vorsitzender war Stadtbaudirektor Ingenieur Goldemund) den ersten Preis. Das Projekt „Jelod“ von Ignaz Reiser und das Projekt „Maimondides“ von Architekten Richard Modera erhielten jeweils 2500 K für den zweiten Preis.²⁹⁷

1921 Krematorium auf dem Wiener Zentralfriedhof (Wettbewerb, mit Karl Koblischek, ein 3. Preis)

296 Beschreibung für den projektierten Synagogen-Bau in St. Pölten, Ignaz Reiser 18. Jänner 1912; Kopie von Privatarchiv Franz Strobl

297 Der Bautechniker 33. 1913, Nr. 50, S. 1130

4. Die virtuelle Rekonstruktion: MÖDLINGER SYNAGOGE

In diesem Kapitel erfolgt die Dokumentation der virtuellen Rekonstruktion der Synagoge. Nach einem Einblick in die umfassenden Recherchetätigkeiten werden die vorhandenen Quellen und eventuell offen gebliebenen Fragen aufgezeigt und getroffene Entscheidungen erörtert. Allgemeine Informationen zur Architektur einer Synagoge ergänzen die vorhandenen Daten. Die Dokumentation der ArchiCAD Datei soll einen Überblick über den Aufbau des 3D-Modells und der Modellierungstechniken geben. Bildausschnitte, die während der Rekonstruktionsarbeit gespeichert wurden, zeigen die Entwicklung der „virtuellen Baustelle“.

4.1 Die Recherche

Die ersten Grundinformationen zum Thema wurden im Internet recherchiert. Anschließend lieferten diverse Buchpublikationen aus verschiedenen Universitätsbibliotheken, der Nationalbibliothek, der städtischen Bücherei Wiens und des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW), viele Daten zum historischen Kontext, zum Architekten Ignaz Reiser und seinen Bauten und zur Mödlinger Synagoge selbst. Reisers Gebäude in Wien wurden während mehrerer Radtouren besucht und fotografiert.

Die wichtigste Kontaktperson war Franz Strobl, einer der Autoren des Buches „Ausgelöscht – Vom Leben der Juden in Mödling“. Sein Kollege, und ebenfalls Autor des Werks, Franz M. Rinner ist leider schon verstorben. Franz Strobl stellte freundlicherweise alle gesammelten Unterlagen, Fotografien, Briefe von Emigranten und seinen erworbenen Original-Kerzenständer aus der Synagoge zum Vermessen für diese Arbeit zur Verfügung. Die von Architekten Christian Jabornegg angefertigten Rekonstruktionspläne der Synagoge und die Fotografien der Ruine von Walter Ulreich, dienten als Basis für die virtuelle Rekonstruktion. Der Briefwechsel mit ehemaligen jüdischen Bewohnern aus Mödling 1994/1995 lieferte Einblicke in das Innere der Synagoge.

Die Recherche in Mödling selbst umfasste das Mödlinger Bauamt, das Mödlinger Museum, das Stadtarchiv Mödling, das Gymnasium in der Bachgasse, Kontakt mit dem Bürgerservice der Stadtgemeinde und Vizebürgermeister Gerhard Wannemacher und einen Besuch des Bauplatzes der Synagoge mit dem jetzt dort vorhandenen Mahnmal. Gerhard Wannemacher befragte netterweise bei seiner Reise nach Israel Herrn Schor, einen ehemaligen, jüdischen Bewohner Mödlings, nach Informationen zur Synagoge. Da dieser bereits mit dreizehn Jahren Mödling verließ waren seine Erinnerungen natürlich gering. Er konnte sich noch an die Schwingtüren im Eingangsbereich und an das Nebengebäude mit der Rabbiner-Wohnung und dem großen und kleinen Festsaal erinnern.

Im Mödlinger Bauamt wurden die Akten eingesehen, die einige Informationen über die Bebauung des Grundstückes in der Vergangenheit und heute lieferten. Im Mödlinger Museum gab es eine Fotografie der Synagoge und der Ruine und Pläne des früheren Judenviertels. Außerdem befindet sich hier die spätgotische Türe der mittelalterlichen Synagoge. Das „Buch

der Stadt Mödling“ und ein Stadtplan von 1928 konnte im Stadtarchiv Mödling begutachtet werden. Die Akten im Archiv der IKG Wien über die Juden in Mödling wurden eingesehen. Diese befassen sich hauptsächlich mit dem Thema der Arisierung und Rückstellung und lieferten zur Architektur der Synagoge keine Informationen. Im österreichischen jüdischen Museum konnte nichts Relevantes gefunden werden und das Jüdische Museum Wien besaß, neben einer Fotografie der Ruine und der Wohnung des Rabbiners, auch keine neuen Informationen zur Synagoge.

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8) konnten, neben Informationen zum Verbleib der Nachkommen des Architekten Ignaz Reiser, zwei bemerkenswerte Fotografien von 1941 gefunden werden, welche die Synagoge nach der Zerstörung, jedoch noch teilweise mit Dachstuhl zeigen. Sie waren für die Rekonstruktion der Dachlandschaft sehr hilfreich und zeigen außerdem, dass das Ausmaß der Zerstörung geringer war als gedacht, und somit eine Renovierung und Umnutzung vermutlich möglich gewesen wäre. Durch Kontakt mit Herrn Krenn vom Wiener Feuerwehrmuseum wurde der Bericht über die Löschaktion nach der Zerstörung der Synagoge 1938 bekannt. Im Vermessungsamt in Baden wurde ein aktueller Katasterplan und ein Plan von 1964 kopiert. Diese Pläne dienten als Basis für die Rekonstruktion der näheren Umgebung der Synagoge.

Leider konnten die Pläne zum Wettbewerbsentwurf für die Synagoge in St. Pölten von Ignaz Reiser, die der Mödlinger Synagoge wahrscheinlich ähnelten, weder im „Niederösterreichischen Landesarchiv“, im „Stadtmuseum St. Pölten“, noch im „Stadtarchiv und Studienbibliothek St. Pölten“ und am „Institut für jüdische Geschichte Österreichs“ in St. Pölten gefunden werden. Ein paar Anzeigen im Internet, ob jemand Informationen oder Fotografien zur Synagoge in Mödling besäße, blieben erfolglos.

4.2 Die Quellen

Die vorhandenen Quellen beeinflussen den Detaillierungsgrad der Rekonstruktion. Um so mehr Daten und Informationen vorhanden sind, desto eher kann die rekonstruierte Synagoge ihrem Original entsprechen. Fehlende Angaben hinterlassen Wissenslücken, die durch Annahmen und Vergleiche mit anderen Synagogen geschlossen werden können, um eine Annäherung zum Original zu ermöglichen.

INFORMATIONEN AUS DEN AKTEN 1912/1914:

Die Protokolle zur Baubewilligung 1912 und Bewohnungs- bzw. Benützungsbewilligung 1914 enthalten ein paar konkrete Daten zur Synagoge:

Baubewilligung 1912:²⁹⁸

- „Fassungsraum von 232 Besuchern“
- „Mit der schmälere Westgrenze grenzt der Platz an die vorerwähnte Bezirksstraße“
- „Der Bau selbst wird 4 Meter hinter die [...] Baulinie gerückt“
- „Niveau des Tempelfußbodens wird 60 cm“ über dem Straßen-Niveau liegen
- „in Beton herzustellende Galerie“

Bewohnungs- bzw. Benützungsbewilligung 1914:²⁹⁹

- „Spindelstiege als Galerieaufgang an Stelle der Pfeilerstiege“
- „Wegfall des Ausgangs an der Nordseite im Parterregeschoß, an dessen Stelle ein Fenster getreten ist“
- „In das Stiegenhaus wurde ein Garderobenraum eingebaut“

Ein weiteres Protokoll gibt einen Überblick über die Raumverteilung im neuen Tempel: „1 Tempelraum, 1 Wintertempel, 1 Vorhalle, 2 Garderoben und 2 Terrassen“.³⁰⁰

INFORMATIONEN DURCH DIE MÖDLINGER NACHRICHTEN 1913:

Die Mödlinger Nachrichten berichteten am 21.9.1913 über den Bau der Synagoge, wobei sowohl die äußere Erscheinung, als auch eine kurze Beschreibung des Innenraums mit Thoraschrein angeführt wurde. Die meisten angeführten Informationen waren jedoch bereits auf den Abbildungen der Synagoge deutlich sichtbar.³⁰¹

INFORMATIONEN AUS PLÄNEN 1912–1926–1988:

1912: Von Architekten Ignaz Nathan Reiser ist nur ein Originalplan zum Synagogenbau, der „Schnitt durch das Stiegenhaus“ um 1912, in den Akten EZ 2915 im Mödlinger Bauamt erhalten. Leider ist genau dieses Stiegenhaus nicht den Plänen entsprechend ausgeführt worden, sondern wurde durch eine Spindelstiege ersetzt.³⁰²

298 Bauakt EZ 2020, Aufnahmeabschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling vom 16. 8. 1912

299 Bauakt EZ 2020, Protokoll der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling vom 5. 8. 1914

300 EZ 2020; Protokoll vom 21. 8. 1914

301 Mödlinger Nachrichten, 21. 9. 1913

302 Bauakt EZ 2020, Protokoll der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling vom 5. 8. 1914

1926: Für den Umbau des Amtsgebäudes 1926 existieren mehrere Originalpläne Reisers in den Akten EZ 2915 im Mödlinger Bauamt (siehe Anhang). Die Ansicht zeigt die Westfassade der Synagoge in vereinfachter Form und die Verbindung der zwei Gebäude durch einen Mauerbogen. Klar zu erkennen ist, dass die Gestaltung des Amtshauses, insbesondere die Ausführung des Mansardendaches, an die Synagoge angepasst wurde. Auf dem Grundriss des Amtsgebäudes ist in der linken Planhälfte ein grober Plan der Synagoge zu sehen. Er zeigt den seitlichen Eingang über drei Stufen, der von zwei Fenstern umgeben ist. Die Stärke des verbindenden Mauerbogens ist mit 60cm angeführt.

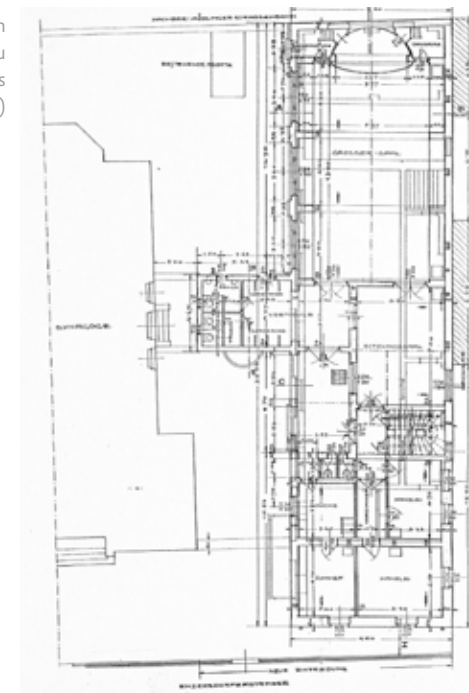
Abb. 91 li: Originalplan von Ignaz Reiser: „Schnitt durch das Stiegenhaus“ um 1912



Abb. 92 re: Plan von Ignaz Reiser zum Umbau des Amtsgebäudes 1926 (Ansicht der Straßenseite)



Abb. 93 Plan von Ignaz Reiser zum Umbau des Amtsgebäudes 1926 (Grundriss)



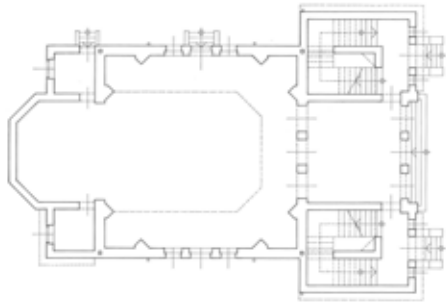


Abb. 94 Grundriss – EG

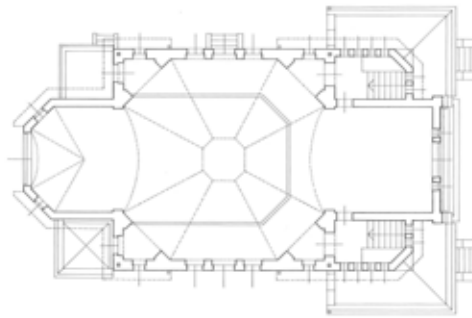


Abb. 95 Grundriss – OG (Frauengalerie)

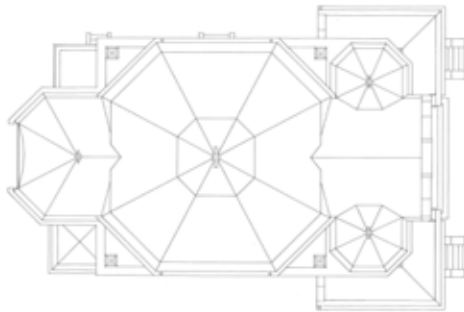


Abb. 96 Grundriss – Dach



Abb. 97 Fassade – WEST



Abb. 98 Fassade – OST



Abb. 99 Fassade – NORD

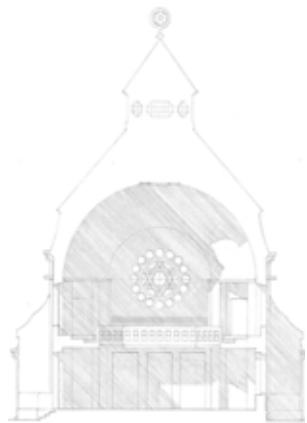
Abb. 100 Querschnitt,
Blick nach Westen

Abb. 101 Fassade – OST



Abb. 102 Fassade – NORD

Abb. 103 Die Mödlinger
Synagoge, Westfassade;
Ansichtskarte mit
Bauschild 1914

Die Abbildung aus dem „Buch der Stadt Mödling“ 1933 zeigt die Verbindung der Synagoge mit dem Amtshaus durch einen Mauerbogen und muss daher nach 1925 aufgenommen sein. Denselben Bildausschnitt zeigt eine Fotografie der bereits durch Pflanzen überwucherten Ruine vor deren Abbruch 1987. Ein Teil des Amtshauses ist jeweils in der rechten Bildhälfte sichtbar.

303 Burger/Rinner/Strobl (1988)

Abb. 104 li: Westansicht der Mödlinger Synagoge nach 1925;



Abb. 105 re: gleicher Bildausschnitt, vor 1987

Diese Fotografie aus dem Mödlinger Museum zeigt im Wesentlichen den selben Ausschnitt wie die obere Abbildung und wurde, wie die Höhe der Bäume zeigt, auch etwa zur selben Zeit eher im Frühling/Sommer aufgenommen. Dieses Bild ist jedoch um einiges schärfer und liefert daher für die Rekonstruktion mehr Details. Zum Beispiel ist die Inschrift über dem Rundfenster schön zu erkennen.

Abb. 106 Westansicht der Mödlinger Synagoge nach 1925;



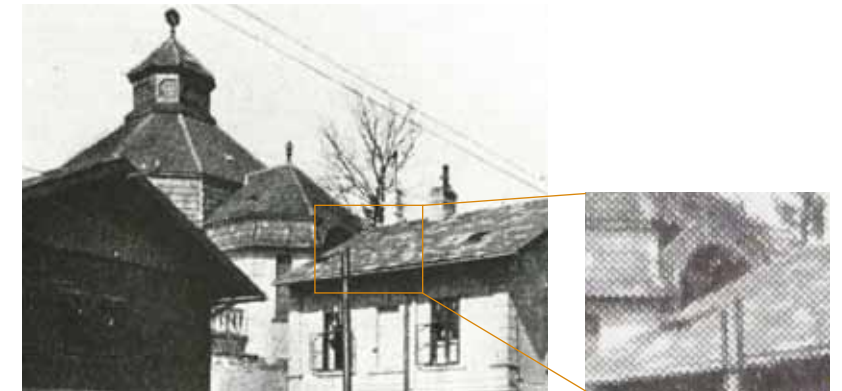
Abb. 107 Westfassade 1937



Diese Fotografie von 1937 zeigt noch einmal die Westfassade der Synagoge. Für die Rekonstruktion lieferte es Informationen zur Ausführung des Gartenzauns, der Stufen zu den drei Eingangstüren, die Gliederung der Holztüren und der Fenster in der Laterne.

Die Abbildung aus dem „Buch der Stadt Mödling“ 1933 zeigt erstmals die Rückseite (Ostfassade) der Mödlinger Synagoge. Bei genauerer Betrachtung kann man auch die Ausführung der Balkonbrüstung und den Davidstern im Rundfenster an der Ostfassade erkennen.

Abb. 108 Rückseite (Ostfassade) der Mödlinger Synagoge. Der vergrößerte Bildausschnitt zeigt den schwer erkennbaren, vermutlichen Davidstern im Ostfenster.



Auch Bilder der Zerstörung können für die Rekonstruktion sehr hilfreich sein. So zeigen Fotografien von 1941 aus dem Wr. Stadt- und Landesarchiv die Synagoge nach dem Brand 1938. Die seitlichen Anbauten im vorderen Bereich sowie die Fenster existieren nicht mehr, die Fassade ist teilweise abgebrochen und die Dachlandschaft zerstört. Dadurch sind neue Elemente, wie die hölzerne Unterkonstruktion der Kuppel sichtbar. Durch die Schärfe der Fotografien konnte auch Details zu den Fassaden gewonnen werden.

Abb. 109 Die zum Teil zerstörte Synagoge 1941





Abb. 110 Die zum Teil zerstörte Synagoge 1941

Abb. 111 Amtshaus der Kultusgemeinde, vor 1987



Die einzigen Farbfotografien zeigen das Amtshaus der Kultusgemeinde, hinter der sich umgeben von Bäumen, die Ruine der Synagoge befindet. Das Dach der Synagoge wird vermutlich den selben orangenen Farbton besessen haben.

Die nördliche Seitenwand der Synagoge bestand zum Teil noch bis November 1987. Im Rahmen der Recherche zu dem Buch „Ausgelöscht, vom Leben der Juden in Mödling“ wurde die Ruine eingehend analysiert und mehrere Fotografien von Walter Ulreich angefertigt. Sie zeigen unter anderem die Anordnung und Größe der Fenster an der Nordseite, Reste der Zierputzfelder über den Fenstern, Reste der Eisenbetongalerie mit eingeschnittenen Rechteckfeldern an der Brüstung, Haken zur Dachrinnebefestigung, Reste zweier Halbsäulen.³⁰⁴



Abb. 112 Details der Synagogenruine 1987

304 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 84

Abb. 113 Details der Synagogenruine 1987



Abb. 114 Nördliche Längsmauer der Synagogenruine, Blick von Innen, 1987

INFORMATIONEN AUS BRIEFEN:³⁰⁵

Vom Innenraum der Synagoge sind leider keine Aufnahmen auffindbar. Hier konnten nur persönliche Beschreibungen Hinweise auf die damalige Synagoge liefern. Durch den Briefverkehr wurde die Existenz der „Wintersynagoge“ das erste Mal bekannt. Weiteres lieferten sie Informationen über die Erschließung, Anordnung der Sitzreihen, Ausbildung des Thoraschreins, Lage von Toiletten, Existenz von farbigen Fenstern und eine Reihe persönlicher Erlebnisse.

³⁰⁵ Briefe von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994 und 11. 4. 1995 Haifa; Brief von Dr. Erich Katz New York 7. 1. 1995

INFORMATIONEN AUS DEM HEUTIGEN BESTAND:

Das Original-Gartentor befindet sich heute im Mödlinger Gymnasium Untere Bachgasse 8. In den leeren kreisförmigen Öffnungen befanden sich Davidsterne, die bei den Verwüstungen von den Nationalsozialisten herausgebrochen wurden. Das Eisentor wurde beim Abbruch der Ruine von Schülern des Gymnasiums Bachgasse gerettet und hängt seit dem in ihrer Schule.³⁰⁶

Abb. 115 li: Original-Gartentor im Mödlinger Gymnasium Untere Bachgasse 8, 2010



Abb. 116 re:Rekonstruktion des Gartentors



Abb. 117 Original-Kerzenständer; 2011

Ein Original-Kerzenständer befindet sich im Privatbesitz von Franz Strobl. Nach dem Kauf bei einem Antiquitätenhändler waren noch Spuren von Wachstropfen vorhanden, was zur Annahme führte, der Behälter wurde für Kerzen und nicht für Blumen verwendet. Beim EmigrantInnen-Treffen 2003 bestätigten ehemalige jüdische Bewohner Mödlings, dass der Kerzenständer wirklich aus der Synagoge stammt. Der metallene, zusammengenietete Kerzenständer ist mit einer Reihe von Davidsternen verziert und mit einem dicken, schwarzen Lack überzogen. Früher war die Farbgestaltung vermutlich anders gewesen, da Untersuchungen unter der schwarzen Lackschicht einen „mittleren, matten Grauton“ und eine silberfarbige Ausführung aller Davidsterne zeigten.³⁰⁷

4. 3 Die Architektur der Synagoge in Mödling

Rabbiner Dr. Albert Schweiger: Die Synagoge „..., welche auch als Bau eine Zierde für Mödling bedeutet.“³⁰⁸

Die hebräische Übersetzung für unser geläufiges, griechisches Wort „Synagoge“ lautet „Beth Haknesset“, was „Haus der Versammlung“, „der Zusammenkunft“ bedeutet. Oft wird sie auch als „Beth Tefilla“, also als „Gebetshaus“ bezeichnet und im Volksmund „Schul“, für „die Schule“ genannt.³⁰⁹ Die Synagoge ist somit ein Ort der Versammlung, des Gebets und der Lehre. Auch wenn sie manchmal umgangssprachlich als „Tempel“ be-

³⁰⁶ Kunze (2001), S. 181

³⁰⁷ Beschreibung nach Franz Strobl, der die Untersuchung durchführte

³⁰⁸ Stein (1933), S. 67

³⁰⁹ De Vries (1982), S. 9f

zeichnet wird, besitzt sie keinen Altar auf denen, wie im Tempel üblich, von Priestern Opfer dargebracht werden. Das Opfer wird durch das Gebet ersetzt. Die Synagoge ist der Aufbewahrungsort der Thora, deren Vorlesung im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht.³¹⁰ Im Judentum bestimmen sowohl der Ritus als auch das Religionsgesetz („Halacha“) die Architektur einer Synagoge. Die Regeln für den Bau sollen die „Konzentration auf das Gebet“ ermöglichen und der „Ehrbezeugung für die Tora“ dienen.³¹¹ Für neue Entwürfe finden sich auch im „Neufert Bauentwurfslehre“ allgemeine Planungshinweise für Synagogen.³¹²

AUSSENRAUM

Die Mödlinger Synagoge, ein aus Ziegeln gebauter, überkuppelter Zentralbau, weist eine Vermischung von verschiedenen Stilen auf. Einflüsse der Neoromanik, die gerne im Sakralbau verwendet wurde, und des Jugendstils sind sichtbar.

Lage Zur Lage einer Synagoge gibt es verschiedene Möglichkeiten, zu denen sich jedoch in der „Halacha“ keine Vorgaben finden, wie z. B. die Lage auf dem Feld, außerhalb der Stadtmauern oder am Wasser. In Europa war es üblich, die Synagogen direkt in der Stadt zu errichten. Für Synagogen in der Stadt gibt es auch in der „Halacha“ deutliche Regeln, die z. B. die Gebäudehöhe betreffen (siehe unten). Wenn möglich, wird eine freistehende Lage der Synagoge bevorzugt, da angrenzende Gebäude stören könnten.³¹³

Der Bauplatz der Synagoge befand sich auf der Enzersdorferstraße Nr. 6 mitten im Zentrum der Stadt in repräsentativer Lage an einer Hauptverkehrsstraße. Der Platz wurde vorher von der IKG Mödling als Garten mit Brunnen verwendet.³¹⁴

Die Station der Dampftramway und später des 360ers (die Straßenbahnlinie verband die Städte Mödling und Mauer) befand sich hinter der Synagoge. Somit sahen die Besucher der Stadt Mödling nach ihrer Ankunft am Bahnhof die Ostfassade der Synagoge, die als freistehendes Gebäude konzipiert wurde. Das Gebäude wurde 5-6m von der Enzersdorferstraße zurückgesetzt, so dass ein straßenseitiger Vorplatz entstand. Umgeben wird der, mit Nadelbäumen geschmückte Platz von einem Drahtgitterzaun der Firma Neurath. Der Abstand zur Straße ermöglichte der Synagoge eine starke repräsentative Wirkung.³¹⁵

310 Schwarz (1988), S. 46ff

311 Keßler (2007), S. 392

312 Neufert (2005) S. 300

313 Keßler (2007), S. 70ff und S. 89

314 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 69

315 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 78ff

Abb. 118 li: Bild des Bahnhofs in Mödling, gemalt von Prof. Karl Slavomir Benc (1896–1968)



Abb. 119 re: Bahnhof in Mödling, im Hintergrund sieht man die Rückseite (Ostfassade) der Mödlinger Synagoge, 1933



Abb. 120 li: Plan für den Kanalschluss, Grundstück Enzersdorferstraße 6, 1901 (Verwendung als Garten mit Brunnen)

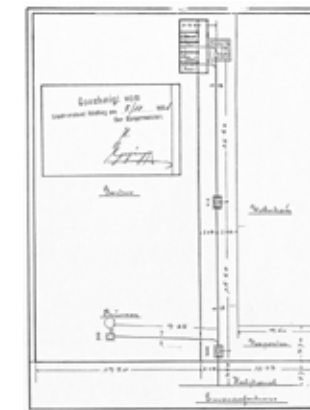
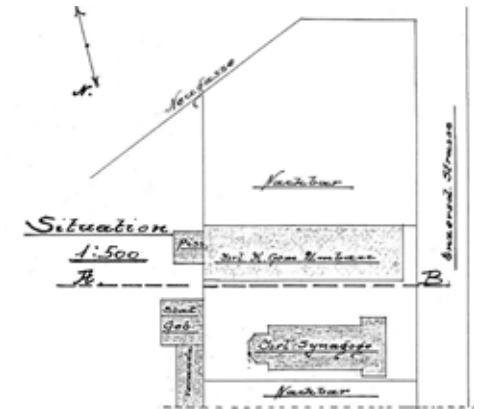


Abb. 121 re: Lageplan: „Skizze zum Kommissionsierungsprotokoll betr. Umbau des Amtsgeb. der Isrl. Kultusgemeinde in Mödling“ 1926, Die kirchenförmige Darstellung der Synagoge ist nicht korrekt.



Informationen aus der Aufnahmeabschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling im Rahmen der Baubewilligung vom 16. 8. 1912:³¹⁶

- „Mit der schmälere Westgrenze grenzt der Platz an die vorerwähnte Bezirksstraße“
- „Der Bau selbst wird 4 Meter hinter die [...] Baulinie gerückt“
- „Niveau des Tempelfußbodens wird 60 cm“ über dem Straßen-Niveau liegen“

Orientierung

Der erste Tempel in Jerusalem wurde unter König Salomo errichtet. Er bestand im Wesentlichen aus drei Räumen: dem Vorraum, dem Hauptraum und dem Allerheiligsten, wo die Bundeslade aufbewahrt wurde. Die Räume wurden je nach ihrer Bedeutung von Osten nach Westen bzw. von außen nach innen errichtet. Seit der Zerstörung des Tempels während der Eroberung Jerusalems unter Nebukadnezar ist die Bundeslade verschollen. In den darauffolgenden Tempelbauten blieb das Allerheiligste daher leer.³¹⁷ Der Tempel zu Jerusalem galt schon früh als Gebetsrichtung. So finden sich dazu auch Beispiele in der Bibel: „In seinem Obergemach waren die Fenster nach Jerusalem hin offen. Dort kniete er dreimal am Tag nieder und richtete sein Gebet und seinen Lobpreis an seinen Gott, ganz so, wie er es gewohnt war.“³¹⁸ Die Synagogen werden traditionsgemäß nach Jerusalem, also in Österreich nach Osten hin orientiert.

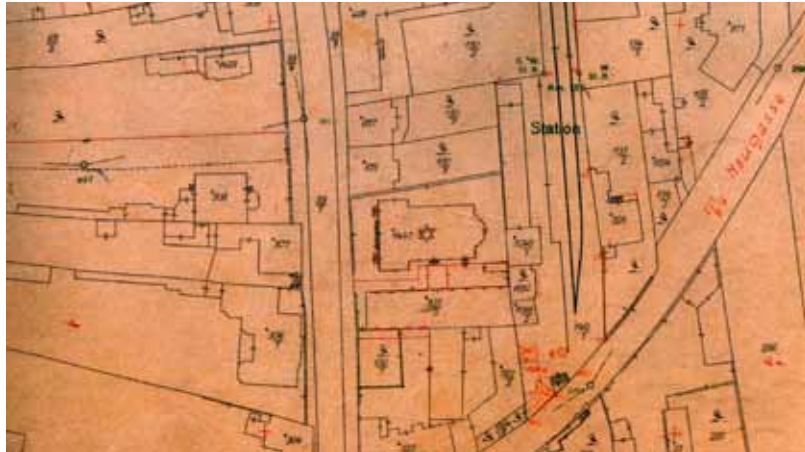
Auch die Mödlinger Synagoge besaß ihren Eingang auf der Westseite. Die Gebetsrichtung nach Osten wurde ermöglicht.

316 Bauakt EZ 2020, Aufnahmeabschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling vom 16. 8. 1912

317 Schwarz (1988), S. 45

318 Die Bibel (1986), Daniel 6. 11

Abb. 122 Plan der Stadt Mödling, 1964; Hier wird die Synagoge bereits als „Abbruch“ dargestellt



Gebäudehöhe

Die „Halacha“ besagt, dass eine Synagoge „in der Höhe der Stadt“ („be gova ha-Ir“) gebaut werden soll. Darunter kann man verstehen, dass sie am höchsten Punkt der Stadt errichtet werden soll, oder dass das Gebäude selbst hoch genug sein sollte um alle anderen Gebäude der Stadt zu überragen. Da eine Erfüllung dieser Forderung nicht immer möglich war, kam es zu unterschiedlichen, verharmlosenden Interpretationen. So fielen manchmal z. B. Türme und schöne Häuser nicht unter diese Regel, Dächer durften höher als die Synagoge sein, solange die genutzten Räume tiefer lagen, oder die Synagoge durfte in einem tieferen Geschoss liegen und nur der Raum über dem Thoraschrein nicht genutzt werden.³¹⁹

Auf einigen Panoramabildern ist die Synagoge als eines der höheren Gebäude deutlich sichtbar. Obwohl die direkt anschließenden Nachbargebäude niedriger sind, wird sie jedoch von den Häusern in Hanglage und von der Stadtpfarrkirche St. Othmar überragt. Der Bauplatz war damals wohl der relativ höchstgelegene Ort, der der IKG Mödling zur Errichtung einer Synagoge zur Verfügung stand.³²⁰



Abb. 123 Wien-Mödling, Panorama vor 1938



Abb. 124 Sommerfrische Mödling, 215m Seehöhe, N.-Oe. P. Ledermann. Wien. 1914.

319 Keßler (2007), S. 75ff
320 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 69

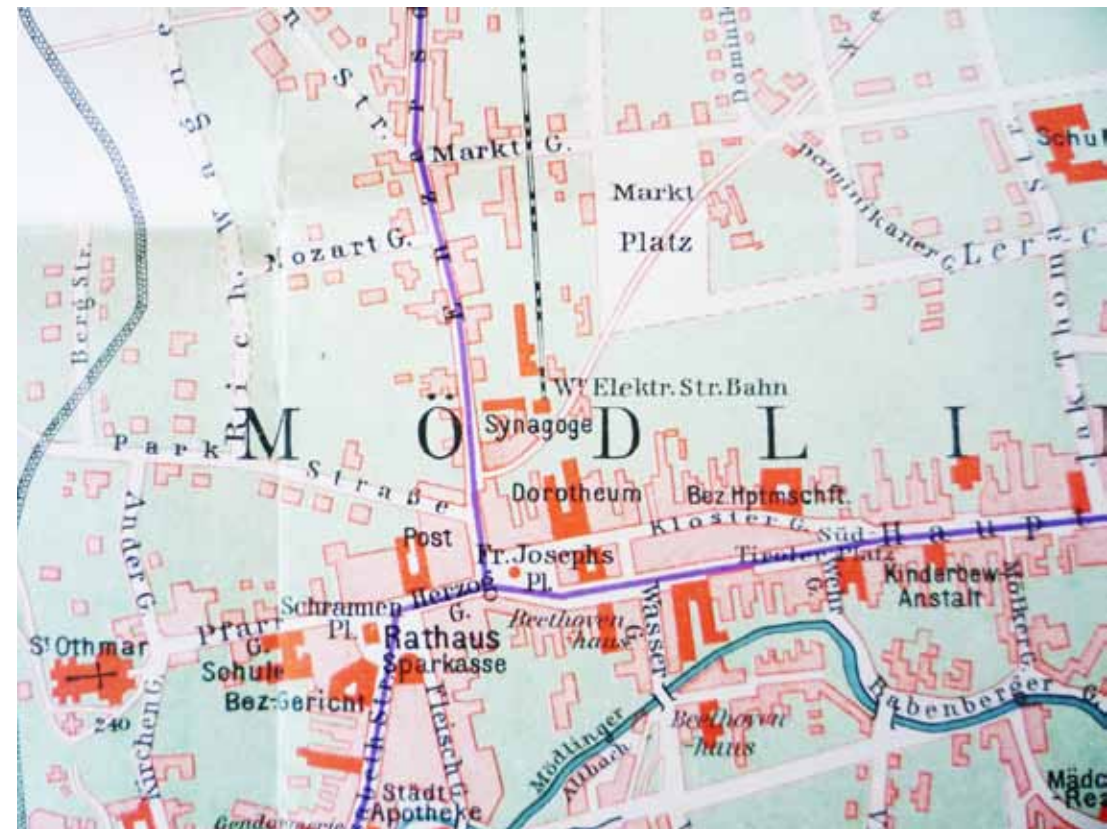


Abb. 125 Plan der Stadt Mödling 1928

Fassaden³²¹

Die Westfassade, an deren Seite sich auch der Haupteingang befindet, wurde am prachtvollsten ausgeführt. Hauptaugenmerk liegt hier am, mit neoromanischen Elementen ausgeführten Mittelrisalit, der nach oben mit sieben Abstufungen polygonal halbrund abgeschlossen ist. Mittelpunkt des großen runden Fensters im Mittelrisalit bildet ein Davidstern, der von 16 kleinen Rundfenstern umgeben ist.



Abb. 126 Inschrift an der Westfassade (bearbeiteter Bildausschnitt)

Darüber befindet sich eine hebräische Inschrift: ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם. Rabbiner Kupert von der IKG Wien übersetzte dankensweise den Text: „Veassu li MIKDASH veschachanti betocham“, was bedeutet „die werden mir einen Tempel bauen und ich werde in ihnen wohnen.“³²²

Ein Triumphbogenaufsatz bildet den oberen Abschluss des Gebäudes. Zwischen zwei Halbsäulen befinden sich zwei Gesetzestafeln mit den zehn Geboten. Auf beiden Seiten des Mittelrisalits befinden sich niedrigere Anbauten mit zwei schmalen Fenstern und einer Eingangstüre. Die Nord- und Südfassaden sind in Jugendstilproportionen ausgeführt. Hier befinden sich im unteren und oberen Geschoss jeweils drei schmale Fenster, wobei das mittlere etwas breiter ist. Die Flächen sind durch Putzstreifen und Zierputzfeldern über den Fenstern geschmückt. Ein kapellenähnlicher Apsisanbau befindet sich im Osten des Gebäudes. Er wird durch zwei rechteckige Fenster an den Seiten und ein Rundfenster mit Davidstern in der Mitte belichtet.

321 Informationen aus Abbildungen und Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 81ff
322 2. Buch Moses (Schmot) Kap. 25 Ver. 8

Dachlandschaft³²³ Die Dachlandschaft besteht aus mansardenförmigen Dächern, welche unten weit auskragen und zuerst steiler und danach flacher ansteigen. Die Kuppel im zentralen Hauptraum wird durch ein oktogonales Dach abgeschlossen, auf dem eine mit Blech verkleidete, achteckige Holzlaterne sitzt. Sie besitzt auf allen Seiten achteckige Fenster und trägt zum Abschluss, wie die zwei Turmstümpfe einen „Betonflachrundknauf“ mit eingesetztem Davidstern.

Symbole Die wichtigsten religiösen Symbole des Judentums sind der Davidstern, die „Menora“ (siebenarmigen Kerzenleuchter), und die mosaischen Gesetzestafeln.³²⁴ Nach der Bibel erhielt Moses auf dem Berg Sinai die Steintafeln mit den Weisungen und Geboten des Herrn und Anweisungen zur Errichtung eines Heiligtums. Dazu gehörte auch ein Leuchter aus purpurem Gold, der genau beschrieben ist: *„Der Leuchter, sein Gestell, sein Schaft, seine Kelche, Knospen und Blüten sollen aus einem Stück getrieben sein. Von seinen Seiten sollen sechs Arme ausgehen, drei Leuchterarme auf der einen Seite, und drei auf der anderen Seite. [...] Dann mach für den Leuchter sieben Lampen und setze seine Lampen so auf, dass sie das Licht nach vorn fallen lassen; dazu Dochtscheren und Pfannen aus purem Gold. [...]“*³²⁵

In der Mödlinger Synagoge befinden sich Davidsterne sowohl bei den Fenstern auf der Ost-, als auch auf der Westfassade, beim zweiflügeligen Gartentor und als Abschluss auf den zwei Turmstümpfen und der Laterne. Im oberen Teil der Westfassade befindet sich ein Triumphbogenaufsatz, in dem zwei Gesetzestafeln mit den zehn Geboten integriert wurden.³²⁶

Die Mödlinger Nachrichten berichteten: *„Der Bau selbst repräsentiert sich als ein schmuckes Gebäude von vornehmer architektonischer Wirkung und wird von drei Türmen überragt, deren mittlerer als der höchste Punkt des Baues mit einem Rosenfenster mit Sternfüllung und darüber mit den zehn Geboten verziert ist, was den Bau als Tempel sozusagen kennzeichnet [...]“*³²⁷

INNENRAUM

Im Innenraum der Synagoge sind der Toraschrein (Heilige Schrein, „Aron ha-kodesch“), das Lesepult („Bima“, „Almemor“) und das Vorbeterpult („Amud“) die wichtigsten Elemente für den jüdischen Gottesdienst, dessen Ablauf durch ihre Positionierung im Raum beeinflusst wird.

Grundform Da die „Halacha“ keine Grundform vorgibt, sind alle Formen prinzipiell möglich. Die häufigste, traditionellste Form war das Rechteck, wobei vom 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts auch das Quadrat, und bei Synagogen des 20. Jahrhunderts verstärkt die Kreisform auftritt. Der

323 Informationen aus Abbildungen und Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 82f

324 Neufert (2005) S. 300

325 Die Bibel (1986), Exodus 25. 31-39

326 Informationen aus Abbildungen und Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 781ff

327 Mödlinger Nachrichten, 21. 9. 1913

Kubus des Allerheiligsten im Tempel stellt den vollkommensten Raum dar. Kreis und Quadrat hatten auf Grund ihrer perfekten geometrischen Form einen hohen Stellenwert und ermöglichen eine harmonische, zentrale Raumwirkung. Außerdem ist es hier möglich, die Bima, von der die Tora verlesen wurde, ins Zentrum des Raumes zu stellen, und somit die Lesung auch symbolisch in den Mittelpunkt zu rücken.³²⁸

In Mödling bildet ein Quadrat den Hauptraum der Synagoge. Ähnlich zum Tempel in Jerusalem ist auch hier eine Staffelung der Bedeutung der Räume (im Tempel: Vorhof, Innenraum, Allerheiligstes) spürbar. Nach Betreten der Synagoge tritt man zunächst in einem Vorraum, danach folgt der quadratische Innenraum, dem im Osten ein Anbau mit den für den Gottesdienst wichtigen und heiligen Elementen angeschlossen ist.

Fußboden Es gibt keine Einigkeit über die Ausführung des Bodens. Prinzipiell verbietet der Talmud das Niederwerfen auf Steinböden, was jedoch durch einfache Vorkehrungen, wie z. B. das Auflegen von Matten vermieden werden kann. Somit sind alle Materialien möglich.³²⁹

Über die Ausführung des Fußbodens in der Mödlinger Synagoge ist nichts bekannt.

Decke Zur Gestaltung der Decke gibt es keine Vorschriften in der „Halacha“.³³⁰

Ein aus dem Quadrat des Hauptraumes entwickeltes Oktogon ist Basis für die oben abschließende Kuppel in der Mödlinger Synagoge. Die Kuppel wurde, wie auf einigen Außenaufnahmen deutlich sichtbar, massiv ausgeführt. Folgender Brief deutet jedoch auf eine zweite gläserne Kuppelschale hin, die sich möglicherweise unter der massiven Kuppel befand, und durch die obere Öffnung hinterleuchtet wurde: *„Sie war rund, bestand hauptsächlich aus farbigen Glasfenstern, die durch Metallstäbe unterbrochen waren, welche sich nach oben zu etwas verengten. Darauf saß eine kleine weiße Kappe (nicht ausgefärbt)“*³³¹ Da diese Interpretation durch keine zweite Quelle bestätigt oder verneint werden konnte, wurden bei der Rekonstruktion beide Varianten angedacht.

Fenster und Beleuchtung Die Synagoge sollte zur Belichtung und für symbolische Zwecke Fenster besitzen. Über die Positionierung und die Anzahl der Fenster gibt es verschiedenste Aussagen. Das „Ewige Licht“ („Ner Tamid“), früher in Form einer besonderen Öllampe, heute meist elektrisch, wurde früher in einer Nische und später über dem Schrein angebracht. Es symbolisiert die Gegenwart Gottes und stand schon in der Stiftshütte und als „Menora“ (siebenarmiger Leuchter) im Tempel.³³²

Die Fotografien der Mödlinger Synagoge zeigen die Position der Fenster und deren ungefähre Größe. Durch die Analyse der Ruine der Nordfas-

328 Keßler (2007), S. 41 und S. 171ff

329 Keßler (2007), S. 58ff

330 Keßler (2007), S. 58

331 Brief von Friedrich Fischer, 11. 04. 1995, Privatarchiv Franz Strobl

332 Keßler (2007), S. 63ff

sade konnte festgestellt werden, dass hier drei Parterrefenster vorhanden waren, wobei das mittlere etwas breiter ausgeführt wurde. Ebenfalls die Reste der Zierputzfelder über den Fenstern sind auf den Fotografien der Ruine deutlich sichtbar³³³

Die exakte Ausführung der Fenster, wie z.B. die Materialien, die Fensterteilung, die farbliche Gestaltung, die sowie die Ausführung der künstlichen Beleuchtung im Innenraum bleiben größtenteils ungewiss. Für die Rekonstruktion wurden die Wand-, und Hängeleuchten und der Luster von der Jugendstilsynagoge in St. Pölten übernommen.

Abb. 127 Beleuchtungskörper in der Synagoge in St. Pölten



Eingang

Der Eingang sollte an der, der Gebetsrichtung gegenüberliegenden Seite liegen. Für Österreich ist somit ein Eingang im Westen nötig, auch wenn im Talmud, in Anlehnung an den Tempel in Jerusalem und das Stiftszelt, ein Eingang an der Ostseite vorgegeben wird.³³⁴

Die Eingangshalle im Tempel war ebenfalls das Vorbild zur Errichtung eines Vestibüls in der Synagoge, so dass man zwei Türen passieren musste um in den Innenraum zu gelangen. Durch ein zweiflügeliges Eisentor im Westen gelangt man auf den Vorplatz der Synagoge in Mödling. Hier führen vier breite Stufen zu drei Torbögen mit jeweils zweiflügeligen hölzernen Schwingtüren durch die man die Eingangshalle erreicht.³³⁵

Erschließung

Im Gegensatz zu den Rekonstruktionsplänen von Architekten Christian Jabornegg 1988 gab es vermutlich nur ein Stiegenhaus, das zur Galerie führte. An der rechten Seite befand sich demnach die Wintersynagoge an Stelle des Stiegenhauses. Außerdem wurde eine „Spindelstiege als

333 Informationen aus Abbildungen, Aussage von Herrn Schor und Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 84

334 Keßler (2007), S. 66

335 Informationen aus Abbildungen, und Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 78ff

Gallerieaufgang an Stelle der Pfeilerstiege“³³⁶ ausgeführt und „in das Stiegenhaus wurde ein Garderobenraum eingebaut“. ³³⁷ Für die virtuelle Rekonstruktion wurden beide Varianten des Stiegenhauses modelliert. Ein Ausgang an der Nordseite war anscheinend noch geplant, wurde jedoch nicht ausgeführt: „Wegfall des Ausgangs an der Nordseite im Parterregeschoß, an dessen Stelle ein Fenster getreten ist.“³³⁸ Ein Brief bestätigt die Ausführung einer Spindelstiege und liefert Informationen zur Unterkellerung des Gebäudes: „Gegenüber der Wintersynagoge war eine Tür in einen kleinen Vorraum [in einem anderen Brief als „Waschraum“ bezeichnet]. Von dort führte eine breite Wendeltreppe zur Empore, der Frauenabteilung, daneben führten einige Stufen hinter zu den WC's, sonst war meines Wissens nach die Synagoge nicht unterkellert.“³³⁹

Wintersynagoge

Die Existenz der Wintersynagoge in Mödling war bis zum Briefwechsel mit einem ehemaligen jüdischen Bewohner Mödlings 1994 unbekannt. Er schrieb: „Zur Rechten führte eine Tür in einen kleinen Gebetsraum, der sogenannten „Wintersynagoge“. In den Wintermonaten, wenn die Hauptsynagoge nicht beheizt werden konnte, wurden die Gottesdienste dort abgehalten.“³⁴⁰ Wie die Gestaltung und Möblierung der Wintersynagoge aussah, bleibt unbekannt. Der Raum wurde daher nicht näher modelliert.

Toraschrein

Der Toraschrein dient der Aufbewahrung der wertvollen Torarollen mit der Heiligen Schrift. Er wird durch einen Vorhang, der je nach Anlass gewechselt wird, vom restlichen Raum getrennt.³⁴¹ Die Bezeichnung „Aron ha-kodesch“ erinnert an die Bundeslade, in der die Gesetzestafeln aufbewahrt wurden, und die sich in der Stiftshütte und im Tempel von Jerusalem im „Allerheiligsten“ befand, das durch einen Vorhang („Parochet“) vom Heiligen getrennt wurde.³⁴² Der Toraschrein befindet sich an der Seite der Gebetsrichtung, in Österreich somit an der Ostwand der Synagoge. Er kann entweder als Wandnische oder als freistehender Schrein aus Holz ausgeführt werden. Aufwendige Dekorationen zur Verdeutlichung seiner Stellung und Heiligkeit sind üblich, sollen den Betenden jedoch nicht ablenken.³⁴³

Die Mödlinger Nachrichten berichteten: „Innen, rückwärts an der Wand befindet sich ein Vorbau für die Bundeslade (Tora), welcher guten architektonischen Geschmack zeigt: der Rundbogen mit Fries – darüber die „Gebotstafeln“ – die Säulen mit Kapitälern und Pilastern, das alles harmoniert aufs glücklichste miteinander. [...]“³⁴⁴ Leider gibt es keine Innenaufnahmen der Synagoge in

336 Bauakt EZ 2020, Protokoll der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling am 5. 8. 1914

337 Bauakt EZ 2020, Protokoll der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling am 5. 8. 1914

338 Bauakt EZ 2020, Protokoll der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling am 5. 8. 1914

339 Brief von Friedrich Fischer, 11. 04. 1995; Privatarchiv Franz Strobl

340 Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Privatarchiv Franz Strobl

341 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 88ff

342 De Vries (1982), S. 16

343 Keßler (2007), S. 43ff

344 Mödlinger Nachrichten, 21. 9. 1913

Mödling. Lediglich Beschreibungen ermöglichen eine ungefähre Vorstellung des Thoraschreins: „Der Thoraschrein befand sich an der Ostwand der Synagoge, also in Richtung Jerusalem.“³⁴⁵ „Von der oberen Plattform führten drei [in einem anderen Brief waren es zwei Stufen] 4 Meter breite, niedrige Stufen zum Thoraschrein, der heiligen Lade. Diese war aus Holz, ca. 3 Meter breit und 2 Meter hoch. Davor hing ein schwerer Vorhang aus weinrotem oder blauem Samt. Zu den hohen Feiertagen (Jüdisches Neujahr – Versöhnungstag) wurde er durch einen weißen Vorhang aus Brockatseide ersetzt. Durch eine Schnur konnte der Vorhang zur Seite gezogen werden und gab so den Weg zur heiligen Lade frei, die durch eine zweiteilige Tür verschlossen war. Nach Öffnung derselben sah man in ca. 1 Meter Höhe eine Platte, auf der die Thorarollen standen. Über dem Thoraschrein war eine Doppelplatte mit den Anfangsbuchstaben der 10 Gebote.“³⁴⁶ Für die virtuelle Rekonstruktion wurde der Thoraschrein der Synagoge in der Pazmanitengasse von Ignaz Nathan Reiser, die in etwa zur selben Zeit errichtet wurde, in leicht veränderter Form übernommen.

Bima Die „Bima“ bezeichnet einen, meist (mit max. 6 Stufen) erhöhten, mit einer Brüstung umgebenen Ort, von der die Tora verlesen wird. Je nach Feiertag verwendet man unterschiedlich geschmückte Torarollen und gestickte Decken auf der Bima.³⁴⁷ Die Position des Lesepultes, die auch den Ablauf des Gottesdienstes beeinflusst, variiert und ist abhängig von Traditionen und vom Ritus der Gemeinde. Möglich ist eine Mittelposition im Raum oder eine Anordnung an der Ost-, oder der Westseite der Synagoge. Üblicherweise hat die Bima zwei Aufgänge, einen zum Eintritt und einen zum Austritt des Podestes.³⁴⁸ Im Allgemeinen trägt der Kantor (Vorleser) die Torarollen zur Bima, wobei diese Handlung durch von der Gemeinde gesprochene oder gesungene Verse begleitet wird. Ihm folgen der Rabbiner, der Synagogenvorsteher und die Gemeindeglieder, die gerade ein Ehrenamt ausüben. Ehrenämter können zum Beispiel das Zurückschieben des Vorhangs, das Zurückstellen, Vorzeigen oder Aufrollen der Tora sein. Die Aushebung der Tora, das Tragen zur Bima und die Verlesung der Gesetzesrollen sind feierliche Prozesse, die mit Ritualen verbunden sind.³⁴⁹ Das Vorbeterpult („Amud“) wird in keinen Gesetzen eindeutig beschrieben und muss sich nicht unbedingt von den allgemeinen „Schtendern“ (jidd. Pult) der Gemeindeglieder unterscheiden. Nur die Tatsache, ob der Vorleser einen vertieften Standort einnehmen soll wird behandelt. Dazu gibt es jedoch keine einheitliche Auffassung.³⁵⁰

345 Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Privataarchiv Franz Strobl
 346 Brief von Friedrich Fischer, 11. 04. 1995, Privataarchiv Franz Strobl
 347 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 88ff
 348 Keßler (2007), S. 49ff
 349 De Vries (1982), S. 25
 350 Keßler (2007), S. 51f

Zur Synagoge in Mödling: „Vor der vordersten Sitzreihe war ein Empor mit einem großen Tisch, auf dem die Thora, [aus] der Heiligen Schrift, vorgelesen wurde. Zu beiden Seiten des Empors führten je vier Stufen zu einer großen Plattform, die mit einem Ziergitter nach vorne abgeschlossen war. Davor befand sich das Rednerpult für den Rabbiner. Auf beiden Seiten der Plattform war je zwei Sperrsitze für den Rabbiner und den Vorbeter auf der einen Seite und für den Kultus- und den Synagogenvorsteher auf der anderen Seite. Davor gab es auf jeder Seite eine Tür, die in einen kleinen Umkleideraum für den Rabbiner und den Vorbeter führte.“³⁵¹

Sitzordnung und Geschlechtertrennung

Das persönliche Ansehen und der Status in der Gemeinde waren durch die Sitzordnung ablesbar. Die Sitzplätze waren Privatbesitz und wurden vererbt oder verkauft, was oft zu Streitigkeiten führte. Je näher sich der Sitzplatz zur Ostwand und zum Thoraschrein befand, desto mehr war er wert.³⁵² Es gab kein eindeutiges Gesetz das die Geschlechtertrennung vorschrieb. Jedoch verbreitete sich diese Regel im Mittelalter immer mehr, da man vorgab, die Anwesenheit von Frauen würde die Männer beim Gebet ablenken. In orthodoxen Gemeinden ist eine Trennung der Geschlechter noch heute üblich.³⁵³ Frauen durften sich nicht im Hauptraum aufhalten. Für sie gab es abgetrennte Räumlichkeiten („Frauschul“) die manchmal mit einer kleinen Tür oder mit waagrecht Sehschlitzen in Augenhöhe verbunden waren. Die Nähe zu den geringen Öffnungen zum Hauptraum zeigte auch hier den Wert des Sitzplatzes und die Stellung der Besitzerin in der Gemeinde.³⁵⁴

Die Mödlinger Synagoge sollte einen „Fassungsraum von 232 Besuchern“ und eine „in Beton herzustellende Galerie“ besitzen.³⁵⁵ Die Sitzreihen waren so angeordnet, dass die Gläubigen nach Osten, in die Richtung nach Jerusalem sahen. Jeder Sitzplatz hatte davor ein Pult und darunter ein Kästchen, in dem jeder Platzbesitzer seine Utensilien aufbewahren konnte. Die Plätze waren mit Namen versehen, da man jedes Jahr dafür bezahlen musste. In der Mitte war zwischen den Bänken ein breiter Durchgang und zu jeder Seite war der Gang frei.³⁵⁶ „Die Männer und Burschen sassen auf den hölzernen, verzierten Bänken, die Frauen und Mädels in der Empore, die sich entlang der 2 Wände und rückwärtigen Wand erstreckte.“³⁵⁷ Durch eine Glastür trat man in die Frauenabteilung ein. Daneben gab es einen Balkon mit ca. 8 Sitzreihen. Jede Reihe war höher als die vordere. Den

351 Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Privataarchiv Franz Strobl
 352 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 88ff
 353 Keßler (2007), S. 58
 354 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 88ff
 355 Bauakt EZ 2020, Aufnahmeabschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling vom 16. 8. 1912
 356 Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Privataarchiv Franz Strobl
 357 Brief von Dr. Erich Katz, 07. 01. 1995, Privataarchiv Franz Strobl

Abschluss bildete oben (rückwärts) ein großes, rundes, farbiges Glasfenster, das durch Metallstäbe unterteilt war und das man von der Straße aus sehen konnte.³⁵⁸ Für die virtuelle Rekonstruktion wurden die Sitzbänke ebenfalls von der Synagoge Pazmanitengasse übernommen.

Dekoration

Die Darstellung von Menschen, Sonne, Mond und Sterne und die Aufstellung von Statuen galten als verboten, was aber nicht immer so streng eingehalten wurde.³⁵⁹ Als dekorative Elemente können pflanzliche, geometrische oder schriftliche Ornamente verwendet werden.³⁶⁰ Teppiche auf Böden und Wänden dienten als Schmuck und schützten die Räume vor der Kälte. In einigen Innenräumen befanden sich bemalte Wände und Fenster.³⁶¹

Auf der Ruine der Mödlinger Synagoge wurden auch Farbreste auf Säulen und Wänden gefunden: *„Die Säulen besaßen einen glatten grünlich-weißen Schaft auf einfacher Basis. Die Kapitäle waren mit zartorange bemaltem Weinlaub plastisch schön geschmückt, die Konturen zur Verdeutlichung noch mit einer dunkleren Farbe betont. Die Innenwände, in rot und blau leicht koloriert gehalten, zeigten in geschützten Ecken – nur mehr andeutungsweise vorhandene – Musterreste.“*³⁶² Die Mödlinger Nachrichten berichteten über die Belichtung der Synagoge, dass der innere *„[...] gewölbte Raum das Licht durch bunte Verglasung erhält.“*³⁶³ Diese Angaben wurden auch durch Briefe bestätigt: *„Die Synagoge hatte grosse, farbige Fenster. In der Decke war eine grosse Kuppel, die ringsum mit farbigen Glasfenstern verschlossen war, so dass es schien, dass die Decke gegen den Himmel reichen würde.“*³⁶⁴

Da es keine genauen Informationen über die farbliche Gestaltung des Innenraums gibt wurde dieser in den Renderings nur in verschiedenen Grautönen dargestellt.

4. 4. Die Rekonstruktion mit ArchiCAD

Zu Beginn der Rekonstruktion erfolgte die Aufarbeitung der vorhandenen Planunterlagen. Nach dem Einscannen diverser Pläne wurden diese in einer ArchiCAD-Datei platziert und in ihrer Größe angepasst. Danach konnte mit der Modellierung begonnen werden.

358 Brief von Friedrich Fischer, 11. 04. 1995, Privatarchiv Franz Strobl

359 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 88ff

360 Neufert (2005) S. 300

361 Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006), S. 88ff

362 Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 84

363 Mödlinger Nachrichten, 21. 9. 1913

364 Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Privatarchiv Franz Strobl

Folgende Programme und Geräte wurden für die Rekonstruktion verwendet:

Arbeitsgerät:

- Notebook: MSI Megabook GX620
- Prozessor: Intel Core 2 Duo P7350
- Grafikkarte: NVIDIA GeForce 9600M GT
- Betriebssystem: Windows 7 Professional, 32bit

Verwendete Programme:

- ArchiCAD 14 Studentenversion
- Cinema 4D R12
- Artlantis Studio 3

DIE GESCHOSSE

Die Geschosseinrichtungen wurden zu Beginn der Modellierung festgelegt und im Laufe der Arbeit geringfügig geändert und den neuen Erkenntnissen angepasst. So wurde z.B. das Geschoss „Keller“ erst später erstellt und die Geschosshöhe, auf Grund mangelnder Informationen auf 2,40m geschätzt. Die Geschosshöhe bezieht sich dabei immer auf die Deckenoberkante des darüber liegenden Geschosses. Dem Parterre, welches sich 60cm über dem Straßenniveau befindet wurde die Höhe 0,00m zugewiesen. Da es sich hier um eine Rekonstruktion eines nicht mehr existierenden Gebäudes handelt und Originalpläne nur mangelhaft zur Verfügung standen, sind prinzipiell alle Maße mit Vorsicht zu genießen. Von geringen Abweichung zum tatsächlich realisierten Bauwerk muss ausgegangen werden. Die Bauteile werden in ArchiCAD auf dem jeweils relevanten Geschoss platziert. So befinden sich z.B. die Sitzplätze der Männer im Geschoss „Parterre“ und die Sitzplätze der Frauengalerie auf dem Geschoss „Obergeschoss“.

Geschosseinrichtungen in ArchiCAD (in Metern):

Nummer	Name	Höhenkote	Geschosshöhe
3	Laterne	16,70	9,00
2	Dach	9,43	7,27
1	Obergeschoss	4,50	4,93
0	Parterre	0,00	4,50
-1	Straßenniveau	-0,60	0,60
-2	Keller	-3,00	2,40

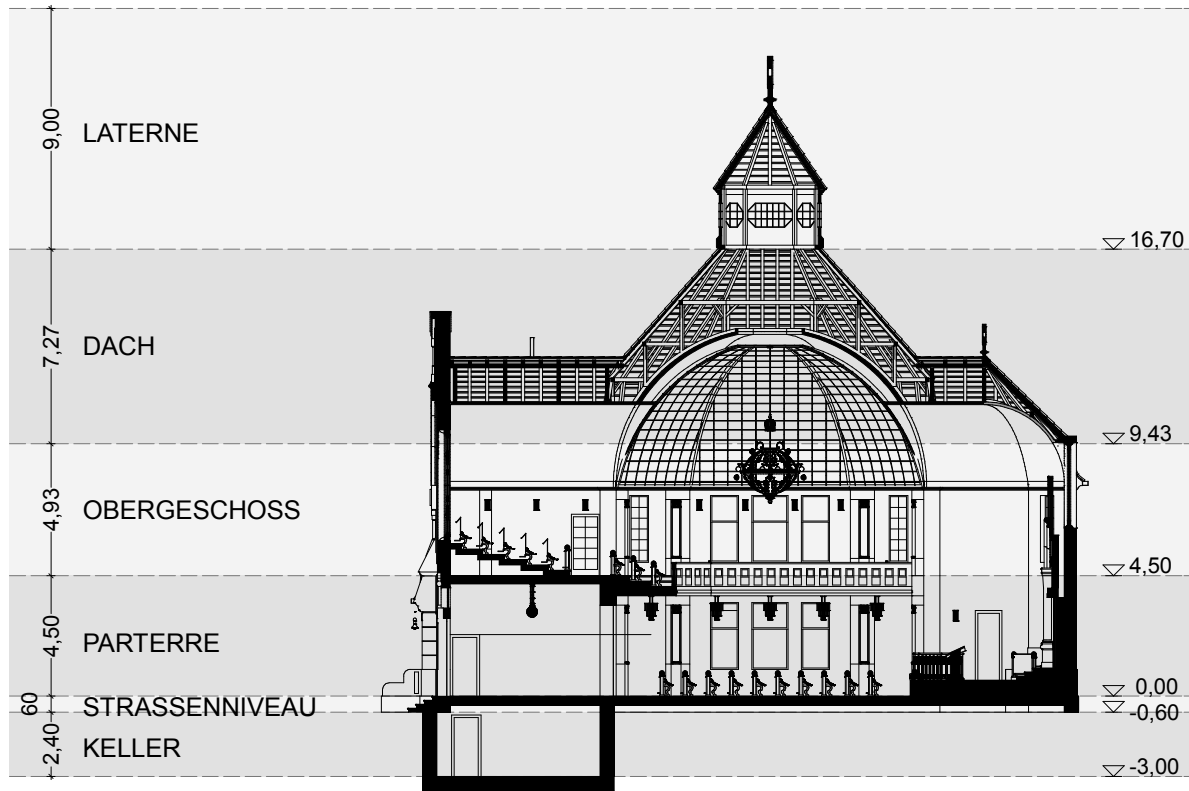


Abb. 128 Die Geschosseinrichtungen in ArchiCAD (Längsschnitt)

DIE EBENEN

Die Ebenen dienen der weiteren Gliederung des ArchiCAD-Modells. Sie ermöglichen schnelleres Arbeiten und eine gezielte Darstellung der Elemente und Bauteile durch das Ein- und Ausschalten einzelner Ebenen. Eine übersichtliche Ebenenstruktur ermöglicht auch anderen Personen eine leichtere Weiterbearbeitung der Datei. Die Ebenen werden prinzipiell nach dem Alphabet geordnet. Um eine weitere Gliederung zu erreichen können Nummern davor gestellt werden. Die Ebenen mit der Nr. 0 beinhalten hier alle zweidimensionalen Elemente, wie z.B. Linien, Texte und Abbildungen. Die Ebenen mit der Nr. 1 müssen für die dreidimensionale Darstellung unbedingt ausgeschaltet werden, da hier alle Elemente zur Objekterstellung und die Negative von Bool'schen Operationen liegen. Das Nachbargebäude (Amtshaus) und die Bodenplatte für die Umgebung befinden sich auf den Ebenen mit der Nr. 2. Alle weiteren Ebenen beinhalten Elemente des 3D-Modells der Synagoge. Jede Ebene erhält eine weitere Nummer, welche die automatische Verschneidung (AV) der Elemente

regelt. Somit verschneiden sich alle Elemente, die auf Ebenen der selben Nummer liegen, automatisch miteinander. Soll dies verhindert werden, muss die Ebene eine andere Verschneidungsnummer erhalten.

Ebeneneinteilung in ArchiCAD:

AV	Name der Ebene
1	o Abbildungen
1	o Bemaßung
1	o Linie
1	o Schnittlinien
1	o Schraffur
1	o Text
4	1 Negative
1	1 Objekterstellung
1	2 Umgebung Amtshaus
1	2 Umgebung Bodenplatte
1	Dach
3	Dach Knickpunkt
1	Dachstuhl
1	Dachstuhl Lattung
1	Decken
1	Einrichtung
1	Einrichtung Beleuchtung
1	Einrichtung Vorhang
1	Geländer
1	Kuppel
2	KUPPEL A ohne Glas
3	KUPPEL B mit Glas
5	KUPPEL B mit Glas Ost/ West
1	Regenrinne/Rohre
1	STG A lt Plan
1	STG B lt Protokoll
1	Stiegen
1	Stützen
1	Wände außen
1	Wände Gesimse/Dekor
1	Wände innen

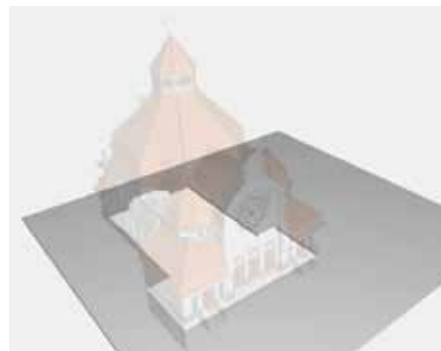
Inhalt der einzelnen Ebenen:

- o Abbildungen
- o Linie
- o Schraffur
- 1 Negative

- o Bemaßung
- o Schnittlinien
- o Text
- 1 Objekterstellung



2 Umgebung Amtshaus



2 Umgebung Bodenplatte



Dach



Dach Knickpunkt



Dachstuhl



Dachstuhl Lattung



Decken



Einrichtung



Einrichtung Beleuchtung



Einrichtung Vorhang



Geländer



Kuppel



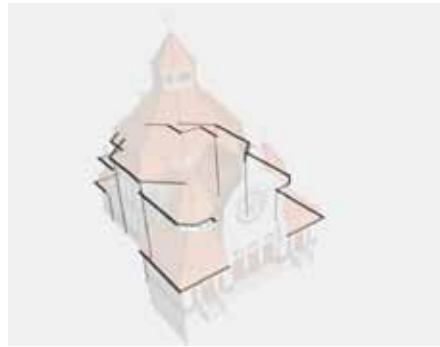
KUPPEL A ohne Glas



KUPPEL B mit Glas



KUPPEL B mit Glas Ost/West



Regenrinne/Rohre



STG A It Plan



STG B It Protokoll



Stiegen



Stützen



Wände außen



Wände Gesimse/Dekor



Wände innen

Die Ebeneneinstellungen ermöglichen die Modellierung und Darstellung von verschiedenen modellierten Varianten in einer Datei. Um separat dargestellt zu werden, müssen die betroffenen Elemente auf unterschiedlichen Ebenen liegen. Dort wo es zwei Möglichkeiten gibt, wurde der Ebenename zwecks besserer Übersicht groß geschrieben und mit „A“ und „B“ gekennzeichnet. Je nach gewünschter Variante muss eine dieser Ebenen „unsichtbar“ und die andere „sichtbar“ dargestellt werden.

Varianten Stiegenhaus:

Auf der Ebene „STG A It Plan“ befindet sich die Pfeilerstiege, die laut Originalplan des Architekten Reisers für die Erschließung gedacht war. Im Gegensatz dazu liegt auf der Ebene „STG B It Protokoll“ die laut der Bewohnungs- bzw. Benützungsbewilligung von 1914 errichtete Spindelstiege.

Varianten Kuppel:

Auch für die Kuppel im Innenraum sollen zwei verschiedene Möglichkeiten präsentiert werden, da es keine eindeutigen Informationen gibt. Auf der Ebene „Kuppel“ befinden sich jene massive Teile, die für beide Varianten gleich bleiben. Die Ebene „KUPPEL A ohne Glas“ muss dazugeschaltet werden, wenn man von einer massiven Kuppel ausgeht, die oben durch eine Glasplatte verschlossen ist, wodurch das Licht der Fenster in der Laterne den Raum belichtet. Diese Variante ähnelt der Kuppel der Zeremonienhalle des Architekten Ignaz Reiser am Wiener Zentralfriedhof. Für die zweite Variante mit Glaskuppel müssen die Ebenen „KUPPEL B mit Glas“ und „KUPPEL B mit Glas Ost/West“ sichtbar dargestellt werden. Hier befindet sich die zusätzliche Kuppelschale aus Glas, die durch das Licht aus der Laterne hinterleuchtet wird und die anschließenden Gewölbe im Osten und Westen, die auf Grund der „automatischen Verschneidung“ auf einer eigenen Ebene liegen müssen.



Abb. 129 Kuppel der Zeremonienhalle von Ignaz Nathan Reiser, Wien 2011

DIE BIBLIOTHEKSELEMENTE

Für die Rekonstruktion wurden sowohl bestehende Bibliothekselemente, wie z.B. für Regenrohre, Türen und Fenster als auch eigene, selbst modellierte Bibliothekselemente, wie z.B. für Davidsterne und das Gartentor verwendet. Die Elemente für den Thoraschrein, das Geländer und die Sitzbänke wurden von der Synagoge Pazmanitengasse übernommen. Die bestehenden Objekte in der ArchiCAD-Bibliothek besitzen viele Einstellungsmöglichkeiten um die passende Größe, Variante, Material und vieles mehr auszuwählen. Um selbst ein Bibliothekselement zu erstellen wird dieses zuerst mit Hilfe von Decken, Wänden etc. modelliert und anschließend als Objekt gespeichert.



1-Flügelfenster 13



Amtshaus



Dach-Kopfband 13



Dach-Lattenwerk 13



Dach-Strebe 13



Davidstern-Dach



Fallrohr Komplex 13



Fassade WEST



Fenster Davidstern_OST



Fenster Davidstern_WEST



Fensterrose1



Fensterrose2



First-und Gratziegel 13



Glaskuppel Teilung



Glaskuppel Teilung 1



Hängeleuchte



Hängeleuchte 1



Kellertreppe A



Kellertreppe B



Kerzenständer



Kuppel Glas Strebe



Lampe



Luster



PAZ_Geländer1er_ohneHL



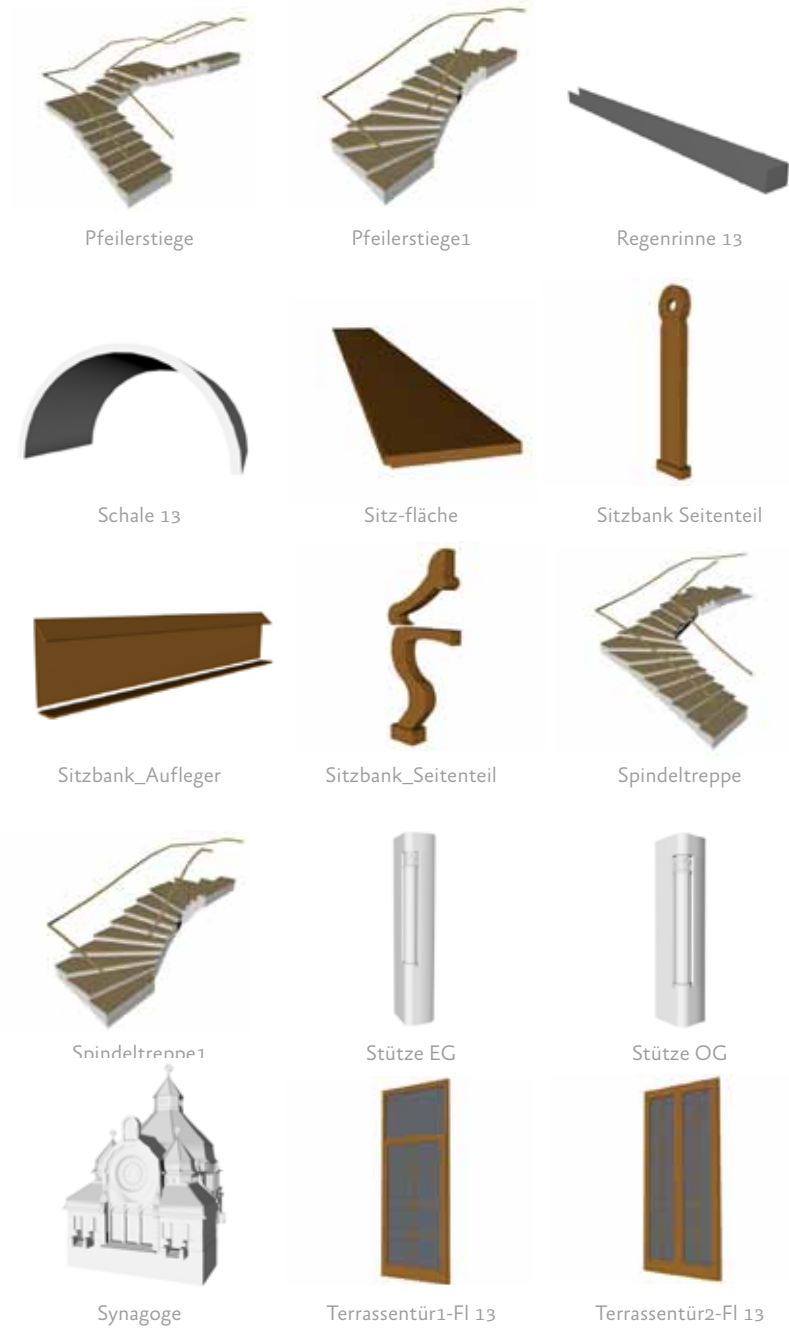
PAZ_Geländer4er_ohneHL



PAZ_Geländer6er_ohneHL



PAZ_Geländer6er_ohneHL_front



MODELLIERUNGSTECHNIKEN

Die Basis für die Modellierung bilden die Werkzeuge Wand, Decke, Stütze und Dach. Komplexere Elemente können z.B. durch Freiflächen oder durch Bearbeitung mit dem Profil-Manager entstehen. Das „Cinema 4D Modellierungs-Add-On“ ermöglicht einen einfachen Datenaustausch zwischen ArchiCAD und Cinema4D. In ArchiCAD erzeugte Elemente können dadurch leicht mit Cinema4D bearbeitet und als „Objekte“ wieder zurückgesendet werden. Prinzipiell gibt es bei der Modellierung immer mehrere Wege die zum Ziel führen. Zwei Beispiele werden hier gezeigt.

Beispiel: Modellierung Kerzenständer

Das Grundgerüst des Kerzenständers wurde mit Hilfe von Wänden und Decken in ArchiCAD modelliert. Hier sieht man, dass sich die Werkzeuge „Wand“ und „Decke“ für die Modellierung vieler Elemente eignen, die nichts mit einer wirklichen Wand oder Decke zu tun haben. Ein wichtiges Hilfsmittel war dabei der „Profil-Manager“, durch den die Wände jedes beliebige Profil erhalten können. Zuerst wird eine Schraffur in passender Form (hier in gelb) angefertigt und der gewünschten Wand als Profil zugewiesen. So entstanden die Füße des Kerzenständers, die Topfeinfassung und die Topfumrandungen. Um die Davidsterne, die ebenfalls als Deckenelemente modelliert wurden, zu krümmen wurde der Kerzenständer in Cinema4D weiterbearbeitet. Dort konnten einzelne Punkte des Davidsterns verschoben werden, um eine Annäherung an die Rundung zu erreichen.



Abb. 130 Die verwendeten Profile ... der fertige Kerzenständer ... das Original.

Beispiel: Modellierung Stütze

Das Objekt besteht aus einer Stütze mit runden Querschnitt und mehreren Wänden, die mit dem Profil-Manager überarbeitet wurden. Als eine Herausforderung stellte sich die Modellierung der Weinblätter im oberen Bereich der Stütze dar. Zuerst wurde eine Freifläche in Form eines Weinblattes (hier in Grün) angefertigt und der Abstand der einzelnen Punkte der Fläche im Bezug zum Kreisumfang der Stütze ermittelt. Im 3D-Fenster wurden anschließend die einzelnen Punkte dementsprechend verschoben und eine Krümmung des Weinblattes erreicht. Das Weinblatt wurde in der Höhe noch korrigiert, zweimal kopiert und bildete nun den oberen Abschluss der Stütze.

Abb. 131 Modellierung mit Hilfe einer Freifläche

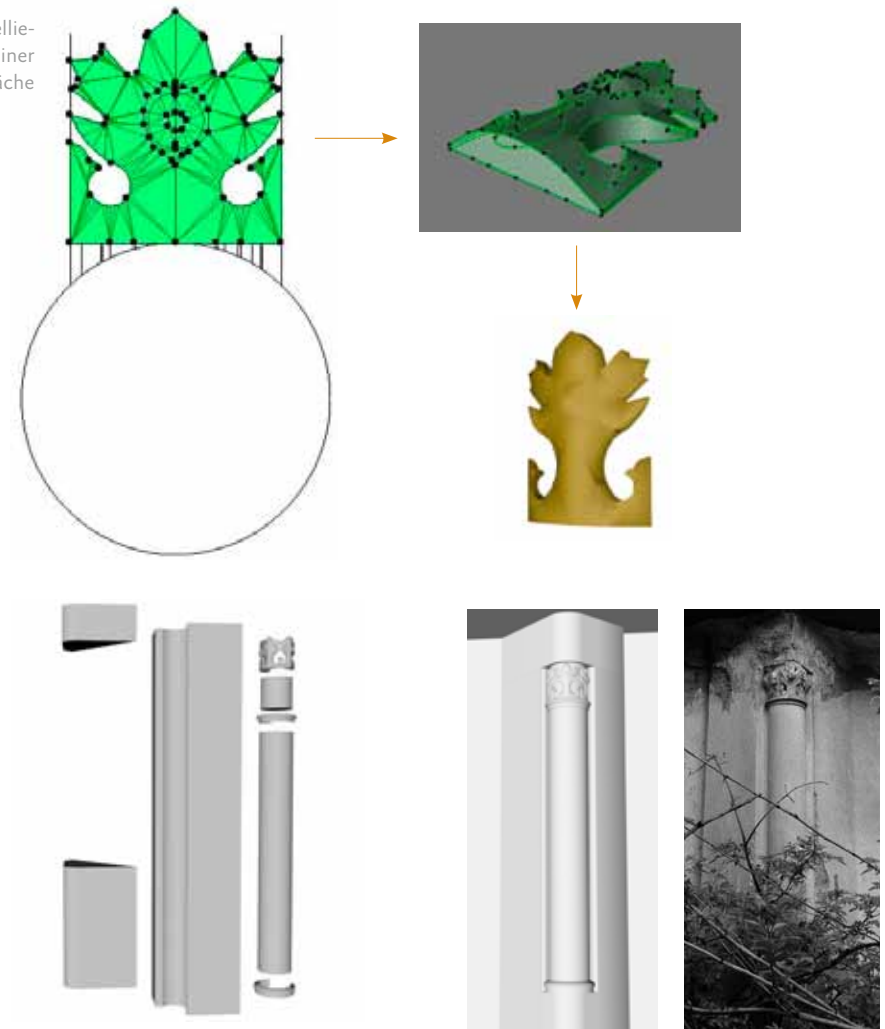
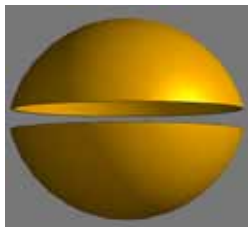


Abb. 132 Die einzelnen Teile der Stütze ... die fertige Stütze ... das Original.

Beispiel: Modellierung Luster

Der Luster wurde mit Hilfe der bereits erwähnten Werkzeuge (Wände, Decken, Profilmanager) und mit ArchiCAD-Grundobjekten (Kugel, Halbkugel) erzeugt. Sogenannte „Solid Element-Befehle“ ermöglichten die Modellierung der komplexen Verzierungen des Jugendstil-Lusters. In diesem Fall wurde ein Operatorelement durch einer Decke erstellt, welche Aussparungen in Form der gewünschten blattförmigen Verzierungen enthält. Dieses Operatorelement wurde anschließend vom Zielelement, das aus zwei Halbkugeln bestand, abgezogen.

Abb. 133 Modellierung mit Hilfe Solid-Elementbearbeitung



Zielelement



Operatorelement



Ergebnis

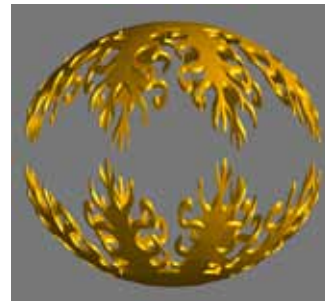


Abb. 134 Der fertige Luster ... das Original in der St.Pöltener Synagoge

DIE VIRTUELLE BAUSTELLE

Die folgenden Aufnahmen zeigen die Entwicklung des 3D-Modells in ArchiCAD. Begonnen wurde mit der Modellierung der Decken, Innen- und Außenwände um die Ausmaße des Gebäudes grob zu erfassen. Anschließend wurden Fassadendetails ergänzt und die Fensterpositionen mit leeren Öffnungen festgelegt. Danach erfolgte die Arbeit an der Innenkuppel und dem Dach bzw. der Dachkonstruktion. Zum Schluss wurden noch die passenden Fenster und Türen eingesetzt. Der Innenraum wurde parallel zur äußeren Hülle bearbeitet. Prinzipiell gibt es keine Vorgaben, welche Teile zuerst konstruiert werden müssen. Daher können auch Gebäudeteile, wie auf dem 2. Bild sichtbar, zuerst noch im Raum „schweben“ bevor sie mit dem restlichen Modell verbunden werden. Bei der Modellierung lohnte sich immer wieder ein Blick auf die vorhandenen Abbildungen der Synagoge, da oft neue Details entdeckt wurden, die zuerst nicht wahrgenommen wurden.

Abb. 135 Die virtuelle Baustelle

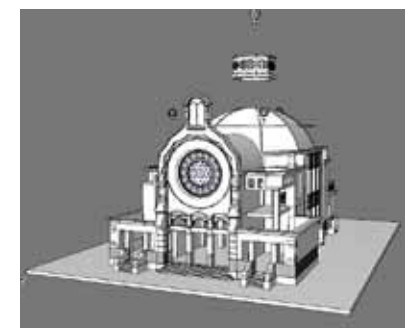
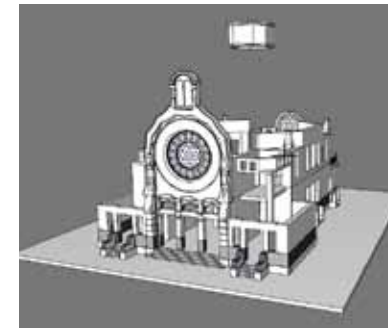
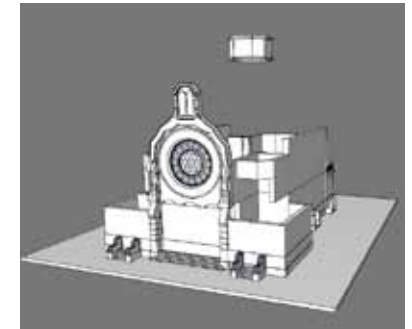
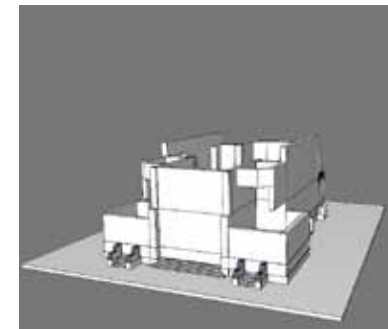
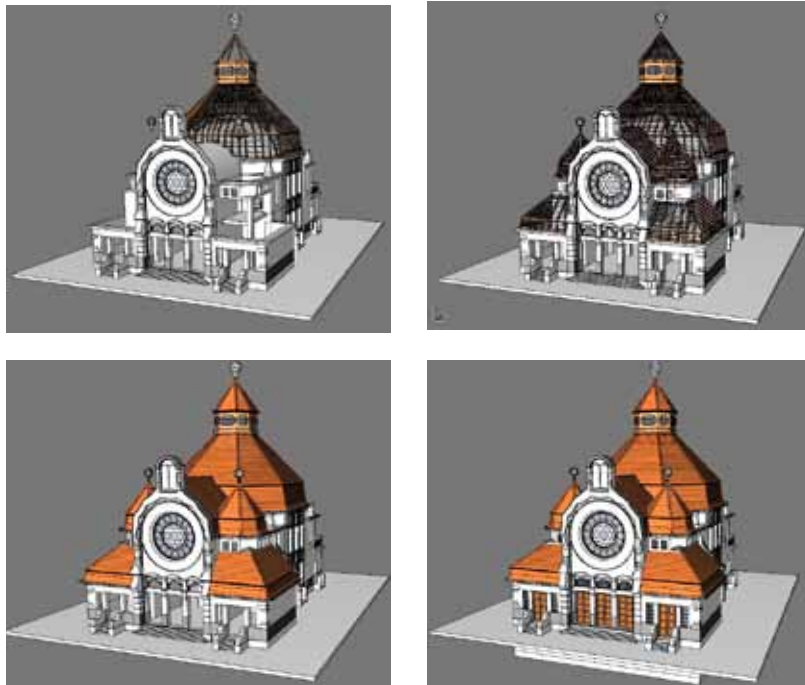


Abb. 136 Die virtuelle Baustelle



Das UMGEBUNGSMODELL

Die Modellierung der Umgebung erfolgte in einer separaten ArchiCad-Datei, in der die Synagoge und das Amtsgebäude als AC-Objekte eingesetzt wurden.

Durch die Ebenenkombinationen ist es möglich Einstellungen zu treffen, welche Ebenen gemeinsam sichtbar dargestellt werden sollen. Für die Umgebung um 1914, um 1926 und 2011 gibt es jeweils voreingestellte Ebenenkombinationen.

Ebenenkombination „1914 frei stehend“:

Folgende Ebenen sind sichtbar:

- ArchiCAD-Ebene
- Amtshaus ohne Anschluss
- Linien
- Synagoge
- Umgebung FRÜHER
- Zaun

Ebenenkombination „1926 mit Anschluss Amtshaus“:

Folgende Ebenen sind sichtbar:

- ArchiCAD-Ebene
- Amtshaus mit Anschluss
- Linien
- Synagoge
- Umgebung FRÜHER
- Zaun

Ebenenkombination „2011“:

Folgende Ebenen sind sichtbar:

- ArchiCAD-Ebene
- Amtshaus mit Anschluss
- Linien
- Synagoge
- Umgebung HEUTE
- Wohnbau HEUTE

Es ist somit möglich, die Synagoge sowohl als freistehendes Gebäude nach ihrer Errichtung 1914, als auch mit Anschluss an das benachbarte Amtshaus ab 1926, zu betrachten. Als Grundlage für die Modellierung diente ein Plan von 1963, der mit historischen Aufnahmen verglichen wurde. Die heutige Situation 2011 zeigt die Lage der Synagoge, wenn sie nicht zerstört worden wäre. Da sich derzeit ein Neubau auf dem Grundstück befindet, wurde dieser transparent dargestellt.

5. Ergebnisse und Schlussfolgerung

Das Ergebnis der Rekonstruktion ist ein virtuelles Gebäudemodell der Synagoge in Mödling und ihrer Umgebung. Die folgenden Renderings wurden mit dem Programm Artlantis erstellt und sollen möglichst realistische Situationen des nicht mehr bestehenden Bauwerks zeigen.

Umgebungsmodell

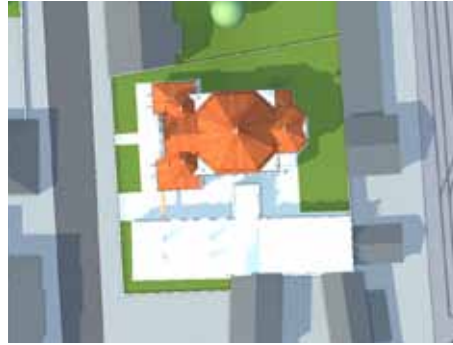


Abb. 137 Umgebungsmodell 1926; Synagoge verbunden mit dem Amtsgebäude

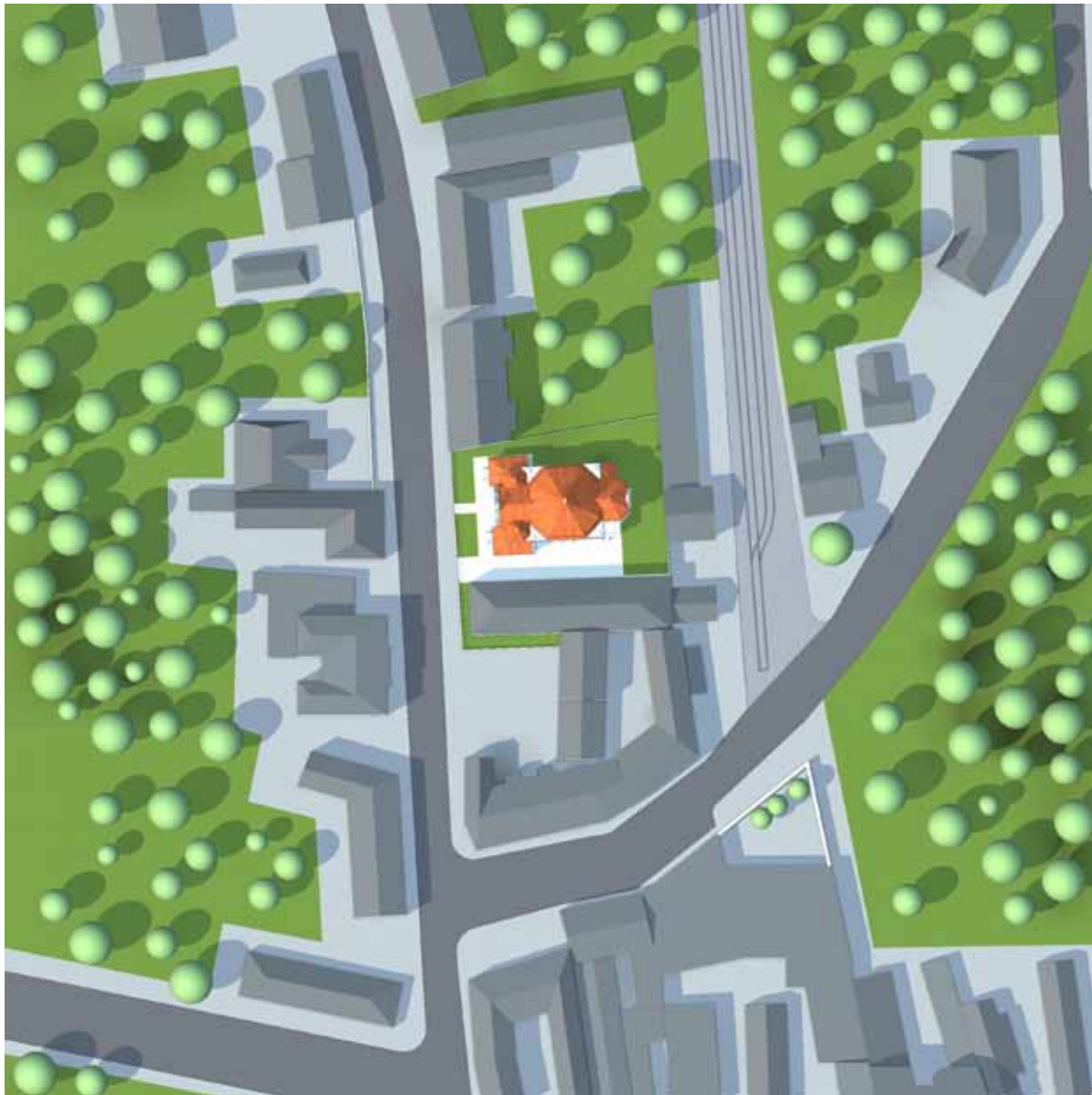


Abb. 138 Umgebungsmodell 1914; Synagoge als frei stehendes Gebäude



Abb. 139 Umgebungsmodell 1926; Synagoge verbunden mit dem Amtsgebäude

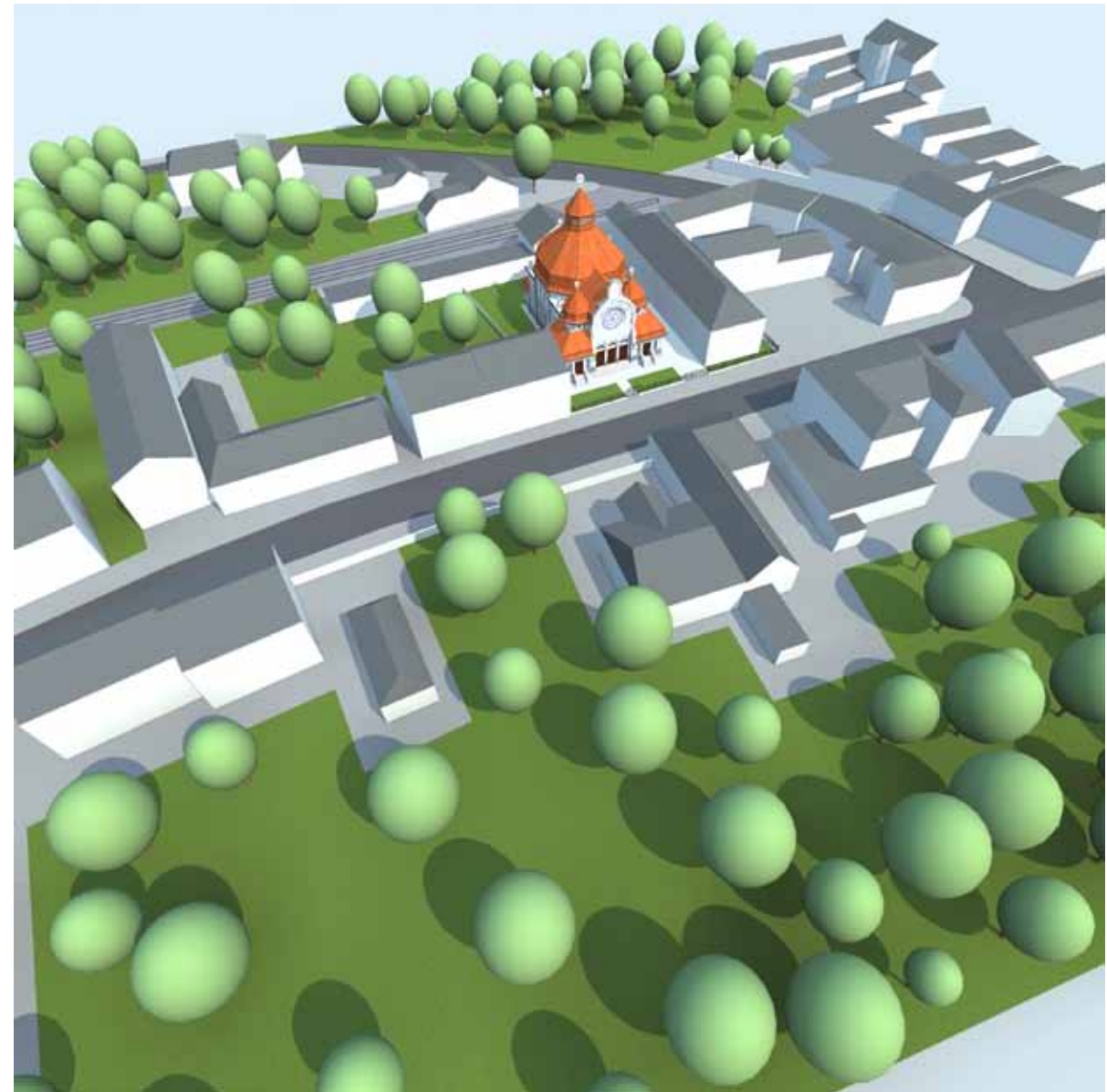


Abb. 140 Umgebungsmodell 1914; Synagoge als frei stehendes Gebäude

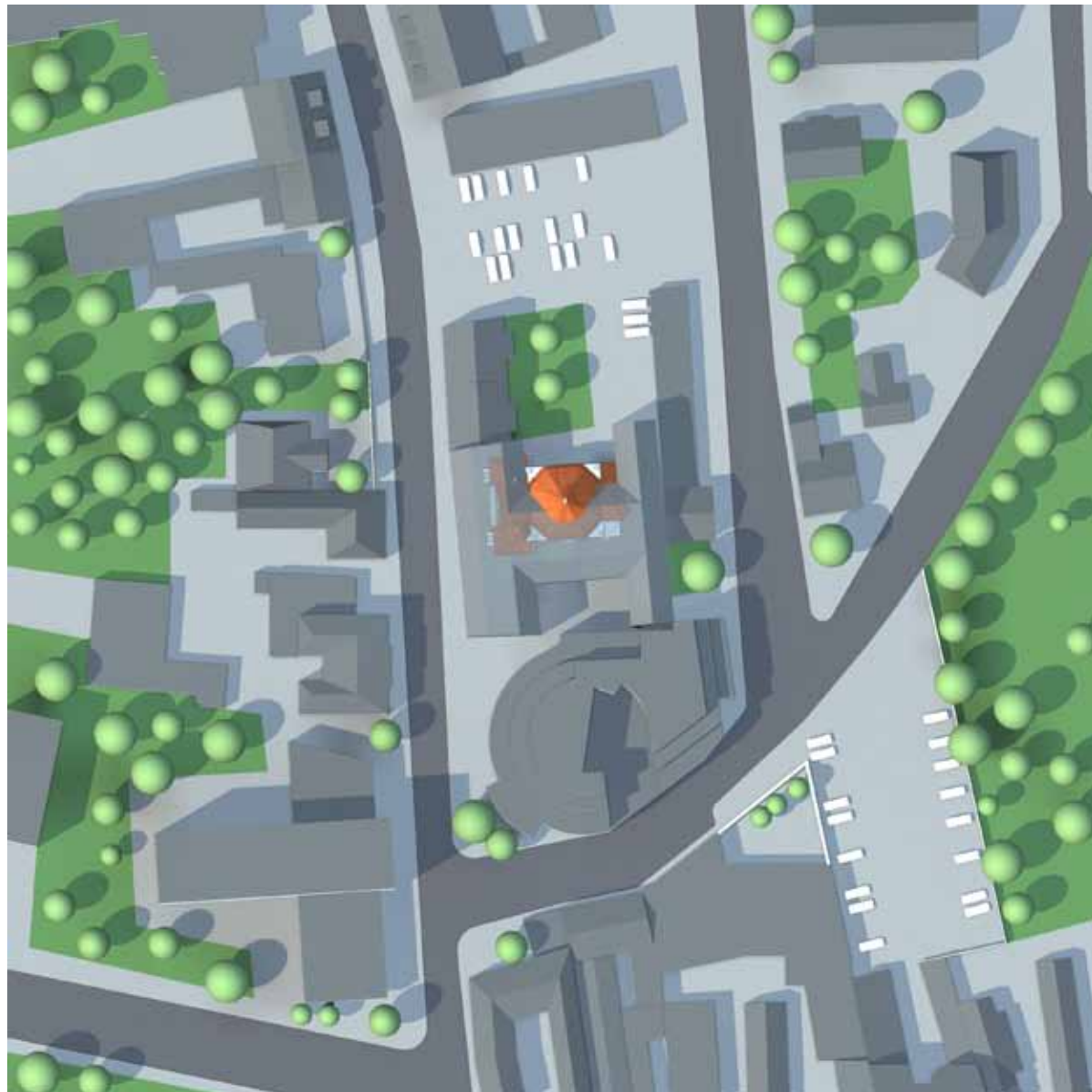


Abb. 141 Umgebungsmodell 2011



Abb. 142 Umgebungsmodell 2011

Außenansichten



Abb. 143 Westansicht von der Enzersdorferstraße; Synagoge als frei stehendes Gebäude



Abb. 144 Westansicht von der Enzersdorferstraße: Synagoge verbunden mit dem Amtsgebäude



Abb. 145 Blick vom Bahnhof auf die Rückseite der Synagoge

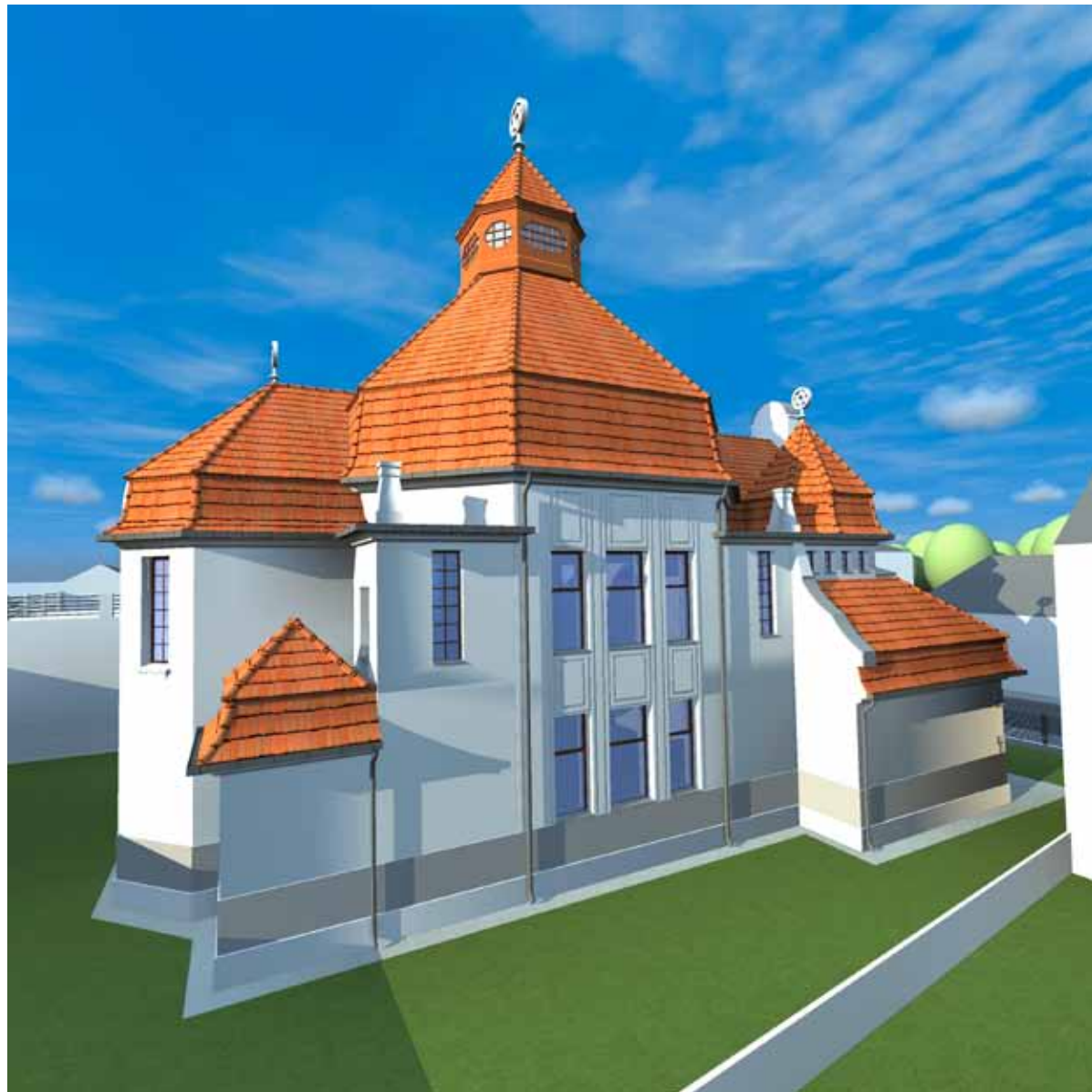


Abb. 146 Nordfassade der Synagoge



Abb. 147 Südfassade der Synagoge



Abb. 148 Synagoge und Amtshaus

Dachkonstruktion

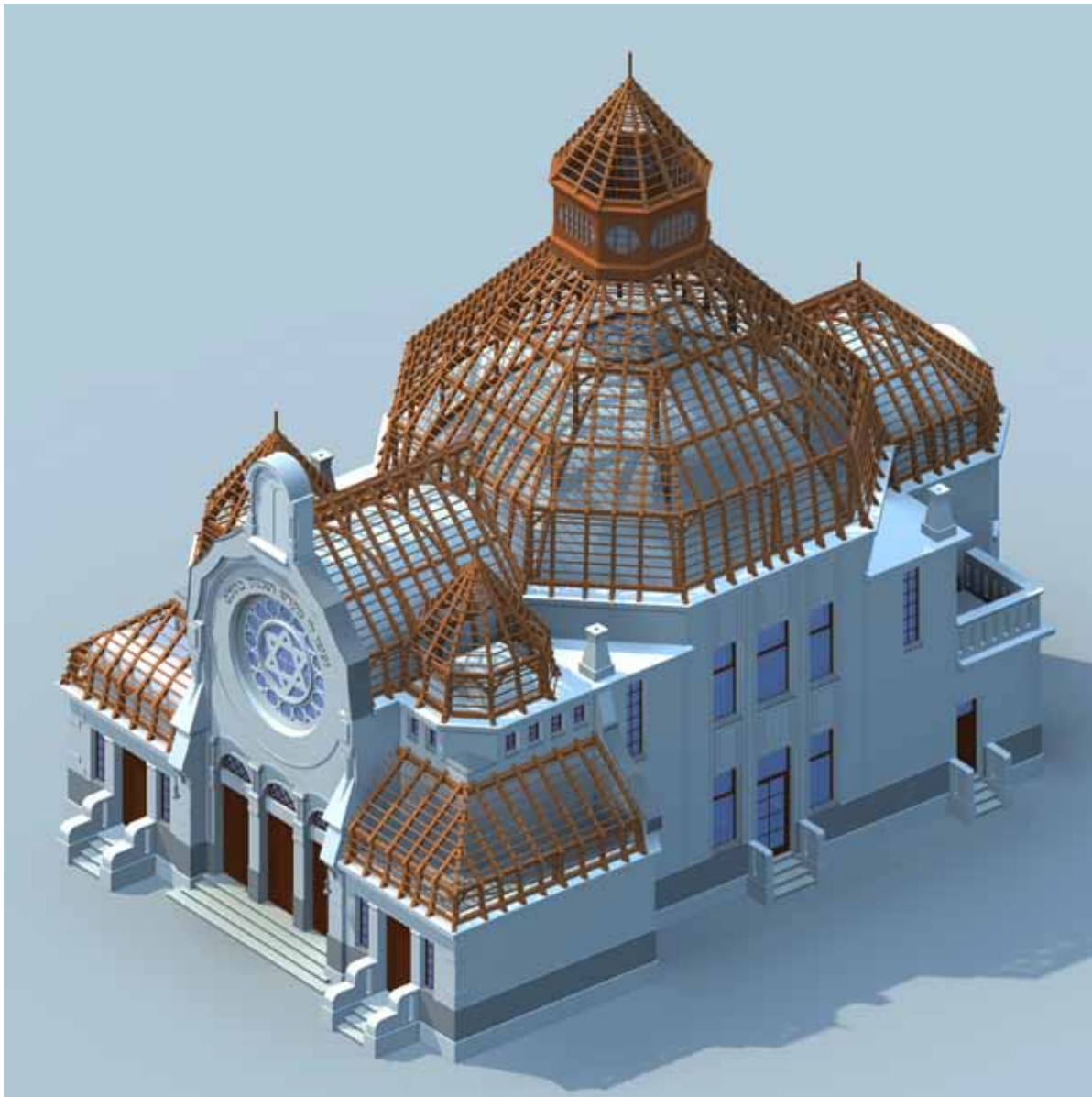


Abb. 149 Dachkonstruktion

3D-Schnitt

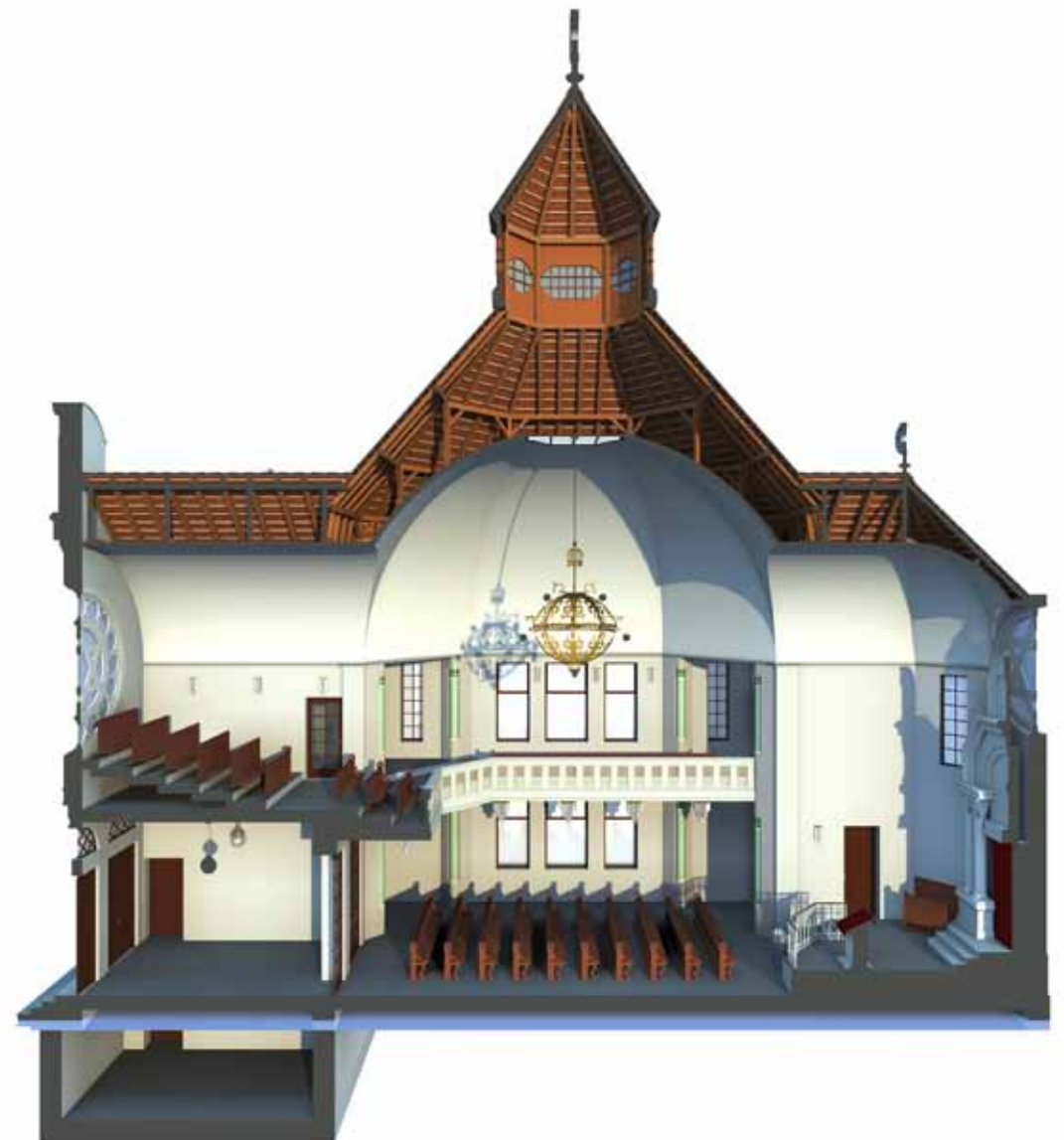


Abb. 150 3D-Schnitt

Innenansichten



Abb. 151 Synagoge mit Glaskuppel; Blick zum Thoraschrein



Abb. 152 Synagoge ohne Glaskuppel; Blick zum Thoraschrein



Abb. 153 Synagoge mit Glaskuppel; Blick von der Frauengalerie



Abb. 154 Synagoge ohne Glaskuppel; Blick von der Frauengalerie



Abb. 155 Blick zum Eingang nach Westen

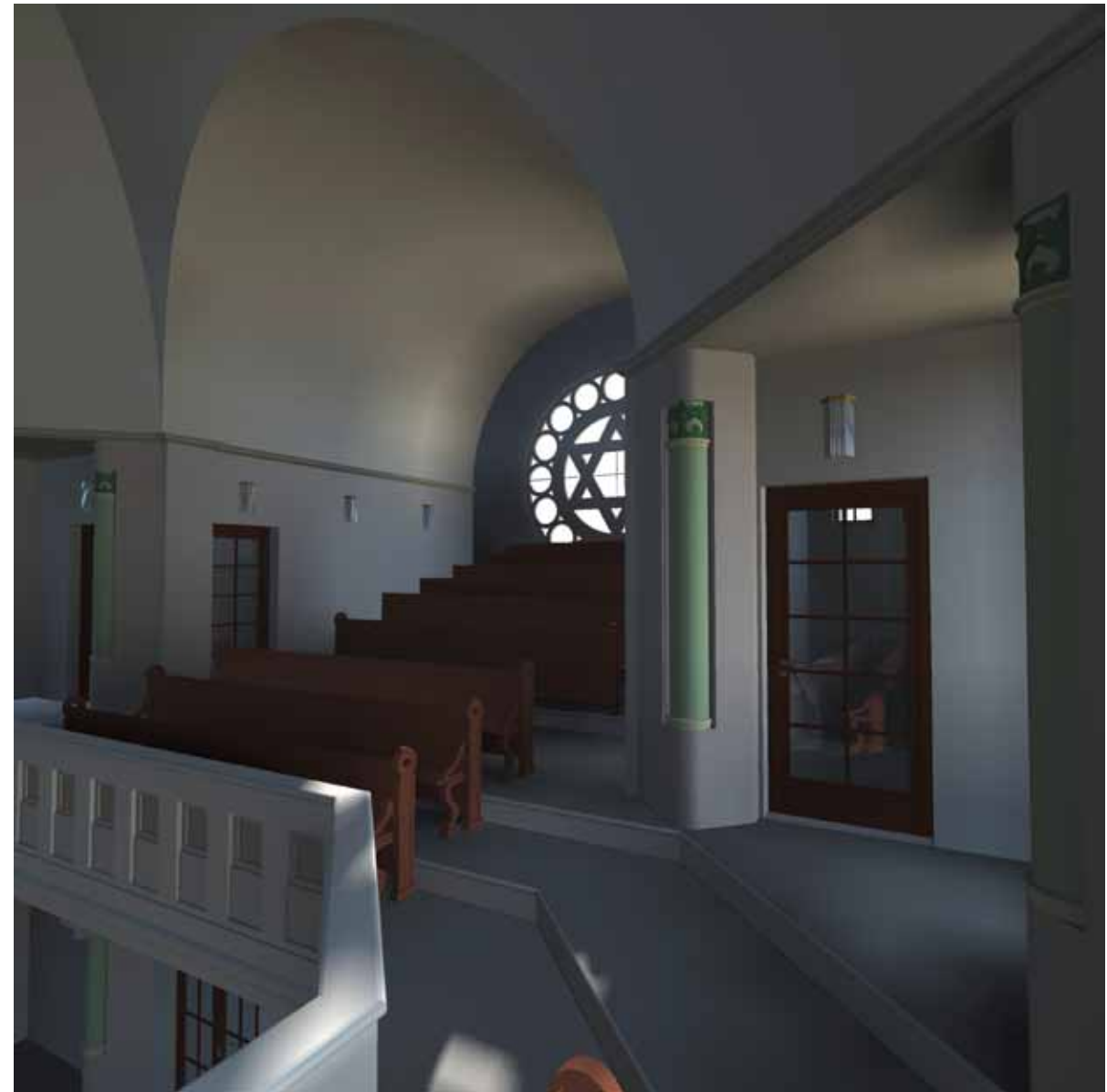


Abb. 156 Blick von der Frauengalerie nach Westen



Abb. 157 Thoraschrein (ohne Vorhang)



Abb. 158 Vorraum

Schlussfolgerung

Eine Rekonstruktion eines nicht mehr bestehenden Gebäudes erfordert eine umfassende Recherchetätigkeit, da von den gefundenen Quellen die Genauigkeit und Richtigkeit des 3D-Modells abhängt. Die Möglichkeit mit Zeitzeugen in Kontakt zu treten wird immer schwieriger, je länger das Gebäude nicht mehr besteht. In diesem Fall konnten sich die gefundenen Personen, da sie als Kinder die Synagoge zum letzten Mal sahen, an nicht mehr viel erinnern. Ein paar Briefe eines jüdischen, ehemaligen Bewohners Mödlings enthielten einige Informationen zum Innenraum. Da die nördliche Längsmauer der Synagoge als Ruine bis 1987 bestand, stützt sich die Rekonstruktion auf die damals durchgeführte Analyse der Ruine und den gezeichneten Plänen.

Durch eine Reihe von Fotografien konnten besonders die außen liegenden Bauteile der Synagoge realitätsnahe modelliert werden. Trotz der Recherche blieben so manche Fragen offen. Da mehrere Versionen möglich sind, wurden bei der Stiege und der Kuppel zwei Varianten modelliert. Wie der Innenraum tatsächlich aussah, kann man nach dem derzeitigen Wissensstand nicht sagen. Ein Vergleich mit anderen Synagogen liefert zwar Möglichkeiten zur Gestaltung, jedoch nie Gewissheit über die Synagoge in Mödling. Um trotzdem den Innenraum der Mödlinger Synagoge zu zeigen, wurden für die Einrichtung Elemente der Synagoge Pazmantengasse und der Synagoge in St.Pölten übernommen, die in etwa zur selben Zeit errichtet wurden. Besonders die farbliche Gestaltung der Wände, Stützen und Kuppel bleibt jedoch fraglich.

Das Ergebnis der Rekonstruktion ist ein virtuelles Gebäudemodell, das jedoch eine Weiterbearbeitung beim Auftauchen neuer Quellen ermöglicht. Der Aufbau des Modells wird in dieser Arbeit dokumentiert.

Neben der Rekonstruktion der Synagoge soll diese Arbeit auch auf ihren Architekten Ignaz Nathan Reiser aufmerksam machen, über den bis jetzt recht wenig publiziert wurde. Es wird gezeigt, dass wir ihm eine große Anzahl an Bauwerken in Wien verdanken.

Kurzfassung

Die israelitische Kultusgemeinde in Mödling wurde 1892 gegründet. Unter der Amtszeit Dr. Alfred Eislers als Vorsteher der Gemeinde wurde 1912–1914 die Synagoge in Mödling in der Enzersdorferstraße Nr. 6 errichtet. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten kam es im November 1938 zur sog. Reichspogromnacht, in der etliche jüdische Synagogen und Bethäuser in Brand gesteckt und verwüstet wurden. Auch die Mödlinger Synagoge wurde ein Opfer dieser Anschläge. Das zerstörte Bauwerk blieb bis November 1987 bestehen. Danach erfolgte der Abriss der Ruine und ein neues, dreigeschossiges Wohn- und Bürogebäude mit einer Gedenktafel befindet sich heute an seiner Stelle.

Die Diplomarbeit umfasst einen historischen Rückblick über die tragische Geschichte der Juden in Mödling und die Baugeschichte des jüdischen Gotteshauses. Die Synagoge ist das Werk des jüdischen Architekten Ignaz Nathan Reiser, einen bedeutenden, jüdischen Architekten des 20. Jahrhunderts in Wien, der in etwa zur selben Zeit die Synagoge in der Pazmanitengasse in Wien plante. Da es wenige Publikationen über ihn gibt, soll hier ein Überblick über sein Leben, seine Ausbildung und seine Bauwerke in Wien geschaffen werden.

Als Ergebnis der umfassenden Recherchetätigkeiten wird die Synagoge und ihre unmittelbare Umgebung mit dem CAD-Programm ArchiCAD computergestützt rekonstruiert. Als Quellen dienen dafür Abbildungen, Postkarten, Fotografien, Pläne, Informationen aus den Bauakten und Zeitungen und Beschreibungen von Zeitzeugen. Es erfolgt eine Dokumentation der Entstehung der virtuellen Synagoge um eine Weiterbearbeitung zu ermöglichen und getroffene Entscheidungen bei offen gebliebenen Fragen nachvollziehbar zu machen. Durch die virtuelle Rekonstruktion entstehen fotorealistische Bilder des nicht mehr existierenden Bauwerks, die jedoch kritisch betrachtet werden müssen, da von Abweichungen zum Original, auf Grund mangelnder Informationen z.B. den Innenraum betreffend, ausgegangen werden muss.

Literaturverzeichnis

BUCHPUBLIKATIONEN

Achl. III/1 (1990): Achleitner, Friedrich; „Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert“ Band III/1 Wien, Residenz Verlag, 1990

Achl. III/2 (1995): Achleitner, Friedrich; „Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert“ Band III/2 Wien, Residenz Verlag, 1995

Aigelsreiter (2000): Aigelsreiter, Alfred; „Mödling wie es einmal war II“, Herausgeber + Verleger Alfred Aigelsreiter, Mödling 2000

Bailer-Galanda (2003): Bailer-Galanda, Brigitte; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung“, Oldenbourg Verlag Wien München 2003

Bailer-Galanda/Blimbinger (2005): Bailer-Galanda, Brigitte und Blimlinger, Eva; „Vermögensentzug-Rückstellung-Entschädigung, Österreich 1938/1945-2005“ Studienverlag Ges. m. b. H 2005

Bailer-Galanda/Blimlinger/Graf/Jablonek/Knight/Mikoletzky/Perz/Sandgruber/Stuhlpfarrer/Teichova (2003): Bailer-Galanda, Brigitte; Blimlinger, Eva; Graf, Georg; Jablonek, Clemens; Knight, Robert; Mikoletzky Lorenz; Perz Bertrand; Sandgruber, Roman; Stuhlpfarrer, Karl; Teichova, Alice; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich“, Oldenbourg Verlag Wien München 2003

Baumgartner/Streibel (2004): Baumgartner, Walter; Streibel, Robert; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Juden in Niederösterreich“, Oldenbourg Verlag Wien München 2004

Brugger/Keil/Lichtblau/Lind/Staudinger (2006): Brugger, Eveline; Keil, Martha; Lichtblau, Albert; Lind, Christoph; Staudinger, Barbara; „Österreichische Geschichte – Geschichte der Juden in Österreich“, Verlag Carl Ueberreuter 2006

Burger/Rinner/Strobl (1988): Burger, Roland; Rinner, Franz; Strobl, Franz; „Ausgelöscht - Vom Leben der Juden in Mödling“, edition umbruch 1988

Dehio 1 (2003): Bundesdenkmalamt (Hrsg.): „Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien, 1. Bezirk“, Verlag Berger Horn/Wien 2003

Dehio 2 (1993): Bundesdenkmalamt (Hrsg.); „Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien, 2.–9. und 20. Bezirk“, Verlag Anton Schroll & Co 1993

Dehio 3 (1996): Bundesdenkmalamt (Hrsg.); „Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien, 10.–19. und 21.–23. Bezirk“, Verlag Anton Schroll & Co 1996

De Vries (1982): De Vries; „Jüdische Riten und Symbole“, Fourier Verlag GmbH Wiesbaden, 2. Auflage 1982

Die Bibel (1986): Verlag Österr. Kath. Bibelwerk 1986 (Nachdruck)

DU DEN (1999): Wissenschaftliche Rat der Dudenredation (Hrsg.); „DU DEN; Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden“, Band 7, Dudenverlag Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich, 3. Aufl. 1999

Duizend-Jensen (2002): Duizend-Jensen, Angelika Shoshana; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds.“ Arisierung“ und Restitution“, Wien 2002

DÖW (1987): Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.); „Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945, Band 2 und Band 3“, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987

DÖW (1992): Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.); „Jüdische Schicksale; Berichte von Verfolgten“ Österreichischer Bundesverlag, Wien 1992

Embacher (2003): Embacher, Helga; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Restitutionsverhandlungen mit Österreich“ Oldenbourg Verlag Wien München 2003

Felber/Melichar/Priller/Unfried/Weber (2004): Felber, Ulrike; Melichar, Peter; Priller, Markus; Unfried, Berthold; Weber, Fritz; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Ökonomie der Arisierung“, Oldenbourg Verlag Wien München 2004

Genée (1987): Genée Pierre; „Wiener Synagogen 1825–1938“, Wien, Löcker Verlag 1987

Genée (1992): Genée, Pierre; „Synagogen in Österreich“, Wien, Löcker Verlag 1992

Giannoni (1905): Giannoni, Karl; „Geschichte der Stadt Mödling“, Verlag der Stadtgemeinde Mödling 1905

Graber (2010): Graber, Franziska; „Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Atzgersdorf“, Diplomarbeit 2010

Graf (2003): Graf, Georg; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Die österreichische Rückstellungsgesetzgebung“, Oldenbourg Verlag Wien München 2003

Grötzmeier (2008): Grötzmeier, Gerlinde; „Virtuelle Rekonstruktion der Ottakringer Synagoge, Hubergasse 8“, Diplomarbeit 2008

Hajòs/Vancsa (1980): Hajòs, G; Vancsa, E; Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamts (Hrsg.); „Österreichische Kunsttopografie, Band XLIV, Die Kunstdenkmäler Wiens, Die Profanbauten des III., IV., und V. Bezirks“, Berger Verlag Wien 1980

Herzig/Lorenz/Rohde (1992): Herzig, Anro; Lorenz, Ina; Rohde, Saskia; „Verdrängung und Vernichtung der Juden unter dem Nationalsozialismus“, Hans Christian Verlag, Hamburg 1992

Hödl/Melinz (2004): Hödl, Gerald; Melinz, Gerhard; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Jüdisches“ Liegenschaftseigentum in Wien zwischen Arisierungsstrategien und Rückstellungsverfahren“, Oldenbourg Verlag Wien München 2004

Keil (2000): Keil, Martha; „Geschichte wieder herstellen. St. Pöltens jüdische Vergangenheit“, Institut für Geschichte der Juden in Österreich, St. Pölten 2000

Keßler (2007): Keßler, Katrin; „Ritus und Raum der Synagoge, Liturgische und religionsgesetzliche Voraussetzungen für den Synagogenbau in Mitteleuropa“, Schriften der Bet Tfila - Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, Band 2, Hrsg.: Cohen-Mushlin, Aliza; Thies, Harmen; Verlag Imhof, Petersberg 2007

Kieslinger (1972): Kieslinger, Alois; „Die Steine der Wiener Ringstrasse“, Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1972

Klösch/Leisch-Prost/Pawlowsky (2004): Klösch, Christian; Leisch-Prost, Edith; Pawlowsky, Verena; Österreichische Historikerkommission (Hrsg.): „Vereine im Nationalsozialismus“, Oldenbourg Verlag Wien München 2004

Kunze (2001): Kunze, Gerhard; „Mödling; Eine Stadt zum Verlieben“, LW Werbe- u. Verlagsgesellschaft 2001

Lind (2004): Lind, Christoph; „Der letzte Jude hat den Tempel verlassen, Juden in Niederösterreich 1938–1945“ Mandelbaum Verlag, Wien 2004

Martens/Peter (2009): Martens, Bob; Peter, Herbert; „Die zerstörten Synagogen Wiens; Virtuelle Stadtspaziergänge“, Mandelbaum Verlag, Wien 2009

Moses (1935): Moses, Leopold; „Die Juden in Niederösterreich“, Verlag Dr. Heinrich Glanz 1935

Neufert (2005): Neufert, Ernst; Kister, Johannes; „Neufert Bauentwurfslehre“, Verlag Vieweg+Teubner; Auflage: 38, 2005

NÖ Landesregierung: Kultur und Wissenschaft (2009): Hrsg. und Verleger: Amt der NÖ Landesregierung Abteilung Kultur und Wissenschaft „Friedhof und Denkmal – Denkmalpflege in Niederösterreich“, Oktober 2009

Rosenkranz (1978): Rosenkranz, Herbert; „Verfolgung und Selbstbehauptung: Die Juden in Österreich 1938–1945“, Herold Druck und Verlagsgesellschaft m. b. H, Wien/München 1978

Schmid/Schreibler (1990): Schmid, Kurt; Schreibler, Robert; „Der Pogrom 1938“, Picus Verlag Ges. m. b. H, Wien 1990

Schwarz (1988): Schwarz, Hans-Peter; „Die Architektur der Synagoge“, Ernst Klett Verlag GmbH und Co KG, Stuttgart 1988

Schwarz (2011): Schwarz, Susanne, „Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Wiener Neustadt“, Diplomarbeit 2011

Schwanzer (1964): Schwanzer, K; „Wiener Bauten 1900 bis heute“, Verlag Österreichisches Bauzentrum, Wien 1964

Stein (1933): (Hrsg.): Stein, Erwin; „Die Städte Deutschösterreichs, Band IX: Buch der Stadt Mödling“, Deutscher Kommunal Verlag GmbH 1933

Tanaka (2009): Tanaka, Satoko; „Wilhelm Stiassny (1842–1910), Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität“, Dissertation 2009

Waldner (1992): Waldner, Ilse; Waldner, Georg; „Das alte Mödling“, Verlag Jugend und Volk 1992

Waldner (1994): Waldner, Ilse; Waldner, Georg; „Das alte Mödling II 1919–1959“, Verlag Jugend und Volk 1994

ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

Architekten- u. Baumeisterzeitung:

18. 1909, Nr. 11 (Villa Wien 13, St. Veit -G.) / Nr. 12 (Villa Wien 13, St. Veit-G.) / Nr. 13f (Miethaus Wien 5, Margareteng. 39) / Nr. 43f (Wohnhaus Wien 15, Clementineng. 27) / Nr. 49f (Miethaus Wien 5, Schönbrunner Str. 143)

19. 1910, Nr. 34f (Miethaus Wien 7, Westbahnstr. 43)

20. 1911, Nr. 6 (Tempel Wien 2, Pazmaniteng.) / Nr. 20 (Wohnhaus Wien 4, Kolschitzkyg.)

21. 1912, Nr. 1 (Wohn- und Geschäftshaus Wien 1, Weihburgg. 9) / Nr. 2 (Villa Piletzky Wien 13, Anton-Langer-G. 60)

David: Jüdische Kulturzeitschrift,

16. Jahrgang, Nr. 62, September 2004

17. Jahrgang, Nr. 64, April 2005

21. Jahrgang, Nr. 80, April 2009

Der Bautechniker:

33. 1913, Nr. 50, S. 1130 (Kinderspital d. israelit. Gemeinde)

39. 1919, Nr. 40/42, S. 329f (Miethaus Wien 6, Gumpendorfer Str. 98)

Die Architektur des XX. Jahrhunderts: Zeitschrift für moderne Baukunst 1913, H. 3, S. 36f, T. 62

Die Gemeinde:

14. 5. 1990, S. 24 Artikel „Ignaz Nathan Reiser“ von Franz Rinner und Franz Strobl

Mödlinger Nachrichten:

21. 9. 1913; 23. 11. 1913; 14. 5. 1927; 21. 5. 1927; 30. 4. 1938; 25. 6. 1938; 12. 11. 1938

Mödlinger Stadtnachrichten:

Dez. 2003 (erhalten durch das Bürgerservice Mödling)

Steine sprechen: Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege
 Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien, Juni 2000:
 Clementschitsch, Werner; „Der Architekt Ignaz Reiser: Leben und Werk“
 Prokop, Ursula; „Zur architekturhistor. Bedeutung des Kai-Palastes.“
 Georgeacopol-Winischhofer, Ute; „Zur Baugeschichte des Kai-Palastes“
 Landerer, Markus; Kuttig, Robert; „Intitative Kai-Palast“

WBIZ: Wiener Bauindustrie-Zeitung

26. 1909, Nr. 45, S. 387, T. 88 (Miethaus Wien 2, Kaiser-Josef-Str. 40)
 27. 1910, Nr. 23, T. 44 (Miethaus Wien 3, Daponteg. 7-9)
 28. 1911, Nr. 31, T. 64f (Miethaus u. Café Winkler, Wien 2, Stuwerrstr. 1)
 30. 1913, Nr. 49, S. 433f, T. 93 (Kai-Palast Wien 1, Franz-Josefs-Kai)
 31. 1914, Nr. 10, S. 87f, T. 21f (Jubiläumstempel Wien 2, Pazmaniteng. 6)

Wiener Zeitung:

28. 10. 1988, Nr. 251: „Ein Ort zum Ausruhen“ von Franz M. Rinner und Franz R. Strobl

ZÖIAV: Zeitschrift des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereins
 80. 1928, S. 421ff (Zeremonienhalle)

BRIEFE

Brief von Friedrich Fischer, 19. 12. 1994, Haifa (Privatarchiv Franz Strobl)
 Brief von Friedrich Fischer, 11. 4. 1995, Haifa (Privatarchiv Franz Strobl)
 Brief von Dr. Erich Katz, 7. 1. 1995, New York (Privatarchiv Franz Strobl)

INTERNETQUELLEN

alle Internetquellen September 2011

Architektenlexikon Wien 1880–1945: Ignaz Nathan Reiser
<http://www.architektenlexikon.at/de/495.htm>

Architektenlexikon Wien 1880–1945: Wilhelm Stiassny
<http://www.architektenlexikon.at/de/625.htm>

Das Mödlinger Grüne Blatt, Nr. 4/2003; Gerhard Wannemacher „Reunion“
http://www.die-gruenen-moedling.at/fileadmin/media/GRUENE_Stadt_Archiv/pdf_Dateien/2003/grbl2003_04.pdf

Dolezal, Horst 2008; Ökumenisches Forum – Gedenkveranstaltung
http://www.othmar.at/pfarrleben/oekumene/2008_oe_forum_1/oekum_forum_2008_11_09.html

Exenberger, Herbert; „Jüdisches Gedenken in Wien“ (Zeremonienhalle)
<http://www.doew.at/thema/gedenk/gedenk.html>

Haider, Hans; Judenpogrom 1938 in Kärnten
http://www.kaernoel.at/cgi-bin/kaernoel/comax.pl?page=page_std;job=CENTER:articles.single_article;ID=2385

Kühn, Christian; Artikel zum neuen Kai-Palast „k47“ 2003
<http://www.nextroom.at/building.php?id=3703&inc=artikel&sid=6426>

Lind, Christoph; „Niederösterreich 1938: Synagogen, Bethäuser und Beträume“
<http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/63-Lind.htm>

Mödling, Ortsgeschichte

http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp___ID=8877

Neuer Kai-Palast „k47“

<http://www.k47.at>

Ökumenisches Pfarrblatt, 15. Jahrgang, Oktober 1988, Nr. 4
<http://www.bgmweb.at>

STOLPERSTEINE - Eine Information der Stadtgemeinde Mödling
http://moedling.riskommunal.net/gemeindeamt/download/221329045_1.pdf

Tor 5, neuer jüdischer Friedhof in Wien
http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefer/Zentralfriedhof/Tor5/start_tor5.htm#plan

Wiener Gürtel

http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Gürtel_Straße

ARCHIVE

Archiv IKG Wien
 Stadtarchiv Mödling
 Bauamt Mödling (Bauakt EZ 2020; EZ 2914; EZ 2905)
 Mödlinger Museum
 Jüdisches Museum in Wien
 Wiener Stadt- und Landesarchiv
 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands DÖW
 Feuerwehrmuseum Wien
 Privataarchiv Franz Strobl

Abbildungsverzeichnis

Alle nicht angeführten Abbildungen stammen von der Verfasserin.

Abb. 1	Mödling 1694 (Giannoni (1905), Tafel VIII)	14
Abb. 2	li. Postkarte; Kaiserin Elisabeth-Straße Nr. 7, Bauplatz der mittelalterlichen Synagoge (Mödlinger Museum)	15
Abb. 3	re.: vermutliche Türe der mittelalterlichen Synagoge; spätgotisch, 15. Jahrhundert (Mödlinger Museum, 2010)	15
Abb. 4	li. Die mittelalterliche Synagoge, 1875 (Giannoni (1905), S. 81, Fig. 41)	15
Abb. 5	re. Innenraum der Synagoge, 1875 (Giannoni (1905), S. 81, Fig. 42)	15
Abb. 6	Lage des Mödlinger Judenviertels vor 1421 (Mödlinger Museum)	16
Abb. 7	li. Postkarte; Klostergasse Nr. 8 Haus des Betraumes (Mödlinger Museum)	17
Abb. 8	re: Postkarte Bethaus in der Klostergasse 8, 1863 (eingerahmtes Haus) (http://www.ashkenazhouse.org/osterreich/n15.html ; Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 42; Original NÖ Landesbibliothek)	17
Abb. 9	Rabbiner Dr. Albert Schweiger (Privataarchiv Franz Strobl)	19
Abb. 10	li. Enzersdorferstraße; Das Haus rechts trägt die Nr. 8, auf Nr. 6 stand die Synagoge (Aigelsreiter (2000); Abb. 61)	20
Abb. 11	re. Blick in die Enzersdorferstraße vom Freiheitsplatz kommend, um 1910. (Aigelsreiter (2000); Abb. 59)	20
Abb. 12	Grundsteinurkunde (Privataarchiv Franz Strobl) (Unterschriften aller in der Urkunde Genannten sowie die des Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde, Dr. Alfred Stern, der Kultusvorsteher St. Pölten, Albert Leicht und Baden, Moritz Leitner sowie Mitgliedern der Bezirkskommission.)	21
Abb. 13	Grafik der Synagoge (Die Grafik stimmt in vielen Details nicht mit dem tatsächlichen Bau überein.) (Mödlinger Museum)	23
Abb. 14	Westfassade Haupteingang (Ökumenisches Pfarrblatt, 15. Jahrgang, Oktober 1988, Nr. 4; http://www.bgmweb.at)	23
Abb. 15	li: Mit Hakenkreuzen geschmückter Bahnhof in Mödling; März 1938 (Waldner (1994), S. 46)	24
Abb. 16	re: Tafel zur Bezeichnung von „deutsch-arischen“ Geschäften (Privataarchiv Franz Strobl)	24
Abb. 17	Karte von Groß-Wien 1939, Mödling als 24. Bezirk (Privataarchiv Franz Strobl)	27

Abb. 18	Freiwillige Feuerwehr von Mödling; um 1921 (Waldner (1992), S. 42)	31
Abb. 19	Israelitischer Friedhof in Mödling; Skizze von Franz Strobl 1987 (Privatarchiv Franz Strobl)	45
Abb. 20	Teilweise zerstörtes Amtsgebäude; vermutlich 1987 (Jüdisches Museum Wien)	46
Abb. 21	li: Nordwand der Tempelruine; Zeichnung von Franz Strobl 1987 (Privatarchiv Franz Strobl)	48
Abb. 22	re: Nordfassade: Kombination aus Rekonstruktionsplan von Christian Jabornegg und Zeichnung von Franz Strobl 1987 (Privatarchiv Franz Strobl)	48
Abb. 24	re: Errichtung des neuen Hauses durch die Firma WIBEBBA, um 1992; (Jüd. Museum Wien)	49
Abb. 25	Stolpersteine (http://moedling.riskommunal.net/system/ web/zusatzseite.aspx?detailonr=221329044)	49
Abb. 26	Lageplan: Position des Mahnmals; (Bauakt EZ 2020)	50
Abb. 29	Foto 2011 „Hier ruht Architekt Ignaz Nathan Reiser, geb. am 24.1.1863, gest. am 4.1.1940, betrauert von Gattin und Kindern“ (Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 91) (Wiener Zentralfriedhof; Neuer israelitischer Friedhof, 4. Tor, Gruppe 9a, Reihe 2, Grab 11)	54
Abb. 32	Dapontegasse Nr. 9 (Hajòs/Vancsa (1980) S. 34)	59
Abb. 34	li Dapontegasse Nr. 9,7,5,3,1; (Hajòs/Vancsa (1980)	59
Abb. 35	S. 36); Tor Nr. 7 (Hajòs/Vancsa (1980) S. 37)	59
Abb. 37	Ansichten, Villa St. Veit-Gasse; (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 11 und Nr. 12)	59
Abb. 38	li: Heinestraße Nr. 40 (WBIZ 26. 1909, Nr. 45, S. 387, T. 88); ..	60
Abb. 40	li: „Margaretengürtel Nr. 39, 13. Bezirk“ (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 13)	61
Abb. 42	li: Venediger Au/Stuwerstraße Nr. 1-3 (WBIZ 28. 1911, Nr. 31, T. 64)	62
Abb. 44	li: Grand Café Winkler (WBIZ 28. 1911, Nr. 31, T. 65)	62
Abb. 46	Ansicht, Schönbrunnerstraße Nr. 143 (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 49)	63
Abb. 48	Foto um 1918–1939 (Bezirksmuseum Margareten in http://www.fpdwl.at/forum/thread.php?postid=208415) ..	63
Abb. 51	li: Ansicht, Clementinengasse Nr. 27 (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 43)	64
Abb. 53	Untere Viaduktgasse Nr. 8 (Hajòs/Vancsa (1980), S. 55)	65
Abb. 55	Grundriss, Untere Viaduktgasse Nr. 8 (Achl. III/1 (1990), S. 133)	65

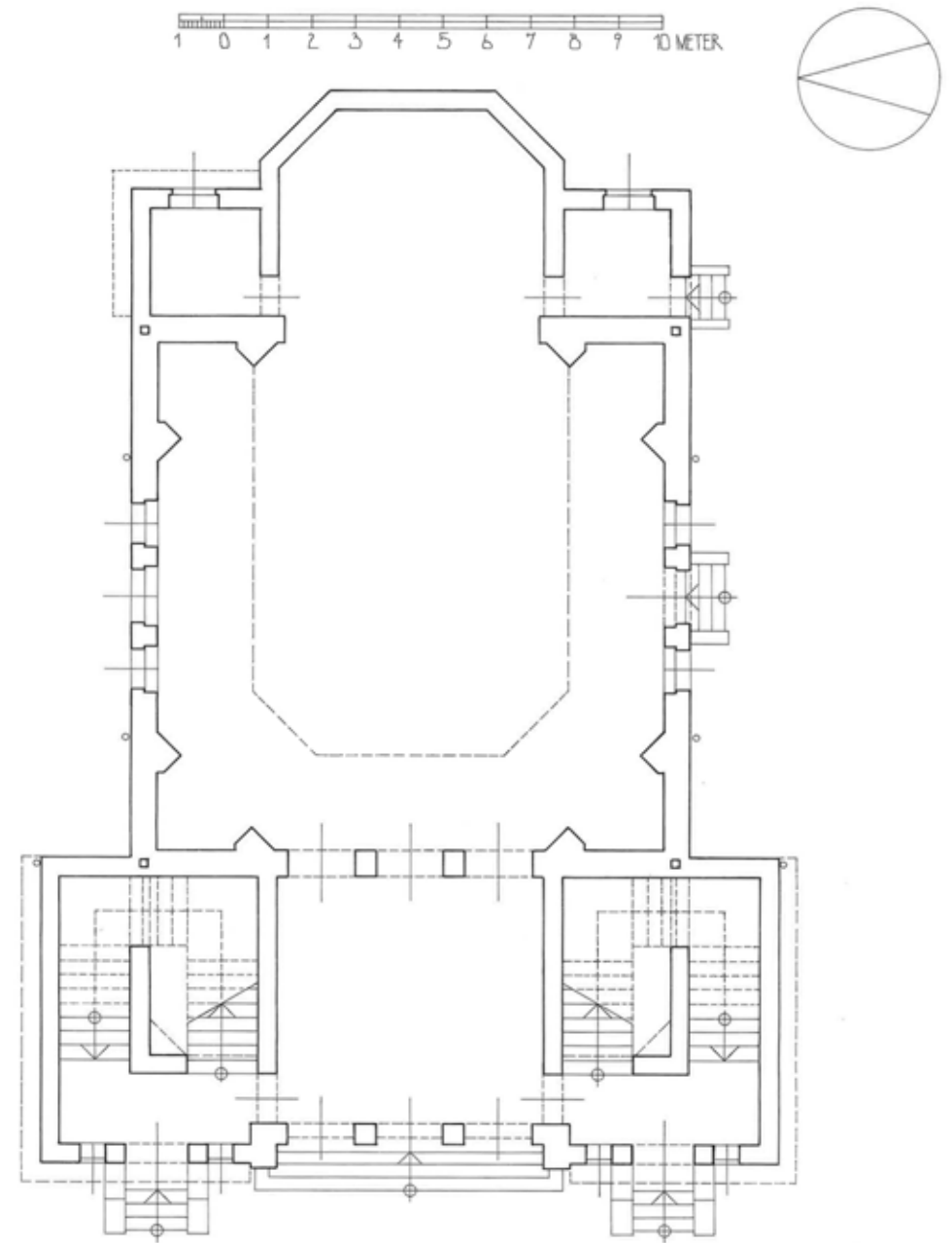
Abb. 58	li: Anton-Langer-Gasse Nr. 60; (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 21. 1912,Nr. 2)	66
Abb. 61	li: Ansicht, Westbahnstraße Nr. 43 (Architekten- u. Baumeister-Zeitung 19. 1910, Nr. 34)	67
Abb. 63	li: Starhembergasse Nr. 39 (Hajòs/Vancsa (1980), S. 275)	68
Abb. 65	Ansicht, Starhembergasse Nr. 39 (Architekten- u. Baumeister-Zeitung 20. 1911, Nr. 20)	68
Abb. 67	li: Franz-Josefs-Kai (Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 5)	69
Abb. 68	mitte: Franz-Josefs-Kai Nr. 47 (WBIZ 30. 1913, Nr. 49, S. 433f, T. 93)	69
Abb. 70	li: Untersicht der Rohrzellendecke nach Wegnahme der Schalung (Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 10)	70
Abb. 71	re: Detail: Rohrzellendecke (Steine sprechen, Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien Juni 2000, S. 7)	70
Abb. 73	li: Ansicht, Weihburggasse Nr. 9/Liliengasse Nr. 3 (Architekten- u. Baumeister-Zeitung 21. 1912, Nr. 1)	72
Abb. 75	li: Schnitt, Gumpendorfer Straße Nr. 98 / Ecke Stumpergasse (Der Bautechniker 39. 1919, Nr. 40/42)	72
Abb. 78	Synagoge Pazmanitengasse Nr. 6 Außenraum/Innenraum (WBIZ 31. 1914, Nr. 10, Tafel 21; Tafel 22)	74
Abb. 79	Innenansicht des Winterbetsaals der Synagoge in der Hubergasse (Gene (1987), S. 103)	75
Abb. 80	li: Plan der Anlage am Wiener Zentralfriedhof (Achl. III/1 (1990) S. 293)	76
Abb. 81	re: Modell der Anlage am Wiener Zentralfriedhof (Gene (1987), S. 104)	76
Abb. 84	li: „Torketieren des unteren Teils“ (Trockenspritzverfahren) (ZÖIAV 80. 1928, S. 423)	77
Abb. 85	re: Gesamtansicht der Armierung (ZÖIAV 80. 1928, S. 422) ..	77
Abb. 86	Die zerstörte Zeremonienhalle; US Botschaftsangehöriger Loewy und US Congress Abgeordneter Scott bei der Besichtigung der Halle. Oktober 1953 (Quelle: Fotografien Präsident Maurer. Aus: Unger-Akte, Gv. Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien)	78
Abb. 89	Fassade des Storchentempels um 1988 (Achl. III/2 (1995), S. 120)	79
Abb. 91	li: Originalplan von Ignaz Reiser: „Schnitt durch das Stiegenhaus“ um 1912 (Bauakt, EZ 2915)	86

Abb. 92	re: Pläne von Ignaz Reiser zum Umbau des Amtsgebäudes 1926 (Ansicht der Straßenseite) (Bauakt EZ 2915)	86
Abb. 93	Pläne von Ignaz Reiser zum Umbau des Amtsgebäudes 1926 (Grundriss) (Bauakt EZ 2915)	86
Abb. 94	Grundriss – EG (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 95	Grundriss – OG (Frauengalerie) (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 96	Grundriss – Dach (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 97	Fassade – WEST (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 98	Fassade – OST (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 99	Fassade – NORD (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 100	Querschnitt, Blick nach Westen (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 101	Fassade – OST (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 102	Fassade – NORD (Rekonstruktionspläne von Christian Jabornegg, 1988)	87
Abb. 103	Die Mödlinger Synagoge, Westfassade; Ansichtskarte mit Bauschild 1914 (http://www.ashkenazhouse.org/osterreichn15.html ; auch in Burger/Rinner/Strobl (1988), S. 72)	88
Abb. 104	li: Westansicht der Mödlinger Synagoge nach 1925; (Stein (1933), S. 67)	89
Abb. 105	re: gleicher Bildausschnitt, vor 1987 (Bauakt EZ 2915)	89
Abb. 106	Westansicht der Mödlinger Synagoge nach 1925; (Mödlinger Museum)	89
Abb. 107	Westfassade 1937 (Foto von Herrn Sandor Weizer vom 27.6.1937, zur Verfügung gestellt von Frau Gertrud Dumser, Kopie von Privatarchiv Franz Strobl)	89
Abb. 108	Rückseite (Ostfassade) der Mödlinger Synagoge (Stein (1933), S. 205)	90
Abb. 109	Die zum Teil zerstörte Synagoge 1941 (Wr. Stadt-u. Landesarchiv, Fotosammlung, Fotoarchiv Gerlach, C9037, C9036, C9035)	90

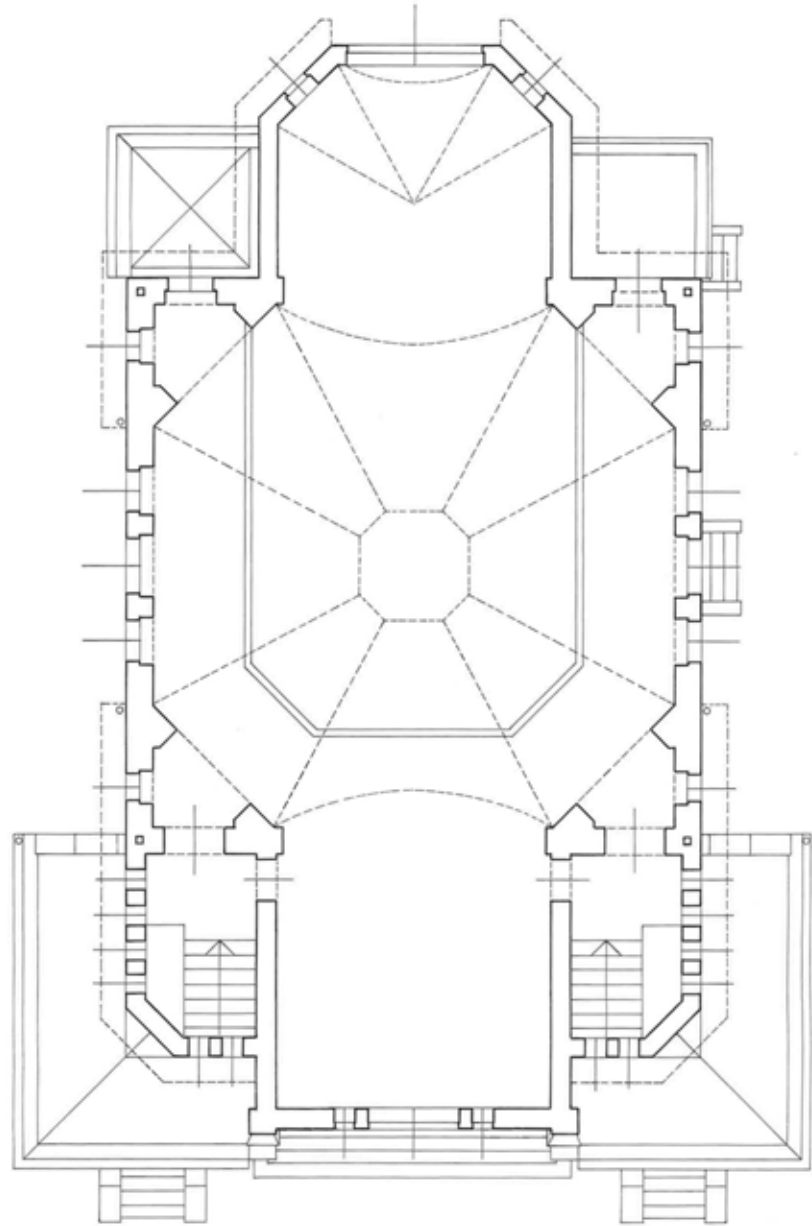
Abb. 110	Die zum Teil zerstörte Synagoge 1941 (Wr. Stadt-u. Landesarchiv, Fotosammlung, Fotoarchiv Gerlach, C9037, C9036, C9035)	91
Abb. 111	Amtshaus der Kultusgemeinde, vor 1987 (Bauakt EZ 2915)	92
Abb. 112	Details der Synagogenruine (Fotografien Walter Ulreich 1987)	92
Abb. 113	Details der Synagogenruine (Fotografien Walter Ulreich 1987)	93
Abb. 114	Nördliche Längsmauer der Synagogenruine, Blick von Innen (Fotografie Walter Ulreich, 1987)	93
Abb. 115	li: Original-Gartentor im Mödlinger Gymnasium Untere Bachgasse 8, Foto 2010	94
Abb. 117	Original-Kerzenständer; Foto 2011 (Privatbesitz Franz Strobl)	94
Abb. 120	li: Plan für den Kanalanschluss, Grundstück Enzersdorfer- straße 6, 1901 (Verwendung als Garten mit Brunnen); (Burger/ Rinner/Strobl (1988), S. 54; Bauakt EZ 2505)	96
Abb. 118	li: Bild des Bahnhofs in Mödling, gemalt von Prof. Karl Slavomir Benc (1896–1968) (Kunze (2001), S. 158)	96
Abb. 119	re: Bahnhof in Mödling, im Hintergrund sieht man die Rückseite (Ostfassade) der Mödlinger Synagoge (Stein (1933), S. 205)	96
Abb. 121	re: Lageplan: „Skizze zum Kommissionierungsprotokoll betr. Umbau des Amtsgeb. der Isrl. Kultusgemeinde in Mödling“ 1926, (Bauakt EZ 2915); Die kirchenförmige Darstellung der Synagoge ist nicht korrekt. (Burger/Rinner/ Strobl (1988), S. 77)	96
Abb. 122	Plan der Stadt Mödling, 1964; Hier wird die Synagoge bereits als „Abbruch“ dargestellt (Vermessungsamt Baden)	97
Abb. 124	Sommerfrische Mödling, 215m Seehöhe, N.-Oe. P. Ledermann. Wien. 1914. (Privatarchiv Franz Strobl)	97
Abb. 126	Inscription an der Westfassade (bearbeiteter Bildausschnitt, Original: Mödlinger Museum)	98
Abb. 125	Plan der Stadt Mödling 1928 (Stadtarchiv Mödling)	98
Abb. 127	Beleuchtungskörper in der Synagoge in St.Pölten (Fotografie Herbert Peter; http://www.la-belle-epoque.de/austria/austriad.htm ; Informationen zum Luster von Dr. Martha Keil (Brief vom 3.7.1923))	101
Abb. 129	Kuppel der Zeremonienhalle von Ignaz Nathan Reiser, Wien 2011	112

Anhang

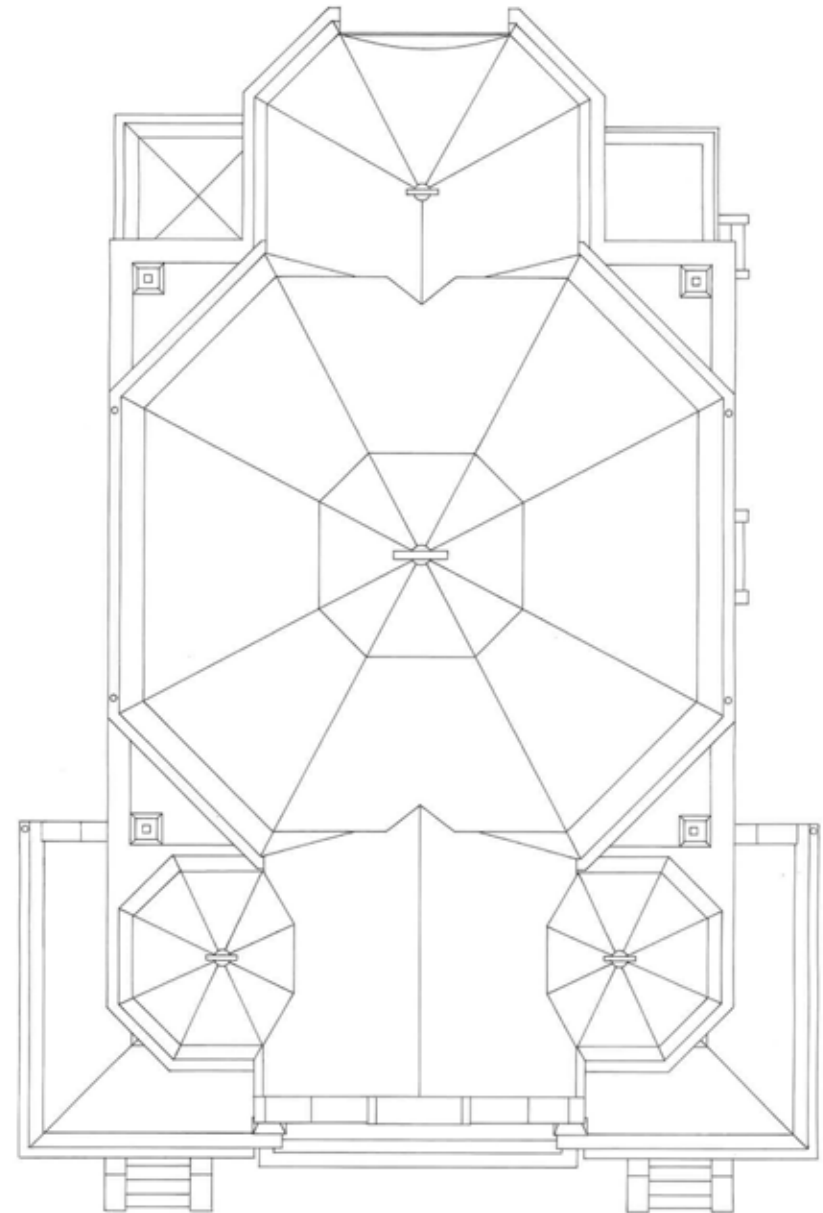
REKONSTRUKTIONSPÄNE VON CHRISTIAN JABORNEGG 1988



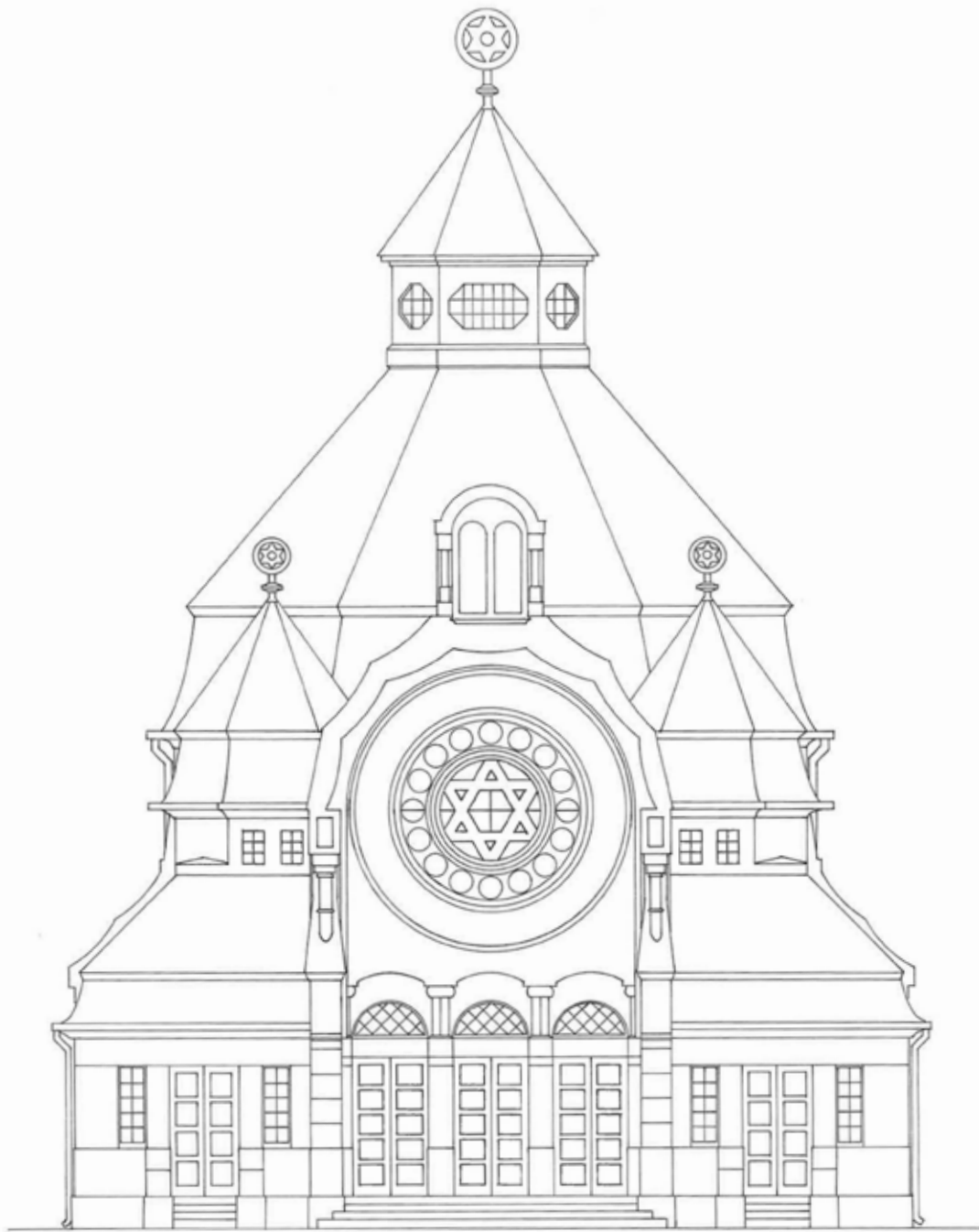
Grundriss: EG



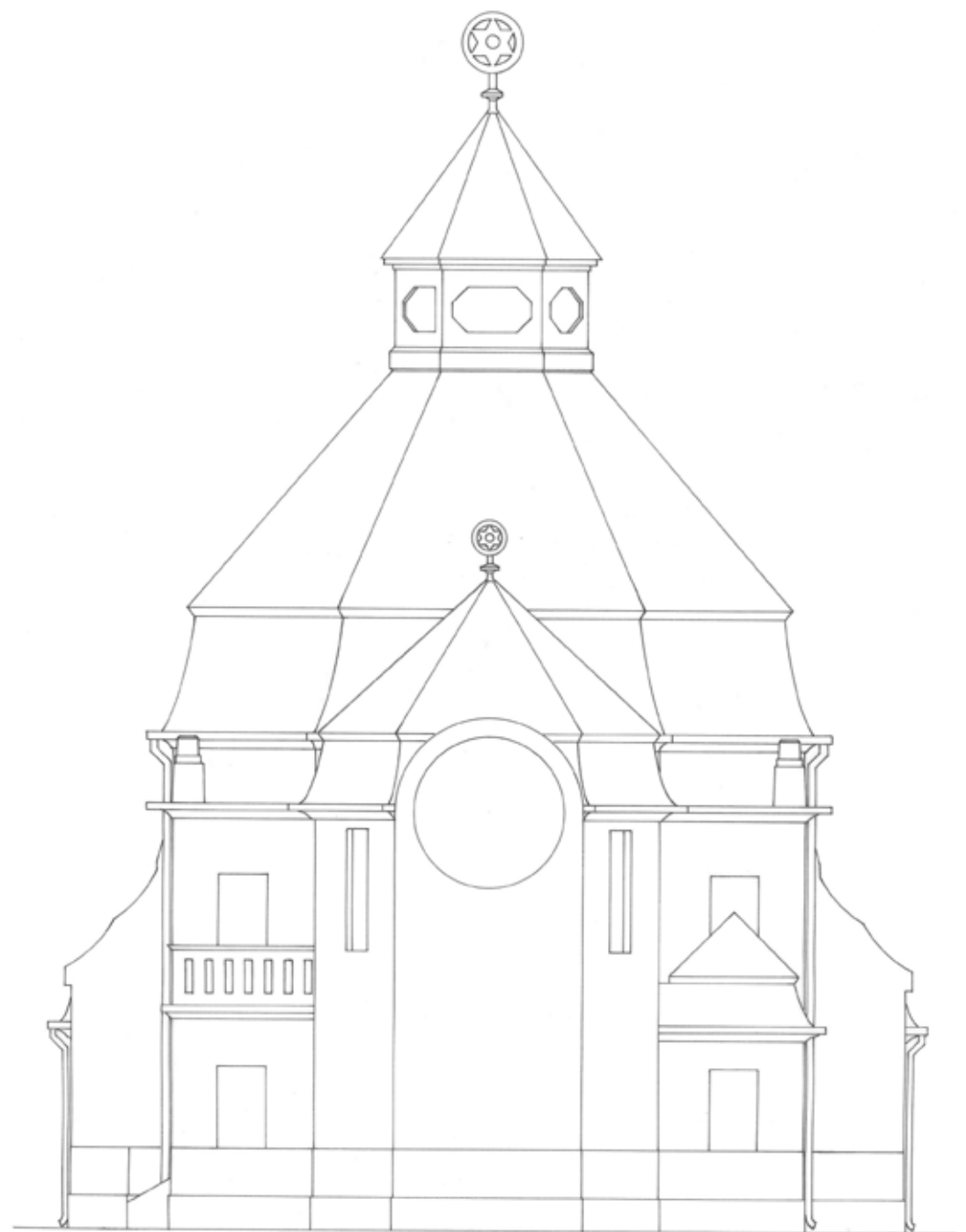
Grundriss: Frauengalerie



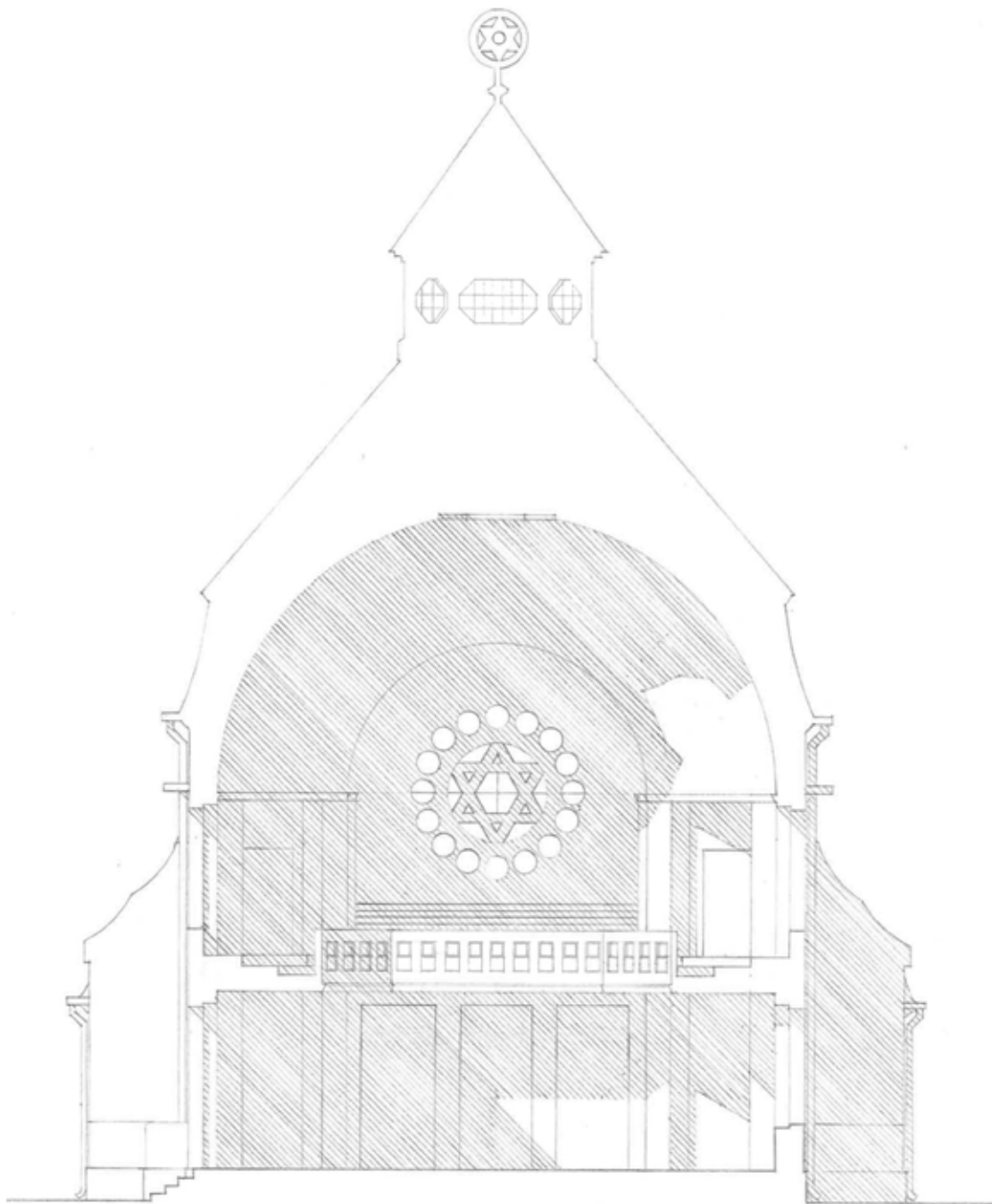
Grundriss: Dachlandschaft



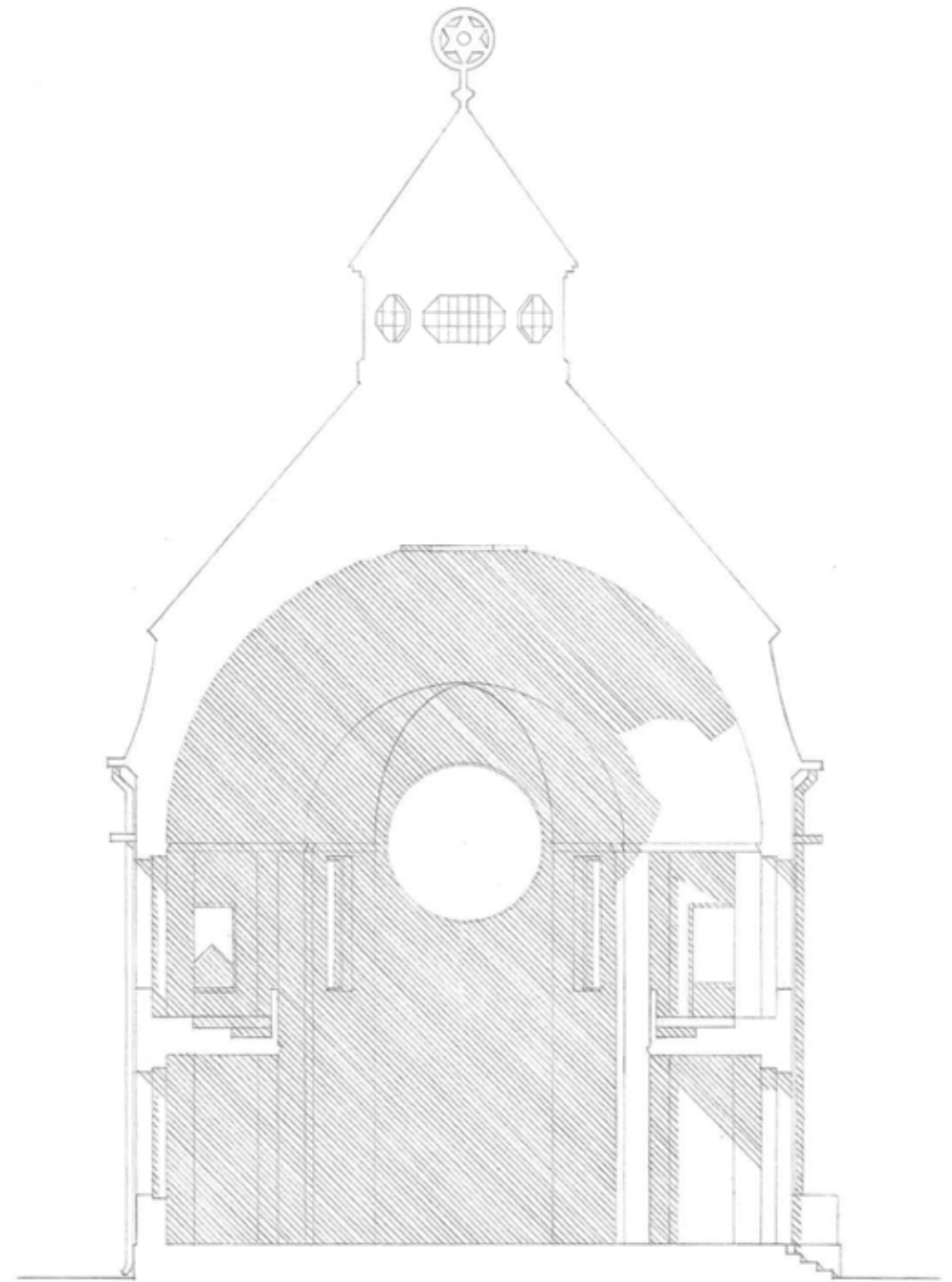
Ansicht: Westen



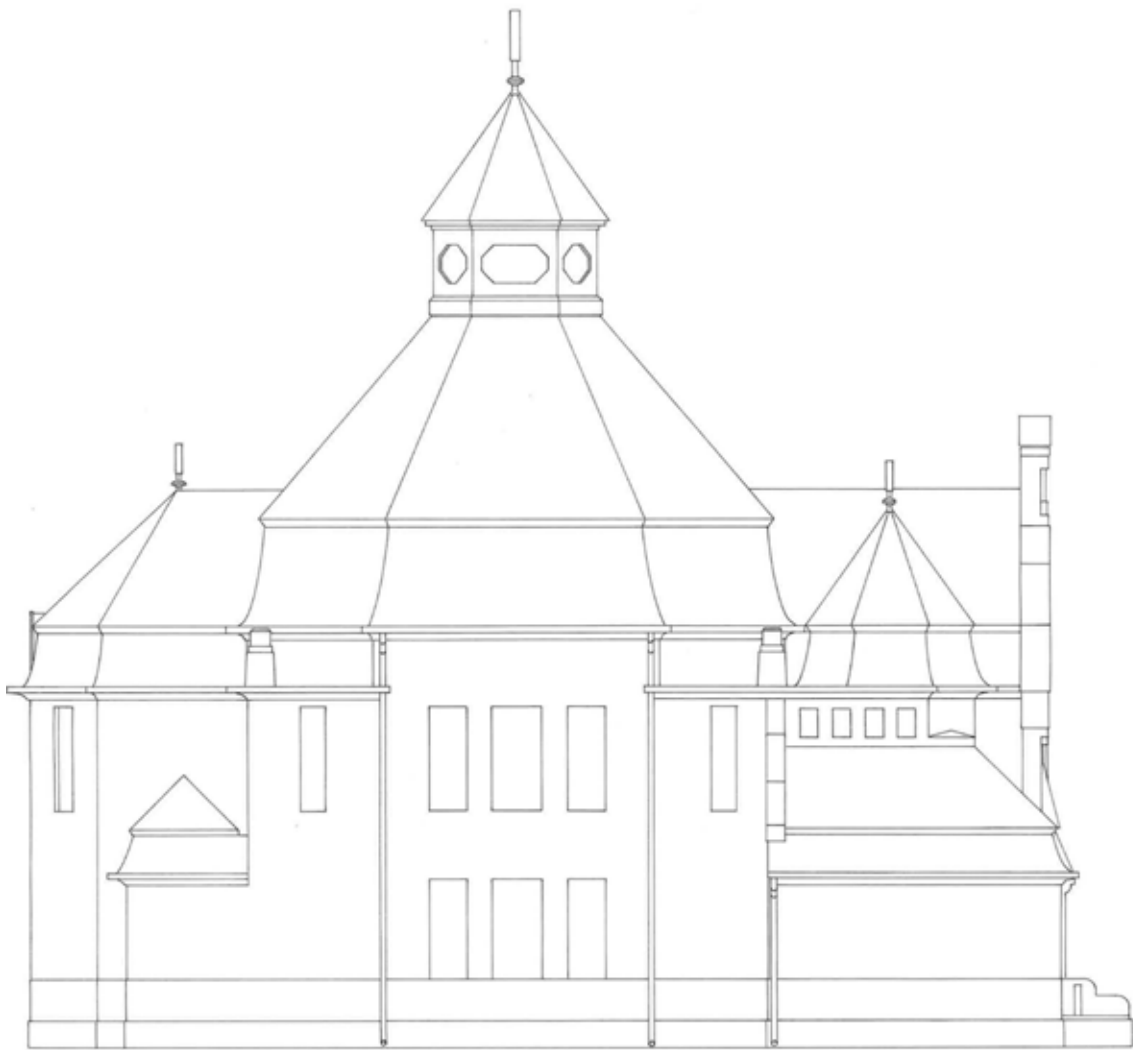
Ansicht: Osten



Querschnitt: Blick nach Westen



Querschnitt: Blick nach Osten

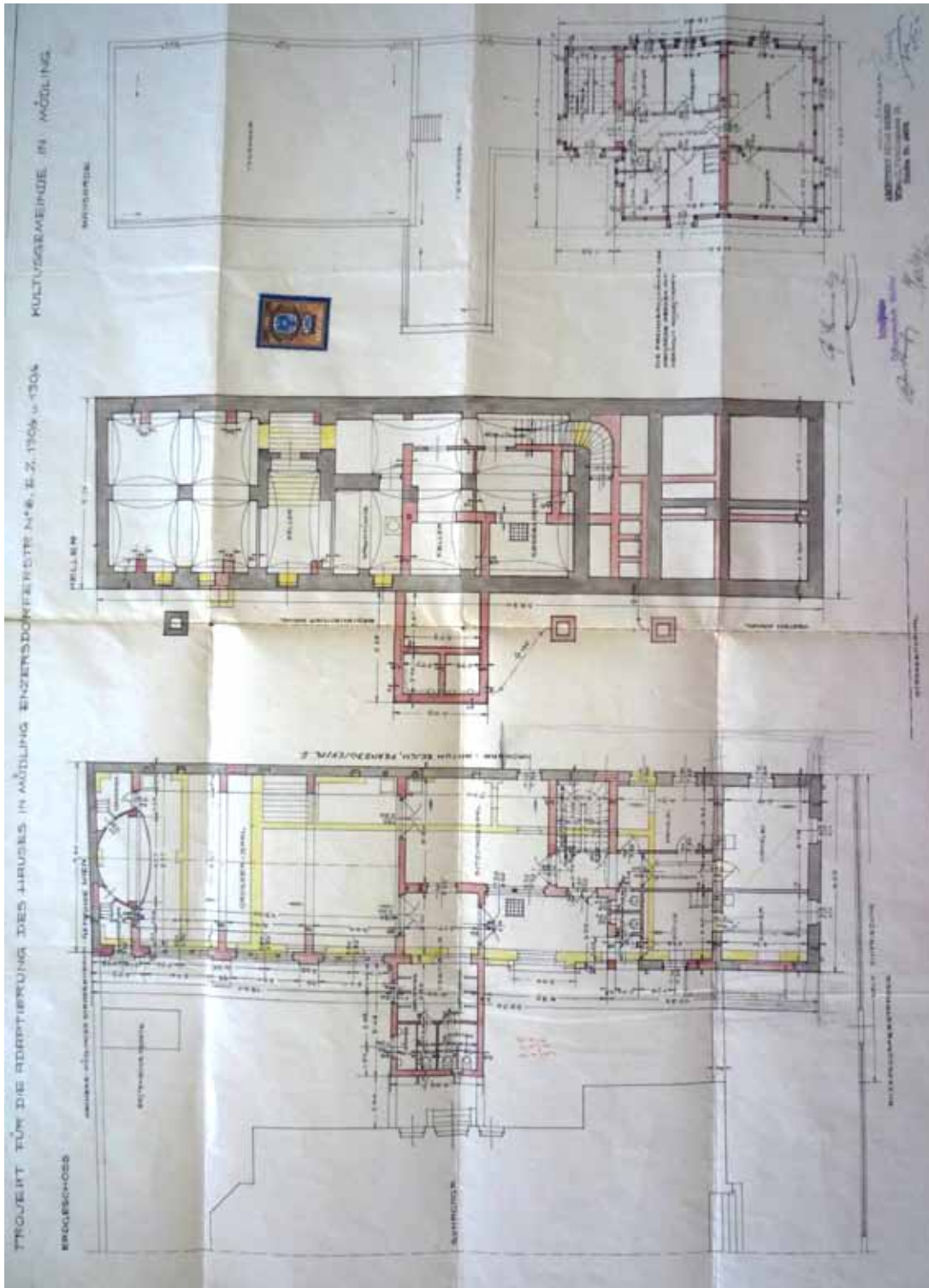


Ansicht: Norden

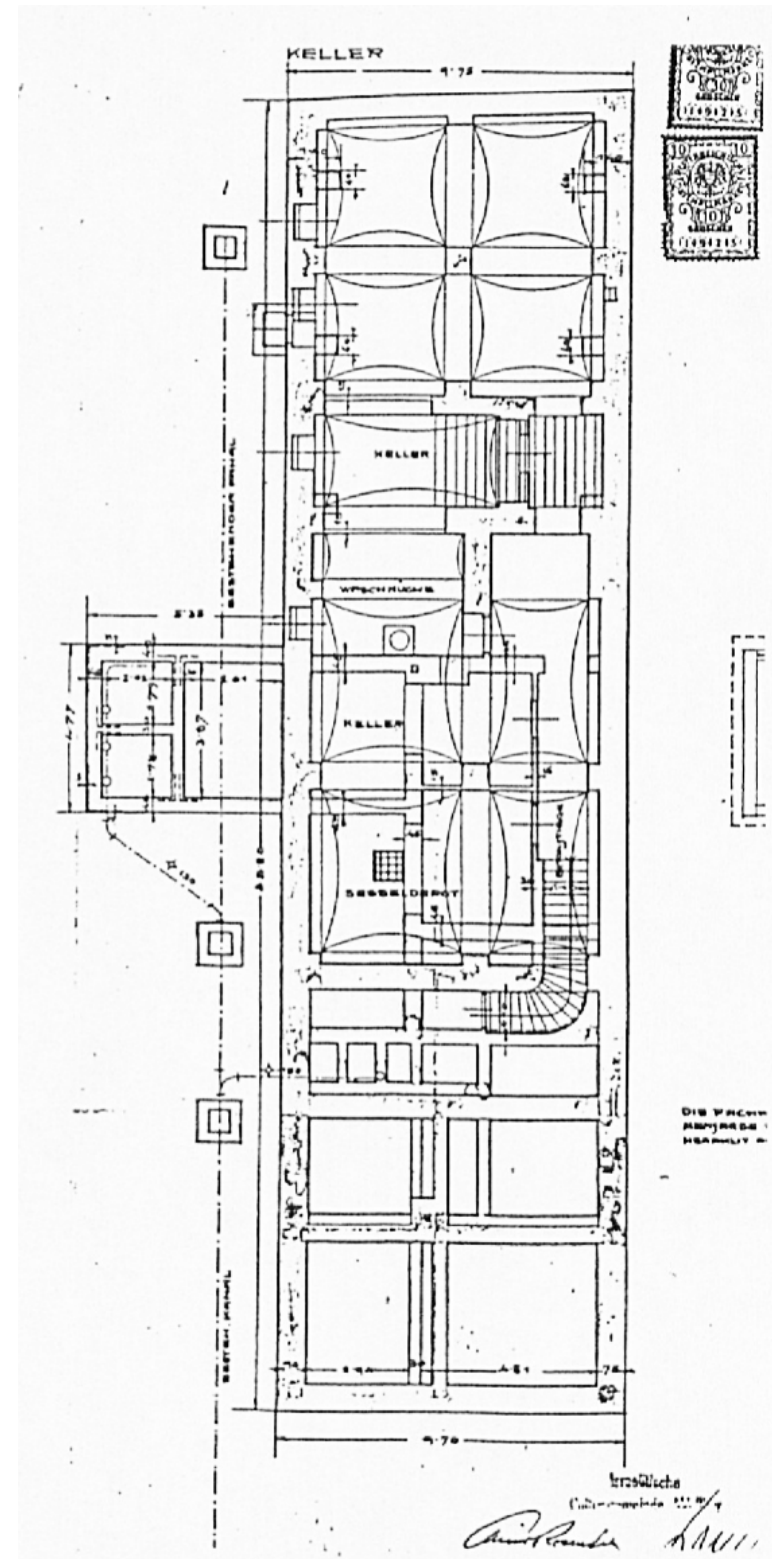


Längsschnitt

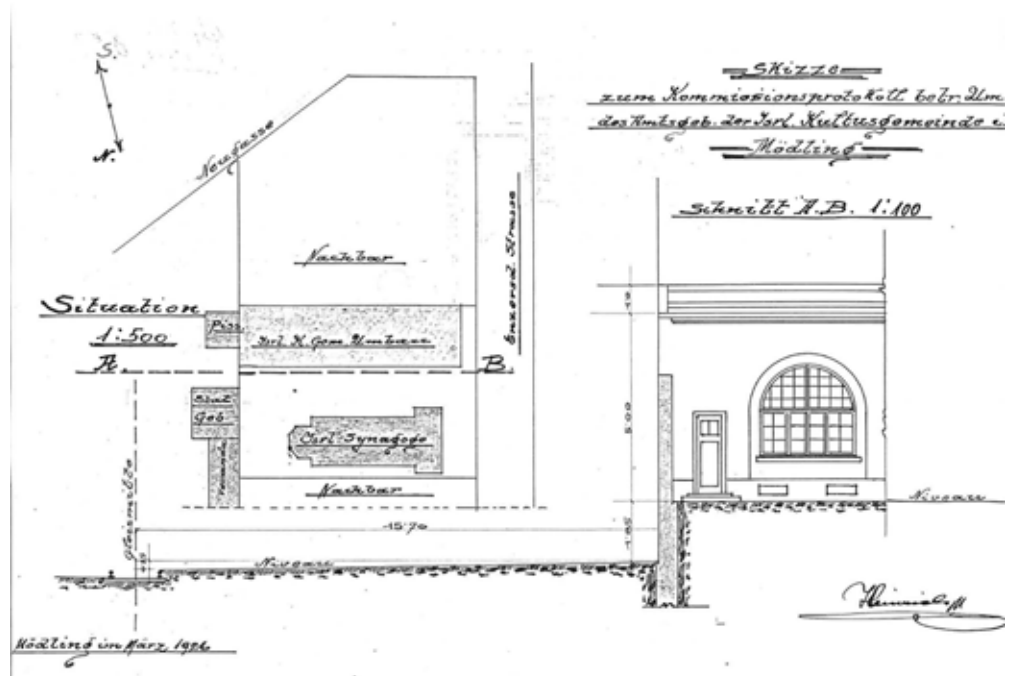
PLÄNE ZUM UMBAU DES AMTSGEBÄUDES 1926
VON IGNAZ REISER:



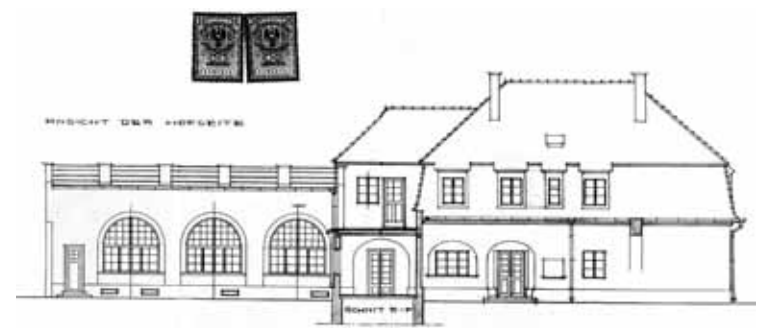
Grundriss



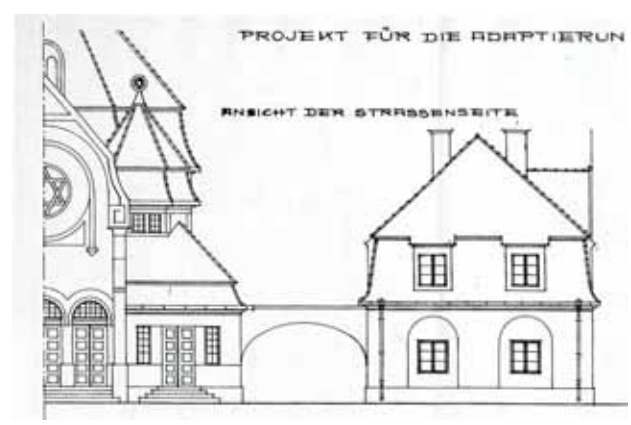
Grundriss: Keller



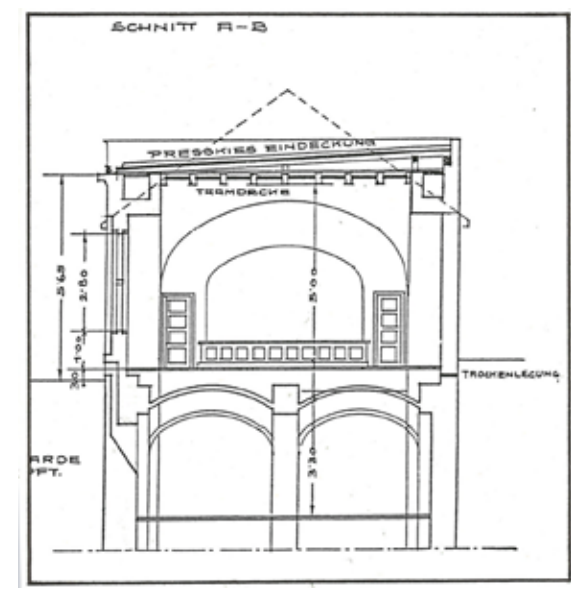
Lageplan und Schnitt



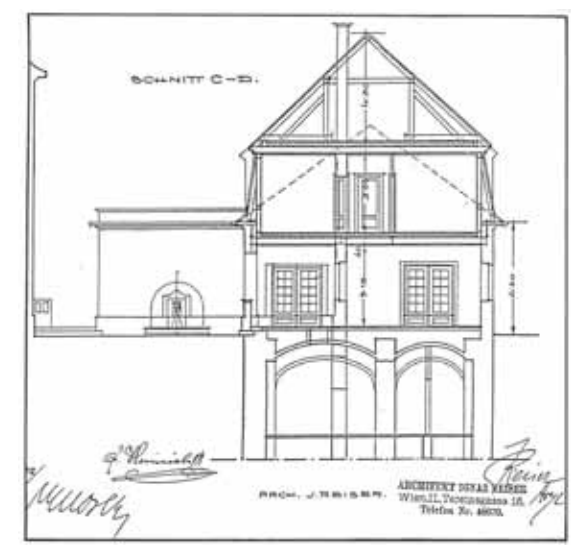
Ansicht: Hofseite



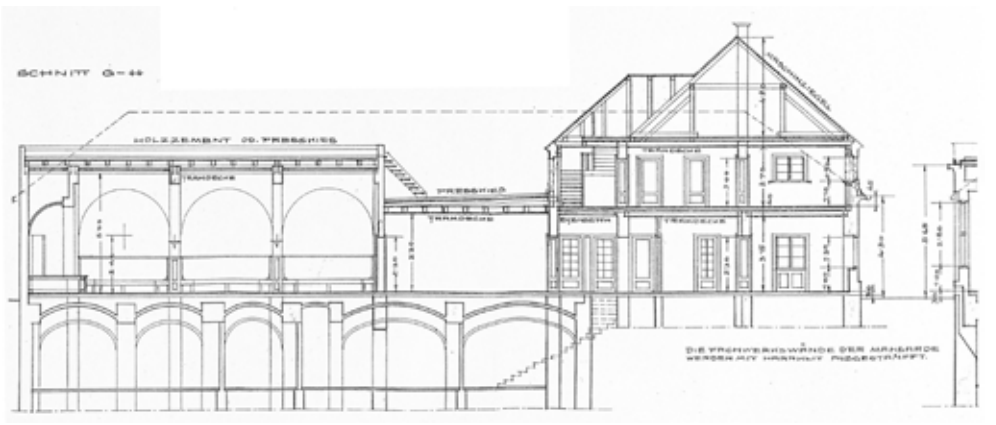
Ansicht: Straßenseite



Schnitt: A-B

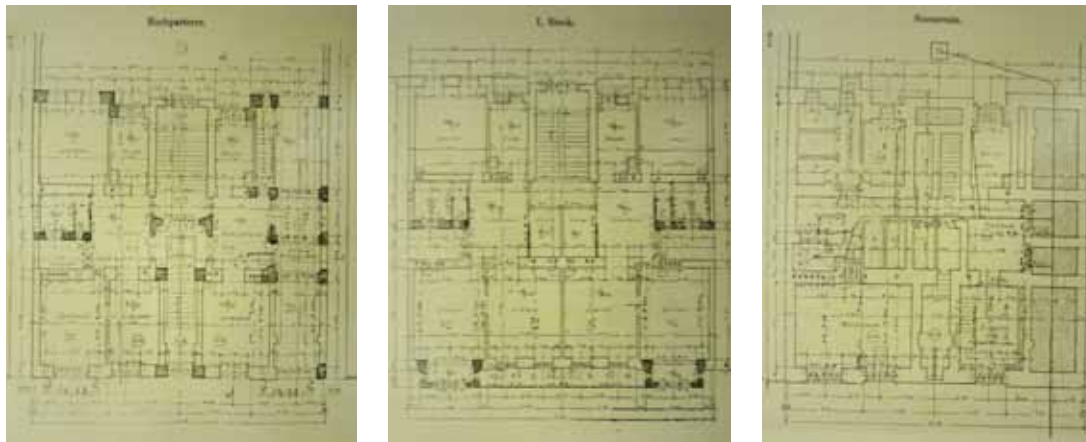


Schnitt: C-D

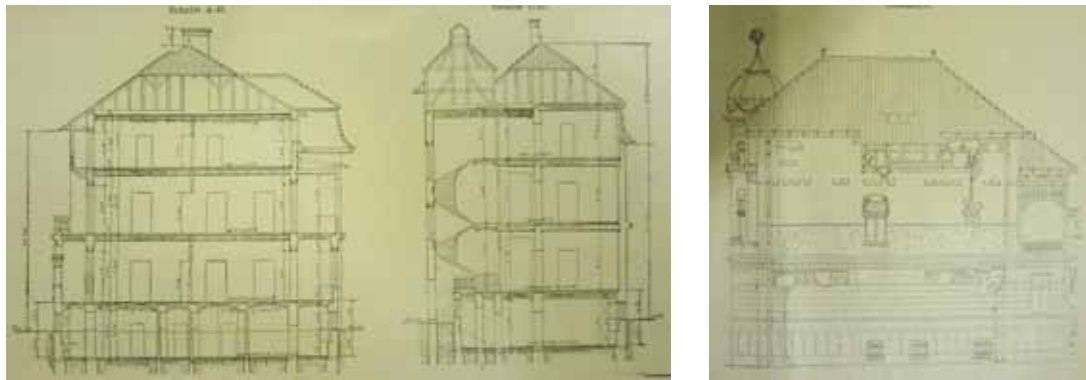


Schnitt: G-H

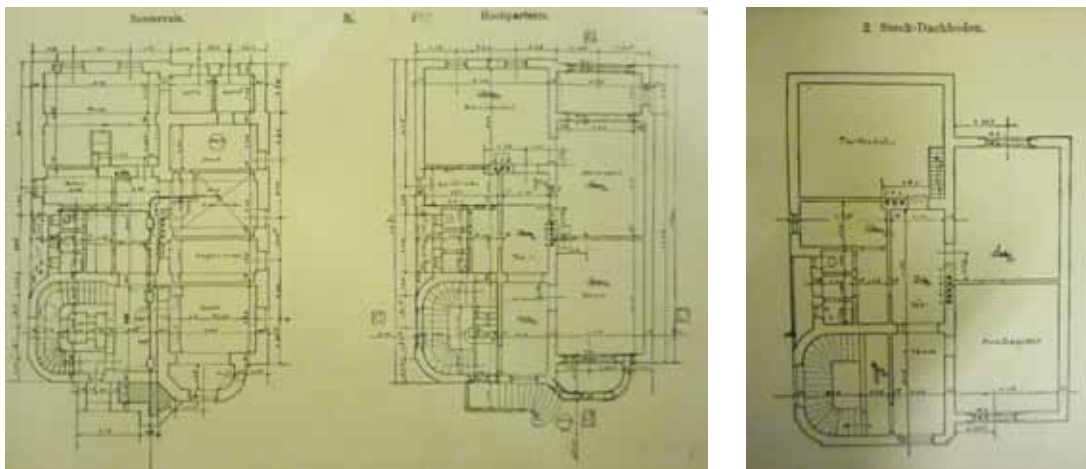
ERGÄNZUNG: GESAMMELTE PLÄNE VON
IGNAZ REISERS BAUTEN:



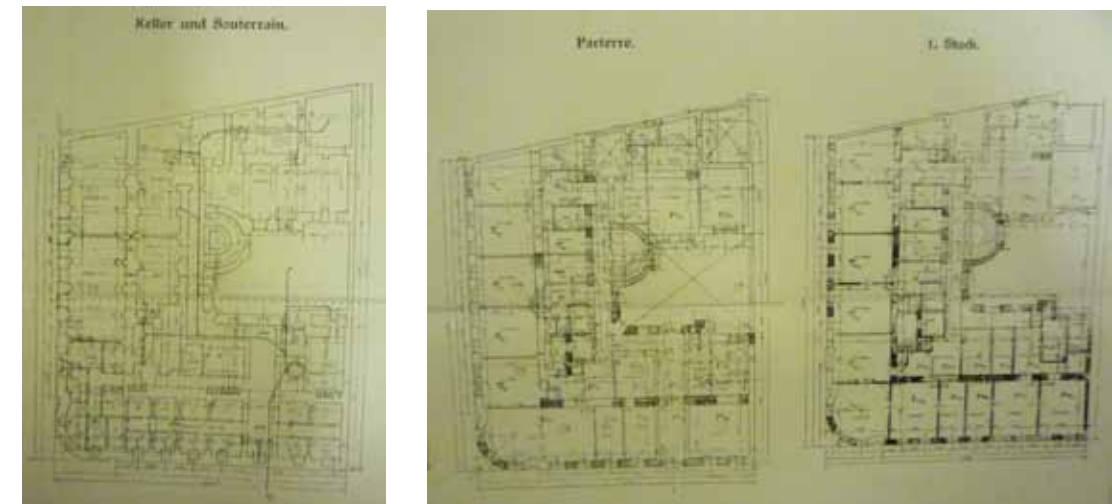
Grundriss: 1907 Miethaus, Wien 12, Gaudenzdorfer Gürtel 47 (= 1909 Miethaus, Wien 5, Margaretegürtel 39) (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 13)



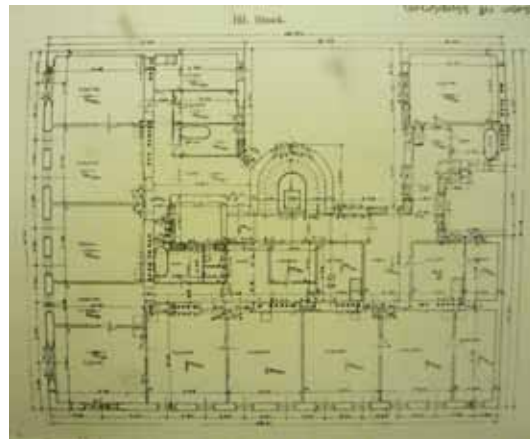
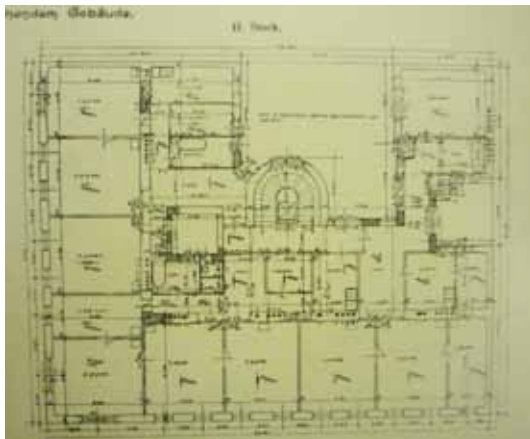
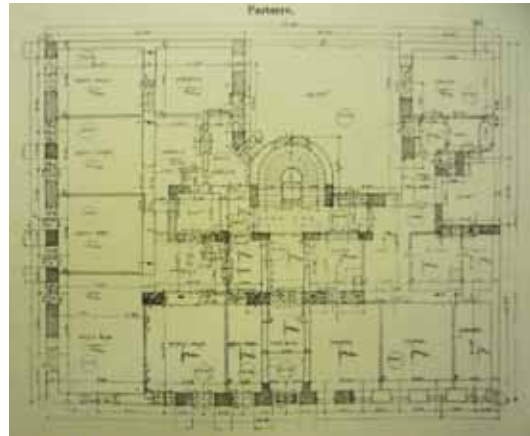
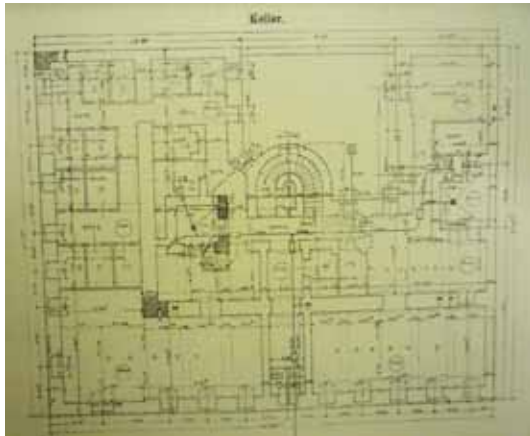
Grundrisse: 1909 Miethaus, Wien 15, Clementinengasse 27 (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 43f)



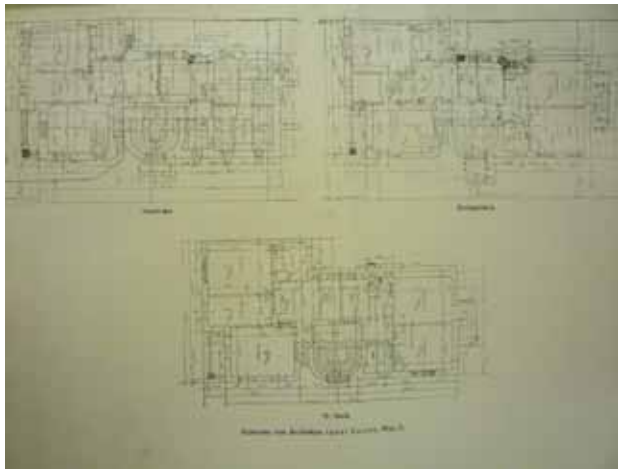
Grundrisse und Schnitte: um 1908 zwei Villen, Wien 13, St. Veit-Gasse (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 11 und Nr. 12)



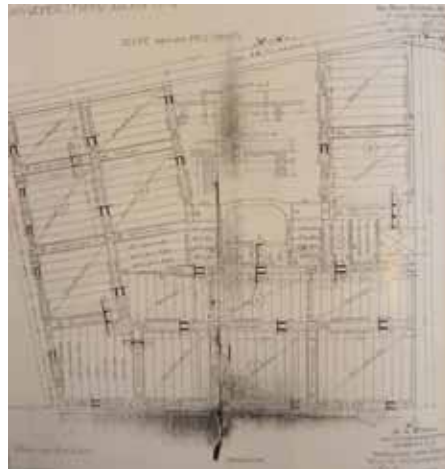
Grundrisse: 1909 Miethaus, Wien 5, Schönbrunnerstraße 143 (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 18. 1909, Nr. 49f)



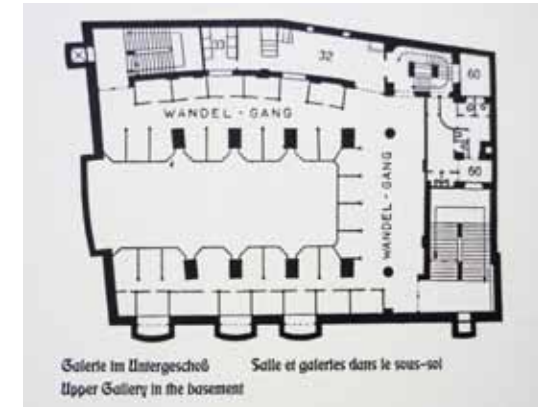
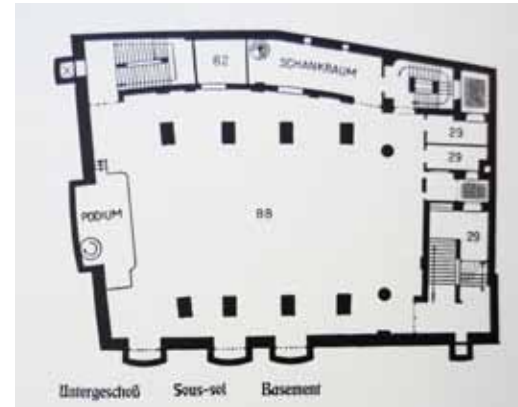
Grundrisse: 1910 Miethaus, Wien 7, Westbahnstraße 43 (Architekten- u. Baumeister-Zeitung 19. 1910, Nr. 34f)



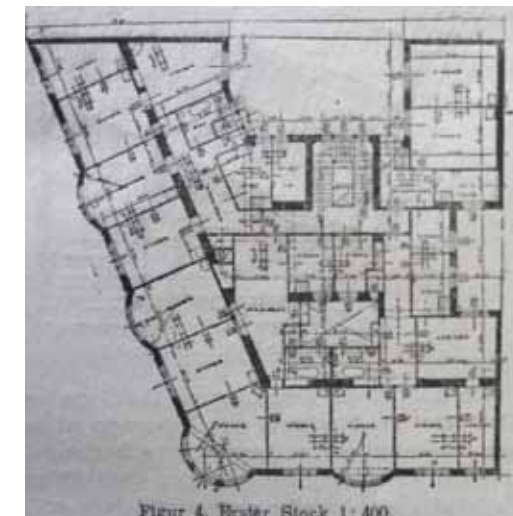
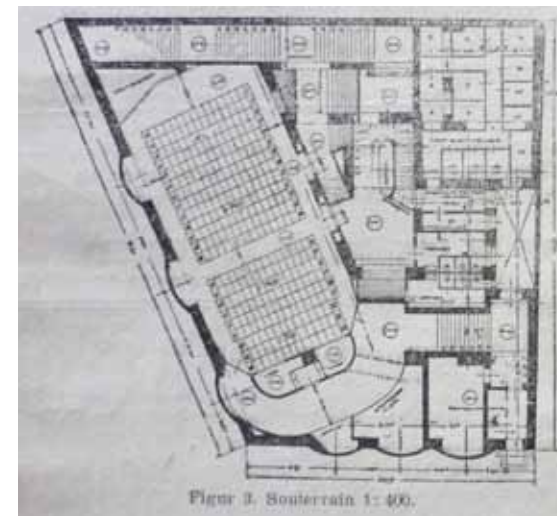
Grundrisse: 1910 Mietvilla, Wien 13, Anton-Langer-Gasse 60 (Architekten-u. Baumeister-Zeitung 21. 1912, Nr. 2)



Grundriss: 1911-1912 „Kai-Palast“, Wien 1, Franz-Josefs-Kai 47 (Steinesprechen; S. 8 Nr. 118 (Jg. XXXIX/3), Wien, Juni 2000)



Grundrisse: 1913 „Lilienfelder-Hof“, Wien 1, Weihburggasse 9/Liliengasse 3 (Die Architektur des XX. Jahrhunderts: Zeitschrift für moderne Baukunst 1913, H. 3, S. 36f, T. 62)



Grundrisse und Schnitt durch die Untergeschoße: 1913 Miethaus, Wien 6, Gumpendorfer Straße 98 / Stumpergasse (Der Bautechniker, 39. 1919, Nr. 40/42, S. 329f)

